



Ergebnisse der Erhebung

AUFTRAGGEBER

Landammann Andreas Hostettler, Vorsteher Direktion des Innern, Kanton Zug

PROJEKTLEITUNG KANTON ZUG

Monika Dietiker, Fachperson Soziales und Gesellschaft, Kantonales Sozialamt, Kanton Zug

PROJEKTTEAM GFS.BERN

Projektleitung: Cloé Jans, Leiterin operatives Geschäft und Mediensprecherin gfs.bern

Leitung Befragung: Pina Zimmermann, Projektmanagerin gfs-Befragungsdienst

Programmierung und Datenverarbeitung: Sophie Schäfer, Data Scientist, gfs.bern

Programmierung und Datenverarbeitung: Daniel Bohn, Projektmitarbeiter, gfs.bern

PROJEKTLEITUNG HSLU

Dr. Jürgen StremLOW, Dozent / Projektleiter, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Bern / Luzern, 06. Juni 2025

Publikation: bis zur Publikation nicht zur Weiterverbreitung gedacht

Inhaltsverzeichnis

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE	5
1 VORWORT	7
2 EINLEITUNG	8
2.1 Mandat und Zielsetzung	8
2.2 Details zur Befragung	8
3 ANGABEN ZUR BEVÖLKERUNG AB 55 JAHREN IM KANTON ZUG	11
3.1 Soziodemografische Zusammensetzung	11
3.2 Wohnen	12
3.3 Arbeitstätigkeit und Pensionierung	13
3.4 Einsamkeit	16
3.5 Ressourcenanalyse	19
3.6 Zufriedenheit im Kanton Zug	22
4 FREIWILLIGES ENGAGEMENT	25
4.1 Formelles freiwilliges Engagement	25
4.2 Informelles freiwilliges Engagement	27
4.3 Künftiges freiwilliges Engagement	32
5 ERHALTEN VON HILFELEISTUNGEN	35
6 MOTIVATION UND WERTSCHÄTZUNG	39
7 WAHRNEHMUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN IM KANTON ZUG	41
7.1 Öffentlicher Raum und Mobilität	41
7.2 Gesundheit	43
7.3 Kommunikation und Information	44
7.4 Wohnen	45
7.5 Teilhabe am gesellschaftlichen Leben	45
7.6 Beurteilung der Rahmenbedingungen je nach Ressourcenlage	47
7.7 Rahmenbedingungen aus der Perspektive von Menschen, die Hilfe erhalten	52
7.8 Rahmenbedingungen aus der Perspektive von Menschen, die sich freiwillig engagieren ..	53
7.9 Rahmenbedingungen nach Alter	56
8 SYNTHESE	57
8.1 Arbeitstätigkeit und Pensionierung	57
8.2 Aktuelles formelles freiwilliges Engagement	58
8.3 Bereitschaft für ein zukünftiges freiwilliges Engagement	59
8.4 Gewünschte Rahmenbedingungen für ein zukünftiges freiwilliges Engagement	60
8.5 Informelles freiwilliges Engagement	60
8.6 Erhalt von Hilfeleistungen	61
8.7 Motivationslagen und Wertschätzungswünsche der Freiwilligen	62
8.8 Bewertung altersfreundlicher Rahmenbedingungen	62

9	ANHANG	67
9.1	Zusammensetzung Ressourcen-Indizes	67
9.2	Literaturverzeichnis.....	70

Das Wichtigste in Kürze

Im Rahmen des Investitionsprogramms «Zug+» liefert die Bevölkerungsbefragung «Zug 55 Plus» erstmals eine umfassende empirische Grundlage zur Lebenssituation, den Bedürfnissen und Erwartungen der Menschen ab 55 Jahren im Kanton Zug. Mit einer Beteiligung von 16'754 Personen – das entspricht einer Rücklaufquote von 38.5 Prozent – bietet die Studie ein breit abgestütztes Bild der älteren Bevölkerung im Kanton und dient als wichtige Basis für die Entwicklung der kantonalen Altersstrategie.

Knapp 40 Prozent der Befragten sind noch nicht pensioniert, wobei sich deutliche Unterschiede in den Zukunftsplänen zeigen. Während 43 Prozent der noch erwerbstätigen Befragten planen, bis zum regulären Pensionsalter zu arbeiten, möchten 21 Prozent früher in Pension gehen. Gleichzeitig plant ein Viertel dieser Gruppe, auch über das Rentenalter hinaus weiterzuarbeiten. Der wichtigste Grund für eine Weiterbeschäftigung nach der Pensionierung ist die Freude an der Arbeit. Finanzielle Motive spielen aber ebenfalls eine Rolle, insbesondere bei Menschen mit knappen finanziellen Ressourcen. Auch bei Personen im Pensionsalter, die aber weiterhin arbeiten, ist Geldknappheit ein häufig genannter Grund. Rund 20 Prozent der noch erwerbstätigen Befragten würden sich Unterstützung bei der Frage wünschen, wie und wo sie ihre Berufstätigkeit im Alter fortsetzen könnten.

Die älteren Menschen im Kanton Zug blicken insgesamt positiv auf ihre Lebenssituation: 93 Prozent der Befragten geben an, sehr oder eher zufrieden zu sein. Eine Mehrheit fühlt sich zudem gesundheitlich überwiegend gut aufgestellt. Dennoch zeigt die Befragung klare Unterschiede je nach Ressourcenlage: Menschen mit vielen gesundheitlichen und ökonomischen Ressourcen schätzen ihre Lebensqualität und Unabhängigkeit höher ein als Menschen mit weniger Ressourcen.

Eine Mehrheit der älteren Bevölkerung gibt an, sozial eingebunden zu sein. Dennoch zeigt die Befragung, dass Einsamkeit für eine relevante Minderheit ein Thema ist: 35 Prozent der Befragten erleben gelegentliche Einsamkeit, und 7 Prozent fühlen sich stark einsam. Besonders betroffen sind einkommensschwache und ältere Menschen. Einsamkeit ist dabei nicht nur ein emotionales Problem, sondern beeinflusst auch die Gesundheit und das Wohlbefinden erheblich.

Das freiwillige Engagement in der Zuger Bevölkerung ist stark ausgeprägt: 68 Prozent der Befragten engagieren sich in Vereinen oder Organisationen (formelles Engagement) – besonders im Sport-, Freizeit- und Kulturbereich. Auch informelles Engagement ist weit verbreitet: 36 Prozent der Befragten betreuen regelmässig Kinder oder Enkelkinder, 26 Prozent kümmern sich um ältere Angehörige. Besonders aktiv in der Unterstützung sind Menschen zwischen 65 und 74 Jahren, während sich das Engagement ab 85 Jahren spürbar reduziert.

Während 41 Prozent ihr freiwilliges Engagement in den kommenden Jahren unverändert fortsetzen möchten, geben 20 Prozent an, sich künftig stärker freiwillig engagieren zu wollen. Demgegenüber geben aber ebenso viele (21 %) an, ihr freiwilliges Engagement reduzieren oder sich gar nicht mehr freiwillig engagieren zu wollen (18 %). Dabei wird auch ersichtlich, dass sich die Art und Weise, wie Menschen in Zukunft freiwillig

engagiert sein wollen, verändern wird. Besonders häufig wird der Wunsch nach grösserer Flexibilität und mehr Entscheidungsfreiheit bei freiwilligen Einsätzen geäussert.

Auch die Rahmenbedingungen in diesen Bereichen in den jeweiligen Gemeinden beurteilen die Befragten mehrheitlich positiv. Besonders gut bewertet werden der öffentliche Raum, die Mobilität und das kulturelle Angebot. Gleichzeitig zeigen sich aber auch klare Hinweise auf Verbesserungspotenziale – insbesondere bei Information, Wohnen und digitaler Teilhabe.

Im öffentlichen Raum und bei der Mobilität werden die Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr und das Sicherheitsempfinden besonders geschätzt. Etwas zurückhaltender fallen die Bewertungen bei der Barrierefreiheit und den Erholungsräumen aus, gerade bei älteren Personen.

Im Bereich Gesundheit zeigt sich: Viele Befragte kennen die bestehenden Angebote nicht ausreichend oder haben keinen persönlichen Zugang dazu. Insbesondere die Unterstützungs- und Entlastungsangebote für pflegende Angehörige sind wenig bekannt. Bei der Kommunikation und Information bestehen dementsprechend Lücken. Nur rund ein Drittel gibt an, die benötigten Informationen zu haben, und lediglich 23 Prozent wissen von einer zentralen Anlaufstelle für Fragen rund ums Alter.

Bei der gesellschaftlichen Teilhabe schneiden Angebote in den Bereichen Kultur, Sport und Bildung gut ab. Weniger bekannt oder weniger genutzt sind Schulungen zur digitalen Nutzung von Geräten sowie Mitwirkungsmöglichkeiten bei altersrelevanten Themen. Viele Befragte geben an, hierzu keine Informationen zu haben oder sich nicht ausreichend eingebunden zu fühlen.

Das Thema Wohnen wird am kritischsten beurteilt. 70 Prozent der Befragten möchten so lange wie möglich in ihrer aktuellen Wohnsituation verbleiben. Gleichzeitig kann sich ein Drittel entweder bauliche Anpassungen oder einen Umzug in eine altersgerechte Wohnung vorstellen. Zwar sehen 50 Prozent ein Angebot an verschiedenen Wohnformen, aber nur ein Fünftel glaubt, im Falle eines nötigen Umzugs im Kanton Zug auch effektiv eine passende Wohnung zu finden. Die Sorge, keine geeignete Wohnlösung zu finden, ist stark verbreitet.

Aus den Ergebnissen lassen sich Perspektiven für die Weiterentwicklung der kommunalen und kantonalen Alterspolitik ableiten: Entwicklungsbedarfe zeigen sich u. a. bei

- altersgerechtem Wohnraum,
- der Unterstützung betreuender und pflegender Angehöriger,
- der Koordination der Angebote (inkl. einfach zugängliche Informationen),
- den Rahmenbedingungen für die Förderung der Freiwilligenarbeit (z. B. der Förderung von «sorgenden Gemeinschaften») und dem Übergang vom Berufsleben in die Pensionierung,
- dem vielfältigen und systematischen Einbezug der älteren Bevölkerung (z. B. bei Fragen der Orts- und Raumplanung) sowie
- der Entwicklung von Interventionen gegen Einsamkeit.

1 Vorwort

Die wachsende Zahl älterer Menschen im Kanton Zug birgt Herausforderungen und Chancen – und verlangt nach einer vorausschauenden Alterspolitik. Der vorliegende Schlussbericht zur Erhebung «Zug 55 Plus» markiert einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zu einer kantonalen Altersstrategie, welche die Direktion des Innern im Auftrag des Kantonsrats bis 2026 entwickeln wird.

Im Rahmen des Investitionsprogramms «Zug+» beabsichtigte der Regierungsrat bereits vor einigen Jahren, die Ressourcen und Bedürfnisse der Bevölkerung ab 55 Jahren zu erheben und ihre Meinung zu den Themen Familie, Gesellschaft und Wirtschaft einzuholen. Ein im August 2021 im Kantonsrat als erheblich erklärtes Postulat zur Ausarbeitung einer kantonalen Altersstrategie gab schliesslich den Anstoss, diese Projekte zusammenzuführen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre eine Stichprobenerhebung gewesen. Im Regierungsrat haben wir uns bewusst dafür entschieden, alle rund 43'500 Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren zur Befragung einzuladen. Damit wollten wir zwei Dinge sicherstellen: Erstens, dass die Resultate möglichst breit abgestützt sind, und zweitens, dass alle Interessierten die Möglichkeit zur Teilnahme haben.

Diese Mitsprachemöglichkeit wurde rege genutzt, was mich persönlich riesig freut: Ganze 16'754 Personen aus dem ganzen Kanton nahmen an der Befragung teil – mehr als jede dritte angeschriebene Person. Diese sehr hohe Rücklaufquote unterstreicht, dass unser Entscheid für eine Vollerhebung richtig war. Die gewonnenen Erkenntnisse liefern wertvolle Einblicke in die Lebensrealitäten, Bedürfnisse und Ressourcen der älteren Bevölkerung im Kanton Zug.

Die hohe Beteiligung zeigt, wie wichtig den Zugerinnen und Zugern dieses Thema ist. Sie bestärkt uns ausserdem in unserem Ansatz, die Altersstrategie in einem partizipativen Prozess zu entwickeln. Deshalb setzen wir auf ein mehrstufiges Vorgehen, in das neben kantonalen Stellen auch die Gemeinden, Fachorganisationen, weitere Anspruchsgruppen und die Bevölkerung von Anfang an eng eingebunden sind. Gemeinsam wollen wir eine Altersstrategie erarbeiten, die vorausschauend und bedürfnisorientiert ist.

Mit diesem partizipativen Ansatz nimmt der Kanton Zug in der Schweiz eine Pionierrolle ein: Noch nie wurde eine kantonale Altersstrategie auf Basis einer so breit angelegten, wissenschaftlich fundierten Befragung entwickelt.

Ich danke allen Zugerinnen und Zugern, die an der Befragung teilgenommen haben, sowie den zahlreichen Beteiligten, die diesen Prozess aktiv unterstützen. Gemeinsam gestalten wir eine zukunftsfähige Altersstrategie für den Kanton Zug.

Andreas Hostettler

Landammann, Direktor des Innern

2 Einleitung

2.1 Mandat und Zielsetzung

Die Zahl älterer Menschen nimmt stetig zu und wird in den kommenden Jahren weiter steigen. Dieser demografische Wandel stellt auch den Kanton Zug vor bedeutende Herausforderungen, insbesondere in den Bereichen Wohnen, Betreuung, Pflege und Unterstützung der älteren Bevölkerung. Gleichzeitig eröffnet er Chancen: Ältere Menschen sind heute oft aktiver, gesünder und technologisch versierter als früher. Viele engagieren sich freiwillig oder ehrenamtlich und bleiben länger im Berufsleben.

In der Schweiz spielen die Gemeinden und die Kantone eine zentrale Rolle bei der **GESTALTUNG, STEUERUNG UND KOORDINATION DER ALTERSPOLITIK**. Eine ganzheitliche Alterspolitik berücksichtigt die vielfältigen Bedürfnisse und Lebensrealitäten älterer Menschen und trägt wesentlich zu deren Lebensqualität bei. Viele ältere Menschen wünschen sich ein möglichst aktives, selbstbestimmtes Leben in ihrem gewohnten Umfeld und beteiligen sich aktiv an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes.

Vor diesem Hintergrund hat der Regierungsrat des Kantons Zug im Rahmen des **INVESTITIONSPROGRAMMS «ZUG+» DAS FORSCHUNGSGRUPPE GFS.BERN UND DIE HOCHSCHULE LUZERN** beauftragt, eine Befragung aller Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons ab 55 Jahren durchzuführen. Ziel dieser Befragung ist es, eine evidenzbasierte Grundlage zu schaffen, um die Lebenssituation der Bevölkerung ab 55 Jahren besser zu verstehen. Die Ergebnisse liefern wertvolle Erkenntnisse darüber, wie ältere Menschen ihre Potenziale und Ressourcen einschätzen und sich entsprechend ihren Fähigkeiten und Wünschen in der Gesellschaft und Wirtschaft engagieren und einbringen möchten. Gleichzeitig geben sie Auskunft über spezifische Bedürfnisse dieser Altersgruppe, etwa in den Bereichen Gesundheit, soziale Teilhabe, Wohnformen oder Möglichkeiten zur Weiterentwicklung und aktiven Mitgestaltung der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen.

Die gewonnenen Informationen dienen dazu, die Rahmenbedingungen gezielt anzupassen und eine Umgebung zu schaffen, die den Anforderungen und Chancen eines würdevollen und aktiven Alterns gerecht wird.

Die Resultate dieser **REPRÄSENTATIVEN UMFRAGE** fliessen direkt in das parallel laufende Projekt zur Entwicklung der **ALTERSSTRATEGIE DES KANTONS ZUG** ein.

2.2 Details zur Befragung

2.2.1 Konzeption der Befragung

Das **BEFRAGUNGSKONZEPT UND DER FRAGEBOGEN** wurden von gfs.bern und der Hochschule Luzern und in enger Zusammenarbeit mit den Projektverantwortlichen des Kantons Zug entwickelt. Dabei kam ein **DREISTUFIGES VERFAHREN** zum Einsatz, das sicherstellte, dass das Wissen und die Erfahrungen sämtlicher relevanter Akteure im Bereich Alter im Kanton Zug einfließen konnten und zudem den Perspektiven der Gemeinden Rechnung getragen wurden.

1. In einem ersten Schritt wurden Tiefeninterviews mit den Altersbeauftragten aller 11 Einwohnergemeinden und zwei Personen der kantonalen Behörden geführt.
2. In einem zweiten Schritt wurden Hearings mit allen relevanten Akteurinnen und Akteuren, mit politischen Vertreterinnen und Vertretern sowie Fachpersonen aller Einwohnergemeinden und den zentralen Personen auf Ebene Kanton durchgeführt.
3. In einem dritten Schritt wurden schliesslich sämtliche Ergebnisse zu einem Fragebogen verarbeitet, der danach in qualitativen Pretests finalisiert wurde.

2.2.2 Befragungsmethode und Zeitpunkt

Die Datengrundlage für diese Erhebung bildeten die Registerdaten des Kantons Zug, die es gfs.bern ermöglichten, die gesamte Zielpopulation präzise zu adressieren. Diese Daten wurden gfs.bern von den Zuger Gemeinden zur Verfügung gestellt.

Auf dieser Basis wurden sämtliche in Zug wohnhaften Personen ab 55 Jahren eingeladen, an der Befragung teilzunehmen – unabhängig davon, ob sie in privaten Haushalten oder in Kollektivhaushalten leben.

Um eine hohe Teilnahmequote zu erzielen, wurde auf ein Verfahren gesetzt, das mehrere Kommunikationskanäle umfasste: Konkret war die Teilnahme an der Befragung online, per schriftlichem Fragebogen, telefonisch oder vor Ort in der jeweiligen Heimatgemeinde möglich. Der Bevölkerung stand während der gesamten offiziellen Befragungszeit eine Telefon-Hotline für Fragen zu Verfügung.

Die Befragung fand zwischen dem 10.04.2024 und dem 19.08.2024 statt. Sie war auf Deutsch, in einfacher Sprache (Deutsch) sowie auf Englisch verfügbar.

2.2.3 Stichprobe

Im Rahmen des Projektes wurden **43'490 ZUGERINNEN UND ZUGER ANGESCHRIEBEN**. Über alle Kanäle haben sich **16'754 PERSONEN AN DER BEFRAGUNG BETEILIGT**. Das entspricht einem **RÜCKLAUF VON 38.5 PROZENT**. Rund 6'000 weitere Personen haben sich zudem per Hotline, Mail oder via Rückantwortkarte aktiv von der Teilnahme abgemeldet.

Der Rücklauf über alle elf Gemeinden des Kantons Zug ist hochgradig vergleichbar. Am tiefsten war der Rücklauf in Walchwil (33.50 %), am höchsten in Hünenberg (44.62 %).

Mit gut über 30 Prozent Beteiligung an der Befragung in allen Gemeinden wurde überall ein äusserst guter Rücklauf erzielt, was der Datenqualität insgesamt zuträglich ist. Zum einen bedeutet ein hoher Rücklauf, dass mögliche Involvierungsverzerrungen (nur diejenigen machen mit, die an der Thematik interessiert und stark involviert sind) weniger ins Gewicht fallen, da die Bevölkerung unter den effektiv Befragten breit abgebildet ist. Zum anderen hat die oben ausgewiesene Verteilung (bei der alle Gemeinden einen ähnlich hohen Rücklauf hatten, siehe **TABELLE 1**) den Vorteil, dass die Anzahl der Teilnehmenden pro Gemeinde für die gesamte Gruppe der Befragten auf kantonalem Niveau weniger stark gewichtet werden muss, da die Verteilung bereits relativ gut der effektiven

Verteilung der Einwohnerinnen und Einwohner pro Gemeinde über den ganzen Kanton entspricht.

Der mit Abstand grösste Prozentsatz stammt aus der **SCHWEIZ (88.6 %)**, dar-über hinaus sind **WEITERE 78 NATIONEN EBENFALLS IN DER GRUPPE DER BEFRAGTEN VERTRETEN**. Die meisten stammen dabei zwar aus dem nahen Ausland (Deutschland 3.98 % oder Italien 1.35 %), die internationale Ausrichtung des Kantons wird aber insgesamt sehr klar ersichtlich.

Tabelle 1: Teilnehmende pro Gemeinde

Gemeinde	Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner ab 55	Anzahl Teilnehmende	in % an der Gruppe der Befragten	Rücklauf in %
Baar	8086	3136	18.7	38.78
Cham	5686	2275	13.6	40.01
Hünenberg	3151	1406	8.4	44.62
Menzingen	1734	582	3.5	33.56
Neuheim	789	272	1.6	34.47
Oberägeri	2447	830	5.0	33.92
Risch	3281	1195	7.1	36.42
Stadt Zug	9933	3921	23.4	39.47
Steinhausen	3524	1427	8.5	40.49
Unterägeri	3321	1188	7.1	35.77
Walchwil	1558	522	3.1	33.50
Gesamt	43510	16754	100.0	38.78

Der Datensatz wurde zunächst nach Alter, Geschlecht und Nationalität gewichtet, so dass die Verteilung von Geschlecht, Alter und Nationalität derjenigen des Kantons Zug entspricht. Darauf folgte eine weitere Gewichtung der Verteilung des Geschlechts auf kantonaler Ebene. Schliesslich wurde noch nach den Gemeinden gewichtet, so dass die Verteilung der Anzahl Personen in der jeweiligen Gemeinde mit der effektiven Verteilung übereinstimmt.



Weitere methodische Details zur Befragung und zur Zusammensetzung der Gruppe der Befragten sind im technischen Bericht zur Befragung einsehbar.

3 Angaben zur Bevölkerung ab 55 Jahren im Kanton Zug

3.1 Soziodemografische Zusammensetzung

Zum Zeitpunkt der Umfrage lebten im Kanton Zug in der Altersgruppe ab 55 Jahren leicht mehr Frauen als Männer. Mit 45 Prozent stellt die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen den grössten Anteil dar. 28 Prozent gehören zur Gruppe der 65- bis 74-Jährigen, während 20 Prozent zwischen 75 und 84 Jahre alt sind. 7 Prozent der über 55-Jährigen zählen zur Kategorie der Hochbetagten (85 Jahre und älter). Die Menschen ab 55 Jahren im Kanton Zug zeichnen sich durch ein hohes Bildungsniveau aus. Der Anteil der Personen mit hohem Bildungsniveau ist mehr als doppelt so hoch wie der Anteil derjenigen mit niedrigem Bildungsniveau. 82 Prozent der Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren stammen aus der Schweiz, während 18 Prozent einen ausländischen Pass haben. 71 Prozent der Menschen in dieser Altersgruppe sind verheiratet oder leben in einer festen Partnerschaft. Jeweils um die 10 Prozent sind geschieden, verwitwet oder alleinstehend. Über 70 Prozent haben Kinder und etwas mehr als die Hälfte (56 %) hat zudem Enkelkinder.

Grafik 1

Zusammensetzung der Bevölkerung ab 55 Jahren im Kanton Zug

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

Geschlecht	männlich	50
	weiblich	50
Alter gruppiert	55-64 Jahre alt	45
	65-74 Jahre alt	28
	75-84 Jahre alt	20
	85-94 Jahre alt	7
	über 95 Jahre alt	1
Bildung	tief	20
	mittel	31
	hoch	49
Nationalität	Ausland	18
	Schweiz	82
Zivilstand	alleinstehend	10
	verheiratet/in fester Partnerschaft	71
	geschieden	8
	verwitwet	9
	andere Familiensituation	1
	weiss nicht/keine Antwort	1
Kinder	Ja	76
	keine/weiss nicht	24
Enkelkinder	Ja	56
	keine/weiss nicht	44

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

3.2 Wohnen

Die meisten Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren, die sich an der Befragung beteiligt haben, leben in einer Wohnung (70 %), gefolgt von einem Einfamilienhaus, Reihen- oder Terrassenhaus (25 %). Andere Wohnformen wie betreutes Wohnen oder auch Pflegeheime kommen deutlich weniger vor. Trotz der Gewichtung nach soziodemografischen Kriterien und der breiten Verfügbarkeit von Beteiligungskanälen dürften Personen, die in solchen Settings leben, in der vorliegenden Befragung im Vergleich zur Realität etwas unterrepräsentiert sein. Die Hürde zur Teilnahme dürfte hier deutlich höher gewesen sein als bei der übrigen, selbständig lebenden Bevölkerung.

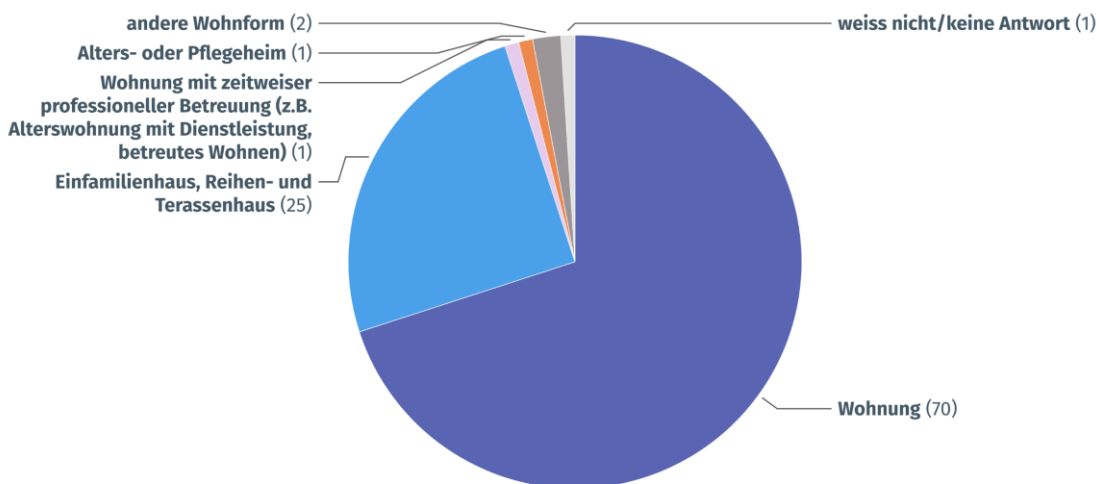


54 Prozent der Befragten wohnen im Eigentum, 44 Prozent wohnen zur Miete, weitere 2 Prozent verfügen über ein Wohnrecht. Die Mehrheit von 56 Prozent der Befragten wohnt zu zweit mit dem Partner/der Partnerin zusammen. Genau ein Viertel lebt dagegen allein. In einem Haushalt mit eigenen Kindern leben 14 Prozent (primär Befragte mit jüngerem Jahrgang), im Haushalt der eigenen Kinder dagegen lediglich 1 Prozent. Ebenso wenige leben in einem Mehrgenerationenhaus (1 %) oder einem Kollektivhaushalt/einer Wohngemeinschaft (2 %).

Grafik 2

Aktuelle Wohnform

Als Erstes interessiert uns Ihre aktuelle Lebenssituation im Allgemeinen. Was beschreibt Ihre Wohnsituation am besten?
in % Einwohner:innen im Kanton Zug ab 55 Jahren



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

Die klare Mehrheit der Befragten (70 %) möchte auch in Zukunft so wohnen, wie sie es bisher getan hat. Im Vergleich zu diesem starken Wunsch nach Kontinuität treten alle anderen Wohnformen in den Hintergrund. Dennoch kann sich rund ein Drittel der Befragten vorstellen, entweder in eine altersgerechte Wohnung umzuziehen, bauliche Anpassungen im bisherigen Zuhause vorzunehmen oder in eine Wohnung mit zeitweiser

professioneller Betreuung zu wechseln (bei der gestellten Frage waren Mehrfachnennungen möglich).

Das Konzept des Mehrgenerationenhauses wird immer wieder als innovative Lösung für das Wohnen der Zukunft diskutiert. Wie die Auswertung zeigt, lebt derzeit nur ein verschwindend kleiner Anteil (1 %) der Altersgruppe ab 55 Jahren im Kanton Zug in einem Mehrgenerationenhaus. Immerhin 16 Prozent könnten sich jedoch diese Wohnform für ihr Alter vorstellen. Auffällig ist auch, dass ein Umzug in ein Alters- oder Pflegeheim zu den am wenigsten bevorzugten Lösungen zählt – nur 13 Prozent ziehen diese Option in Betracht. Noch weniger beliebt ist lediglich das Wohnen in einer Wohngemeinschaft.

Darüber hinaus geben 9 Prozent der Befragten an, sich vorstellen zu können, ins Ausland oder zurück in die Heimat zu ziehen. Interessant ist, dass diese Gruppe etwa zur Hälfte aus Personen ohne Schweizer Pass besteht, während die andere Hälfte Schweizerinnen und Schweizer sind, die offenbar ebenfalls über einen Umzug ins Ausland nachdenken.

Grafik 3



3.3 Arbeitstätigkeit und Pensionierung

Ziemlich genau die Hälfte der Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren (52 %) war zum Zeitpunkt der Befragung im Frühjahr 2024 bereits pensioniert. 39 Prozent gaben an, noch einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen, während 7 Prozent trotz Erreichen des Pensionalters weiterhin parallel erwerbstätig blieben.



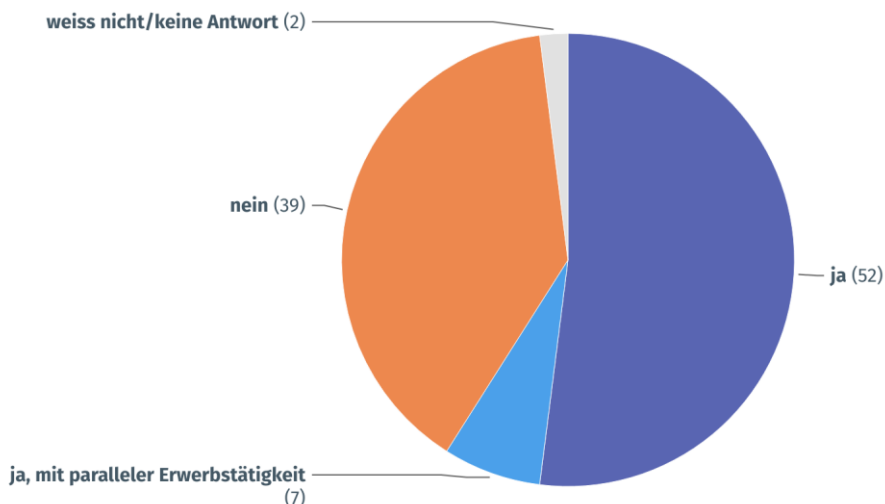
Von diesen 7 Prozent, die weiterhin erwerbstätig sind, gehören überdurchschnittlich viele (14 %) in die Alterskategorie der 65- bis 74-Jährigen. Männer sind zudem gegenüber Frauen leicht übervertreten (9 % vs. 6 %) wie auch Menschen mit höherer Bildung (9 %). Während es kaum einen Unterschied gibt, ob Menschen in finanziell gesicherten Verhältnissen leben oder nicht, sticht ins Auge, dass insbesondere Menschen, die geschieden sind, deutlich häufiger auch nach der Pensionierung erwerbstätig bleiben (10 %).

Grafik 4

Pensionierung

Sind Sie pensioniert? Anmerkung: Bitte wählen Sie "pensioniert", wenn Sie aktuell eine Rente (AHV / Pensionskasse) beziehen und/oder sich frühpensionieren liessen.

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

Von den knapp 40 Prozent der Befragten, die noch nicht pensioniert sind, geben 43 Prozent an, bis zum regulären Pensionsalter arbeiten zu wollen. Rund ein Fünftel (21 %) strebt eine Frühpensionierung an, während ein Viertel (25 %) plant, über das Pensionsalter hinaus berufstätig zu bleiben. Männer sind in beiden Kategorien – Frühpensionierung und längeres Arbeiten – überdurchschnittlich vertreten, während Frauen häufiger eine reguläre Pensionierung bevorzugen.

Auffällig ist, dass Ausländerinnen und Ausländer seltener eine Frühpensionierung anstreben als Menschen mit einem Schweizer Pass, dafür jedoch häufiger beabsichtigen, über das Pensionsalter hinaus zu arbeiten. Die finanzielle Situation spielt ebenfalls eine zentrale Rolle: Personen, die finanziell gut oder sehr gut abgesichert sind, verteilen sich nahezu gleichmässig auf die Kategorien «früh» oder «spät» in Pension gehen, während Menschen mit schwierigen finanziellen Verhältnissen (subjektive Einschätzung, nicht Einkommen) deutlich häufiger planen, länger als notwendig zu arbeiten. Auch der Bildungsstand hat einen Einfluss: Je niedriger die Bildung, desto stärker der Wunsch nach einer regulären Pensionierung. Mit zunehmendem Bildungsniveau steigt hingegen

sowohl die Neigung zur Frühpensionierung als auch die Bereitschaft, über das Pensionsalter hinaus tätig zu sein. Ein weiterer Faktor ist auch hier die Familiensituation: Alleinstehende oder geschiedene Personen tendieren dazu, länger im Berufsleben zu bleiben.

Von den noch erwerbstätigen Befragten, die sich vorstellen können, über das reguläre Pensionsalter hinaus berufstätig zu sein, gibt etwa ein Fünftel an, Interesse an Unterstützung in dieser Frage zu haben. Hochgerechnet auf die Grundgesamtheit entspricht das rund 2 Prozent der Bevölkerung ab 55 Jahren im Kanton. Besonders häufig äussern diese Personen den Wunsch nach Informationen über geeignete Arbeitsplätze, die Möglichkeit einer Anstellung oder eine angemessene finanzielle Entlohnung. Auffällig ist zudem, dass Schweizerinnen und Schweizer in dieser kleinen Gruppe deutlich weniger vertreten sind als Ausländerinnen und Ausländer.

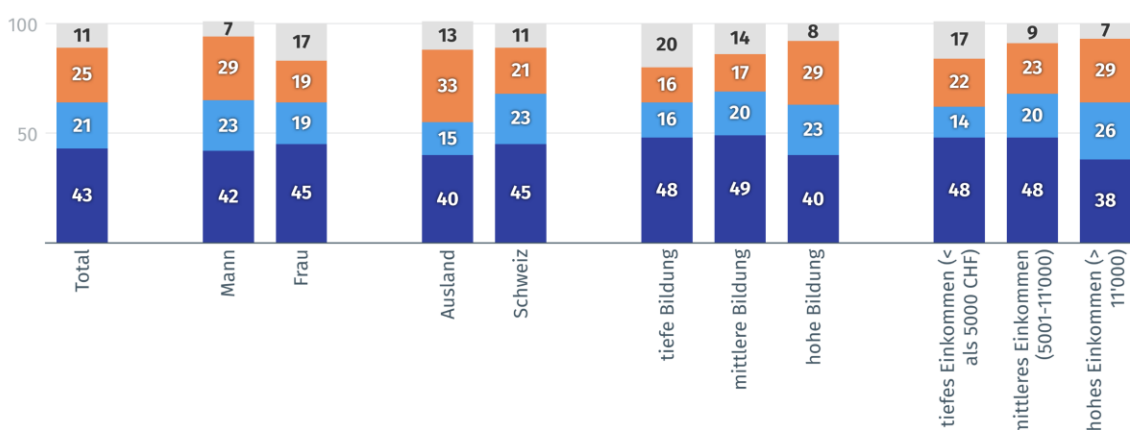
Grafik 5

Planung Pensionierungszeitpunkt nach Untergruppen

Haben Sie vor, bis zum regulären Pensionsalter zu arbeiten, darüber hinaus oder lassen Sie sich früher pensionieren?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren, die nicht pensioniert sind

■ Ich werde bis zum regulären Pensionsalter arbeiten. ■ Ich lasse mich früher pensionieren. ■ Ich werde voraussichtlich über das reguläre Pensionsalter hinaus arbeiten. ■ weiss nicht/keine Antwort



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=6532)

Von den heute Pensionierten gibt die Mehrheit (58 %) an, dass sie nicht weiter arbeiten wollten, auch wenn sie es gekonnt hätten. Rund ein Viertel (27 %) wäre aber gerne aus Freude an der Tätigkeit über die Pensionierung hinaus erwerbstätig gewesen, und nochmals 6 Prozent hätten eine weitere Tätigkeit aus finanziellen Gründen begrüsst.

Diese Prioritäten zeigen sich auch, wenn man die Befragten konkret nach den Gründen fragt, warum sie jetzt noch neben der Pensionierung erwerbstätig sind oder sich vorstellen können, nach der Pensionierung erwerbstätig zu bleiben. Das wichtigste Motiv ist die Freude an der Arbeit. Finanzielle Gründe sind zwar weniger dominant, spielen aber dennoch eine zentrale Rolle. Betrachtet man die sozialen und persönlichen Aspekte gemeinsam – etwa «fit und aktiv bleiben», «geistige Herausforderung und Weiterentwicklung», «sinnstiftende Arbeit», «soziale Kontakte» oder «Tagesstruktur» –, wird deutlich, dass diese für viele Menschen in unterschiedlichen Facetten ebenfalls entscheidende Gründe für eine längere Berufstätigkeit sind.

Grafik 6

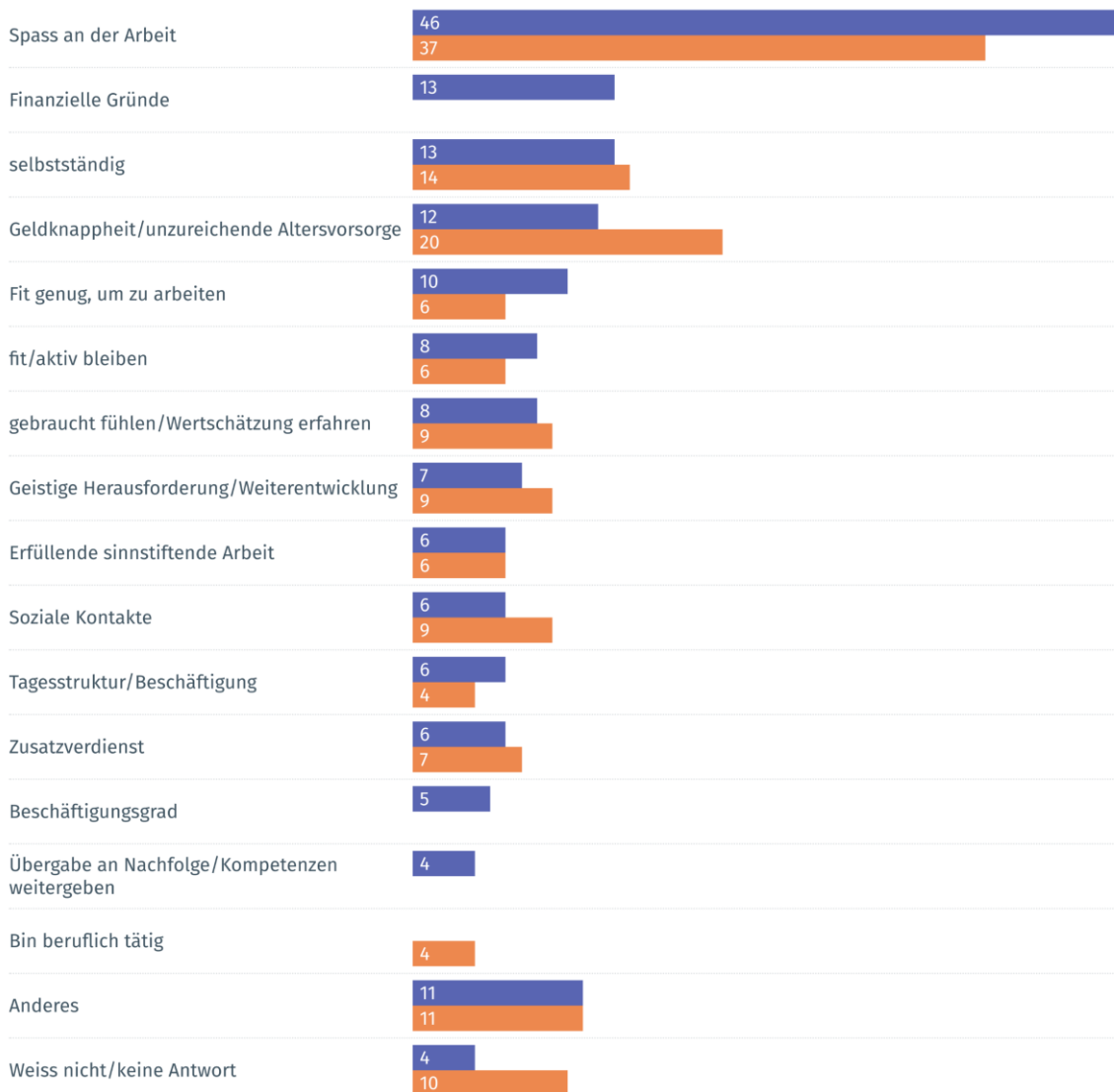
Begründung parallele Erwerbstätigkeit vs. Begründung, über das reguläre Pensionsalter hinaus zu arbeiten

Was sind die Gründe, warum Sie parallel erwerbstätig sind?

Sie planen, über das reguläre Pensionsalter hinaus zu arbeiten. Warum?

in % Einwohner:innen im Kanton Zug ab 55 Jahren, die parallel erwerbstätig sind / die voraussichtlich über das reguläre Pensionsalter hinaus arbeiten werden

■ Menschen, die noch nicht pensioniert sind, aber vorhaben, auch nach der Pension weiterzuarbeiten ■ Menschen, die bereits pensioniert sind, aber parallel dazu weiterarbeiten



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=1267-1528)

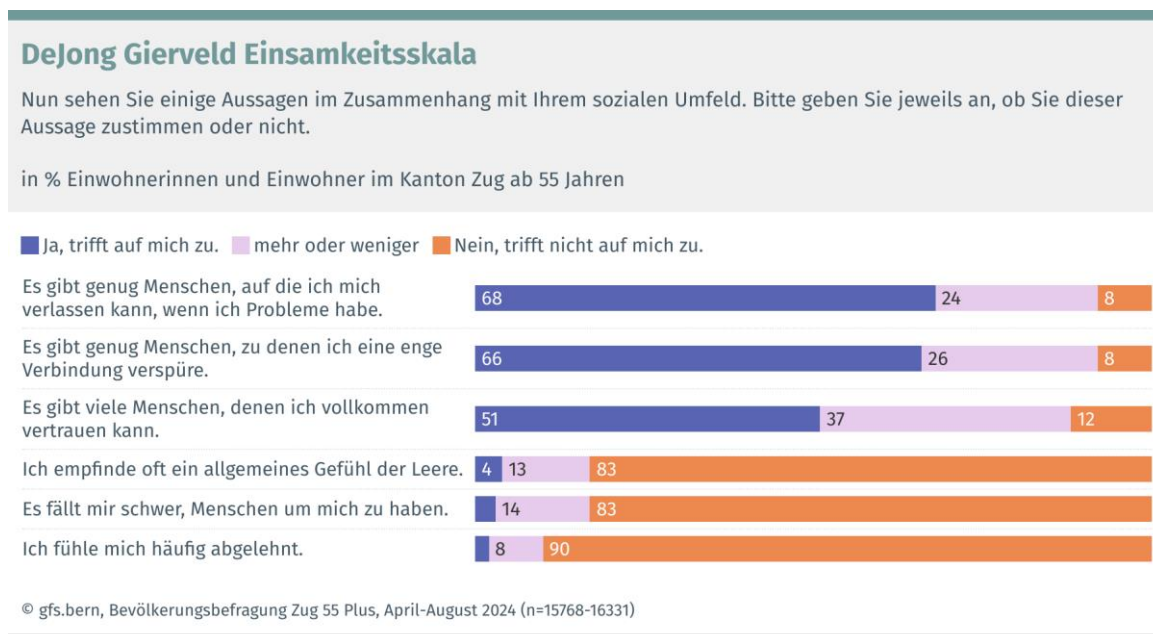
3.4 Einsamkeit

Die DeJong-Gierveld-Einsamkeitsskala ist ein psychometrisches Instrument zur Messung von Einsamkeit, das aus positiven und negativen Aussagen besteht. Die Skala erfasst dabei zwei Dimensionen der Einsamkeit: emotionale Einsamkeit (Mangel an unterstützenden Beziehungen) und soziale Einsamkeit (Mangel an sozialem Netz). Sie wird häufig in Studien verwendet, da sie zuverlässig zwischen verschiedenen Formen der

Einsamkeit unterscheidet und sowohl für ältere als auch jüngere Bevölkerungsgruppen geeignet ist. Für die vorliegende Befragung kam eine verkürzte Version basierend auf je drei positiven und negativen Aussagen zur Anwendung.

Mit Blick auf die Bevölkerung ab 55 Jahren im Kanton Zug zeigt sich, dass die Mehrheit das Gefühl hat, Menschen um sich zu haben, auf die sie sich bei Problemen verlassen kann und zu denen sie eine enge Verbindung spürt. Beim Thema Vertrauen ist die Situation jedoch ambivalenter: Nur etwa die Hälfte stimmt der Aussage vollständig zu, dass sie von vielen Menschen umgeben ist, denen sie vollkommen vertrauen kann. Gleichzeitig wird deutlich, dass Elemente der Einsamkeit durchaus verbreitet sind: Rund ein Drittel der Befragten stimmt diesen positiven Aussagen nämlich nur teilweise oder gar nicht zu. Zudem empfinden zwischen 10 und 17 Prozent der Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren immer wieder ein Gefühl der Leere, haben Schwierigkeiten, Menschen um sich zu haben, oder fühlen sich häufig abgelehnt.

Grafik 7



Auf Basis der Aussagen im Rahmen der DeJong-Gierveld-Einsamkeitsskala lässt sich ein kombinierter Index berechnen, der die Ausprägung der Einsamkeit über alle Dimensionen hinweg erfasst.¹ Für diesen Index wurden die Antworten jeweils so rekodiert, dass hohe Werte auf grössere Einsamkeit hinweisen. Die rekodierten Werte wurden anschliessend summiert, sodass der Index eine Range von 0 (gar nicht einsam) bis 6 (sehr einsam) aufweist. Laut dem berechneten Index fühlen sich 37 Prozent der Zugerinnen und Zuger überhaupt nicht einsam, und weitere 35 Prozent empfinden höchstens gelegentlich (Werte von 1 oder 2 auf der Skala) Einsamkeit. Rund 7 Prozent der Menschen ab 55 Jahren gelten dagegen als stark einsam, während 23 Prozent der Befragten laut der Skala immer wieder Phasen von Einsamkeit und Alleinsein verspüren.

¹ Die Berechnung basiert auf Erkenntnissen folgender Quelle:

DeJong Gierveld, J. and van Tilburg, T. 2006. 6-Item Scale for Overall, Emotional, and Social Loneliness: Confirmatory Tests on Survey Data Research on Ageing 28(5), pp. 582–598.

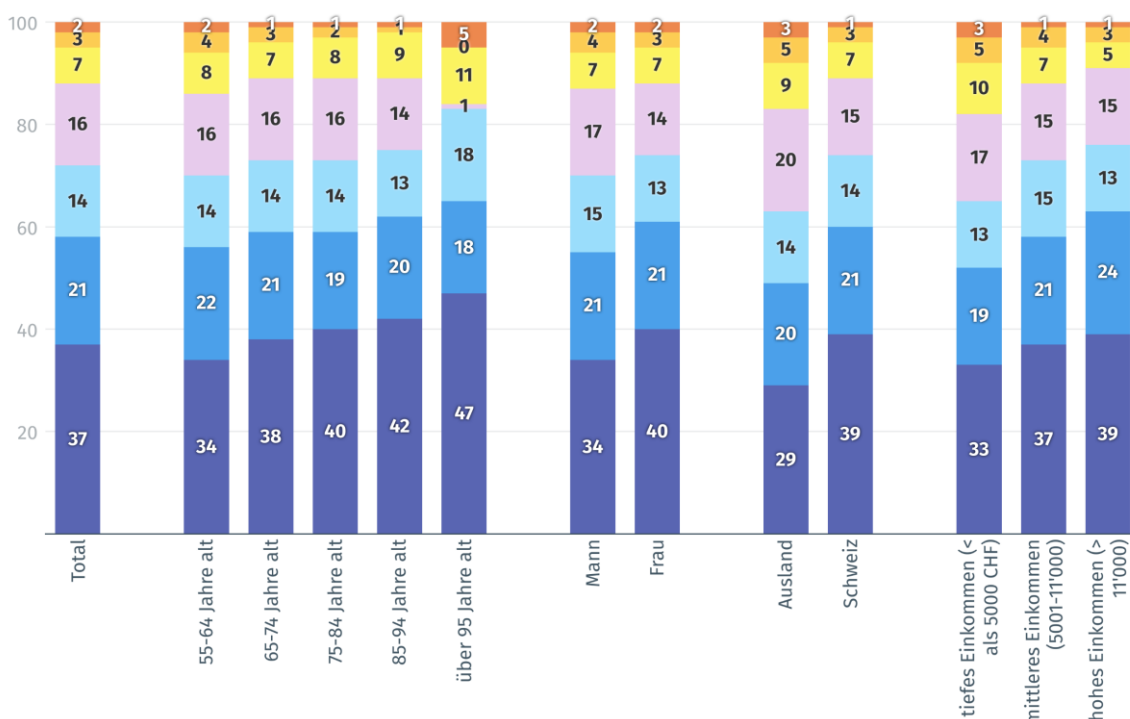
Je älter eine Person, desto polarisierter fällt das Einsamkeitsempfinden aus: Die Kategorie genau in der Mitte des Index (3) wird kleiner oder fällt ganz weg. Dafür nimmt einerseits der Anteil der Menschen, die sich überhaupt nicht einsam fühlen, klar zu mit dem Alter. Andererseits geben deutlich mehr Personen an, sich stark einsam zu fühlen. Menschen mit einem ausländischen Pass und Menschen mit tieferem Einkommen sind zudem gemäss dem Index häufiger von Einsamkeit betroffen als Männer, Schweizerinnen und Schweizer sowie Personen mit einer guten finanziellen Situation.

Grafik 8

Index Einsamkeitsskala DeJong Gierveld nach Untergruppen

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

0 (gar nicht einsam) 1 2 3 4 5 6 (sehr einsam)



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=16676)

3.5 Ressourcenanalyse

Die Studie soll unter anderem aufzeigen, wie sich die Lebenssituation der älteren Bevölkerung im Kanton Zug darstellt. Ausgangspunkt für diese Betrachtung sind dabei die individuellen Ressourcen der älteren Menschen. Mit Blick auf das Zusammenleben und die Gesellschaft als Ganzes geht es darum, Rahmenbedingungen zu schaffen, die bestmöglich auf die jeweiligen individuellen Ressourcen und Bedürfnisse abgestimmt sind. Dieses Verständnis ermöglicht eine gezielte und nachhaltige Unterstützung der älteren Bevölkerung im Kanton Zug wie auch in dessen Gemeinden. Das Grundkonzept dieser Befragung basiert darum auf zwei zentralen Ansätzen:

- **LEBENSLAGENANSATZ:** Dieser Ansatz zielt darauf ab, die individuellen Ressourcen in verschiedenen Lebensbereichen (z. B. ökonomische, gesundheitliche, kulturelle oder soziale Ressourcen) sowohl materiell als auch immateriell zu erfassen und zu beschreiben. Dadurch wird ein breites Verständnis der Lebenssituation oder Lebenslage einer Person ermöglicht.
- **CAPABILITY APPROACH:** Entwickelt von Amartya Sen, legt der Befähigungs- oder Fähigkeitenansatz (Capability Approach) den Fokus auf die Fähigkeit und Möglichkeit der Menschen, ein selbstbestimmtes Leben nach ihren eigenen Vorstellungen führen zu können, ohne dabei die Grundlagen der Selbstachtung zu gefährden. Der Ansatz betont die Bedeutung von Wahlfreiheit, sozialer Gerechtigkeit und der Schaffung von (Rahmen-)Bedingungen, die ein erfülltes Leben ermöglichen. Diese Bedingungen werden als Verwirklichungschancen bezeichnet.

Zur Analyse dieser individuellen und gesellschaftlichen Ressourcen wurden vier Indizes gebildet, die jeweils eine bestimmte Form von Ressourcen abbilden: **GESUNDHEITLICHE, ÖKONOMISCHE, KULTURELLE UND SOZIALE RESSOURCEN**. Für jede Ressourcen-Form wurden passende Variablen identifiziert, die zentrale Aspekte des jeweiligen Bereichs abdecken.² Die ausgewählten Variablen wurden anschliessend standardisiert, indem inhaltliche Antwortkategorien in einheitliche Skalen (1 bis 3) umkodiert wurden. Die Kategorie «weiss nicht/keine Antwort» wurde auf den Wert 0 rekodiert. Um den Indexwert zu berechnen, wurden die standardisierten Variablen gemittelt. Dieser Indexwert liegt auf einer Skala von 0 (keine/wenige Ressourcen in diesem Bereich) bis 3 (viele Ressourcen in diesem Bereich). Zur besseren Interpretation wurden die Indizes schliesslich in folgende drei Kategorien eingeteilt: wenige Ressourcen, teilweise Ressourcen, viele Ressourcen.

Die Bevölkerung ab 55 Jahren im Kanton Zug ist insbesondere mit Bezug auf ihre gesundheitlichen Ressourcen sehr gut aufgestellt: Das Verhältnis von Menschen mit vielen gesundheitlichen Ressourcen zu jenen, bei denen das nicht der Fall ist, ist in diesem Bereich besonders gross. Bei den ökonomischen und den kulturellen Ressourcen sind die Gruppen mit teilweise Ressourcen ungefähr gleich gross wie jene mit vielen Ressourcen. Bei den sozialen Ressourcen findet sich eine klare Abstufung, wobei die Gruppe grösser wird, je grösser die vorhandenen Ressourcen sind.

² Ausführliche Informationen zu den Variablen, die in die einzelnen Indizes eingeflossen sind, finden sich im Anhang.

Der Anteil der Menschen, die in allen vier Bereichen zur Gruppe derjenigen mit geringen Ressourcen zählen, ist überdies äusserst klein (rund 50 Personen auf die gesamte Gruppe der Befragten).

Grafik 9

Indizes Ressourcen

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

Variable	Kategorie	Anteil
Index gesundheitliche Ressourcen	geringe gesundheitliche Ressourcen	7
	mittlere gesundheitliche Ressourcen	18
	grosse gesundheitliche Ressourcen	74
Index ökonomische Ressourcen	geringe wirtschaftliche Ressourcen	17
	mittlere wirtschaftliche Ressourcen	41
	grosse wirtschaftliche Ressourcen	43
Index kulturelle Ressourcen	geringe kulturelle Ressourcen	24
	mittlere kulturelle Ressourcen	39
	grosse kulturelle Ressourcen	37
Index soziale Ressourcen	geringe soziale Ressourcen	16
	mittlere soziale Ressourcen	34
	grosse soziale Ressourcen	50

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)



Im Grundsatz zeigt die Analyse, dass die Ressourcen einer Person mit zunehmendem Alter tendenziell abnehmen – dies ist insbesondere im Bereich der Gesundheit deutlich, betrifft aber auch andere Ressourcenbereiche.



Männer verfügen in manchen Bereichen über etwas mehr Ressourcen als Frauen. Das gilt insbesondere im kulturellen und ökonomischen Bereich, während die Unterschiede bei gesundheitlichen und sozialen Ressourcen weniger ausgeprägt sind.



Darüber hinaus zeigt sich, dass Menschen mit Schweizer Staatsangehörigkeit tendenziell eine breiter abgestützte Ressourcenbasis haben als Personen mit anderer Nationalität, was nicht zuletzt auf unterschiedliche Rahmenbedingungen und Zugänge zu Ressourcen zurückzuführen sein dürfte. Nur bei den kulturellen Ressourcen sind die Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in der Tendenz besser aufgestellt.

Grafik 10

Indices Potenziale nach Untergruppen

in % Einwohner:innen im Kanton Zug ab 55 Jahren

Index	Kategorie	Total	55-64 Jahre alt	65-74 Jahre alt	75-84 Jahre alt	85-94 Jahre alt	über 95 Jahre alt	Mann	Frau	Ausland	Schweiz
Index Gesundheitliches Potenzial	geringes gesundheitliches Potenzial	7	5	5	10	25	31	6	8	10	7
	mittleres gesundheitliches Potenzial	18	15	17	24	32	24	18	19	19	18
	grosses gesundheitliches Potenzial	74	81	78	66	43	45	76	73	71	75
Index Ökonomisches Potenzial	geringes wirtschaftliches Potenzial	17	15	17	18	24	23	13	20	25	15
	mittleres wirtschaftliches Potenzial	41	37	41	46	52	56	37	45	39	41
	grosses wirtschaftliches Potenzial	43	49	43	36	24	21	50	36	36	44
Index Kulturelles Potenzial	geringes kulturelles Potenzial	24	13	22	37	57	72	17	30	23	24
	mittleres kulturelles Potenzial	39	38	42	42	34	24	36	42	27	42
	grosses kulturelles Potenzial	37	49	37	22	9	4	47	27	50	34
Index Soziales Potenzial	geringes soziales Potenzial	16	12	14	22	39	43	11	22	16	16
	mittleres soziales Potenzial	34	36	32	33	32	50	37	31	43	32
	grosses soziales Potenzial	50	52	55	44	29	8	53	47	42	52

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

3.6 Zufriedenheit im Kanton Zug

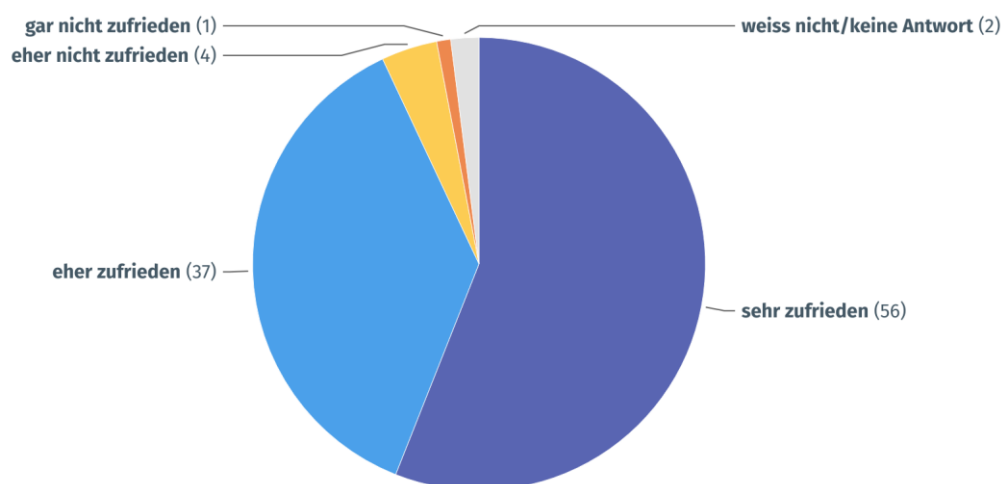
Die Menschen ab 55 Jahren im Kanton Zug sind im Grossen und Ganzen zufrieden mit ihrem Leben. Mehr als die Hälfte (56 %) ist sogar sehr zufrieden, weitere 37 Prozent sind immerhin eher zufrieden.

Grafik 11

Zufriedenheit

Sie haben nun über die verschiedensten Aspekte Ihres Lebens nachgedacht und Auskunft gegeben. Alles in allem, wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben so ganz generell in den letzten 12 Monaten?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)



Männer und Frauen sind im Kanton Zug praktisch genau gleich zufrieden. Ob eine Person aber Schweizerin oder Schweizer ist oder aus dem Ausland stammt, macht einen sichtbaren Unterschied: Menschen mit einer Staatsbürgerschaft eines anderen Landes sind zu 43 Prozent sehr zufrieden (46 % eher zufrieden), Menschen mit einem Schweizer Pass sind dagegen zu 59 Prozent sehr zufrieden (37 % eher zufrieden).



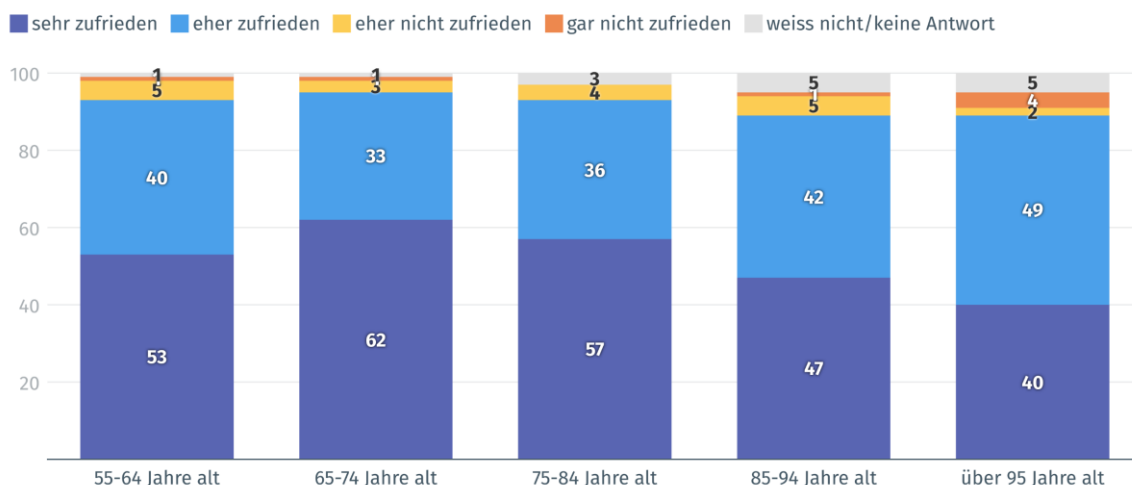
Besonders zufrieden sind die Einwohnerinnen und Einwohner zwischen 65 und 74 Jahren – also unmittelbar nach ihrer Pension. Auch sehr alte Zugerinnen und Zuger sind insgesamt zufrieden, dort ist aber der Anteil jener, die sagen, sie seien eher zufrieden (49 %) leicht grösser als der Anteil jener, die sehr zufrieden sind (40 %).

Grafik 12

Zufriedenheit nach Alter

Sie haben nun über die verschiedensten Aspekte Ihres Lebens nachgedacht und Auskunft gegeben. Alles in allem, wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben so ganz generell in den letzten 12 Monaten?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754), sig., Cramér's V = 0.06

Zwischen den verfügbaren individuellen Ressourcen und der Zufriedenheit einer Person besteht ein offensichtlicher Zusammenhang: Je mehr Ressourcen einer Person zur Verfügung stehen, desto grösser ist auch ihre Zufriedenheit. Dieser Zusammenhang ist besonders augenscheinlich, wenn es um gesundheitliche Ressourcen geht.

Mit Blick auf die sozialen Ressourcen zeigt sich, dass vor allem grosse soziale Ressourcen mit besonders hohen Werten der (sehr grossen) Zufriedenheit einhergehen. Wer hingegen wenige oder nur teilweise soziale Ressourcen hat, ist deutlich weniger oft sehr zufrieden mit dem eigenen Leben.

Grafik 13

Zufriedenheit nach individuellen Ressourcen

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

Index	Kategorie	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher nicht zufrieden	gar nicht zufrieden
Index gesundheitliche Ressourcen	geringe gesundheitliche Ressourcen	18	48	18	5
	mittlere gesundheitliche Ressourcen	38	52	7	1
	grosse gesundheitliche Ressourcen	64	33	2	0
Index ökonomische Ressourcen	geringe wirtschaftliche Ressourcen	38	46	10	3
	mittlere wirtschaftliche Ressourcen	55	40	4	0
	grosse wirtschaftliche Ressourcen	65	32	2	0
Index kulturelle Ressourcen	geringe kulturelle Ressourcen	45	42	7	2
	mittlere kulturelle Ressourcen	57	38	4	1
	grosse kulturelle Ressourcen	61	35	3	0
Index soziale Ressourcen	geringe soziale Ressourcen	48	41	8	2
	mittlere soziale Ressourcen	47	46	5	1
	grosse soziale Ressourcen	67	30	2	0

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

4 Freiwilliges Engagement

4.1 Formelles freiwilliges Engagement

68 Prozent der Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren engagieren sich in der einen oder anderen Art freiwillig in einem Verein oder einer Organisation. Dieser Anteil bleibt hoch (bei 60 % oder höher) bis zu einem Alter von 84 Jahren und nimmt erst dann (deutlich) ab. Von der gesamten Bevölkerung ab 55 Jahren im Kanton Zug geben lediglich 32 Prozent an, sich gar nicht formell freiwillig zu engagieren.

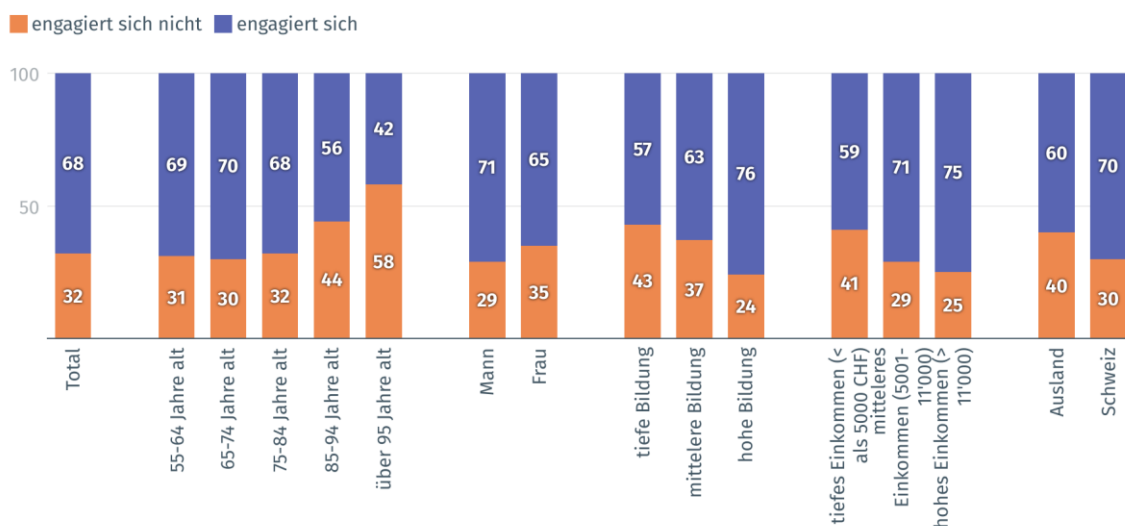
Grafik 14

Engagement in Vereinen und Organisationen nach Untergruppen

engagiert sich: Ist als Mitglied in Vereinen/Organisationen tätig oder engagiert sich

engagiert sich nicht: Ist nicht als Mitglied in Vereinen/Organisationen tätig oder engagiert sich nicht

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=16299)

Dieses (formelle) freiwillige Engagement findet besonders häufig im Rahmen von Sport-, Spiel- und Freizeitvereinen statt – also Organisationen, die in erster Linie der persönlichen Freizeitgestaltung und dem Vergnügen dienen und weniger karitativen Zwecken. Aktivitäten in den Bereichen Kultur und Religion sowie gemeinnützige und karitative Initiativen sind im Mittelfeld der formellen Möglichkeiten zum freiwilligen Engagement anzutreffen. Ämter mit politischem oder repräsentativem Charakter – wie

etwa in einer politischen Partei, einem politischen Amt oder in der Elternvertretung – werden tendenziell am seltensten übernommen.

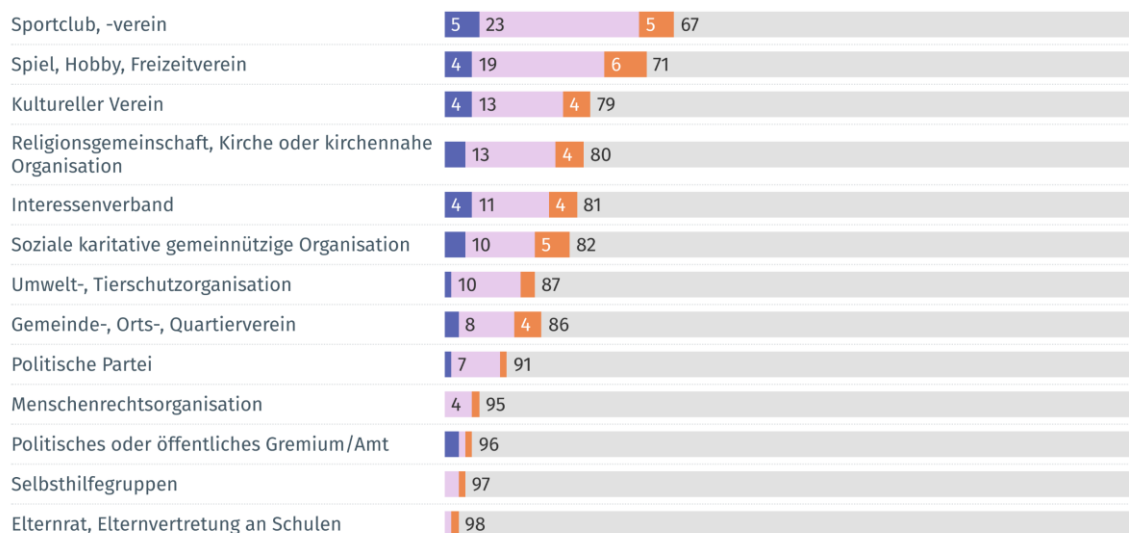
Grafik 15

Engagement in Vereinen und Organisationen

Wenn Sie auf die letzten Monate zurückschauen: In welchen Vereinen, Organisationen sind Sie Mitglied und/oder haben Sie sich engagiert?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

■ als Mitglied mit einem Amt (z.B. im Vorstand) ■ als einfaches Mitglied ohne Zusatzaufgaben ■ als Mitglied, das Freiwilligenarbeit leistet (Zusatzaufgaben: z.B. Anlässe organisiert, administrative Arbeiten erledigt) ■ gar nicht



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=15083-15513)

Sport- und Freizeitvereine ziehen nicht nur vergleichsweise viele Menschen an, sondern zeichnen sich auch durch eine relativ hohe Intensität des Engagements aus. So ist der Anteil der Personen, die sich mindestens einmal pro Woche aktiv einbringen, deutlich höher als bei anderen Formen des formellen freiwilligen Engagements: 65 Prozent beziehungsweise 51 Prozent der Engagierten in solchen Vereinen sind wöchentlich aktiv. Ebenfalls relativ häufig engagieren sich Menschen im Rahmen religiöser Organisationen (31 % mindestens einmal pro Woche) sowie in karitativen Organisationen oder kulturellen Vereinen (22 bzw. 26 %). Obwohl politisches Engagement – etwa in einem

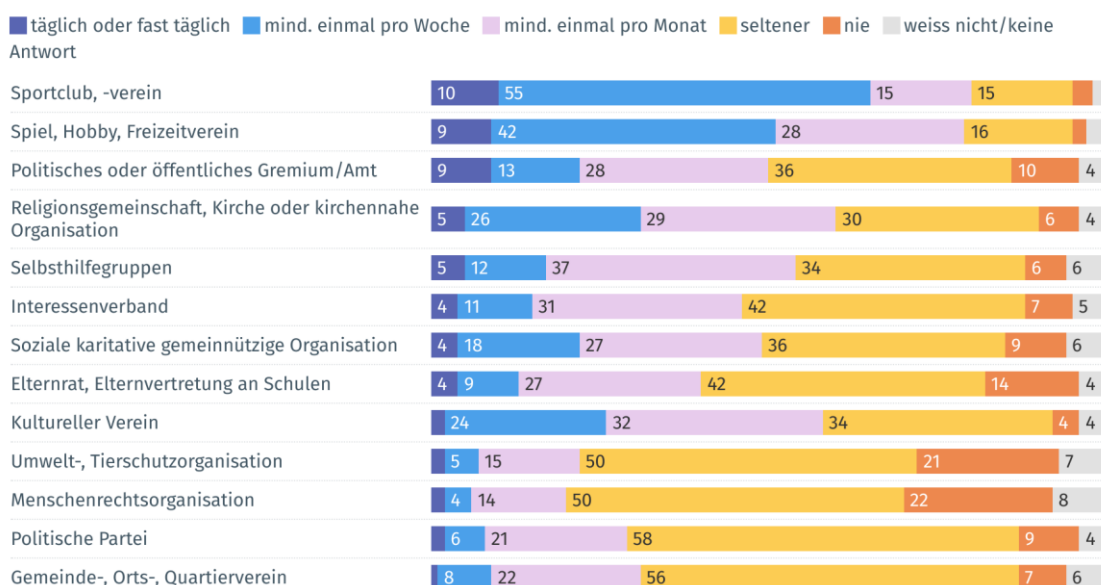
Amt oder öffentlichen Gremium – eher eine seltene Form des formellen Engagements ist, sind diejenigen Personen, die sich hier einbringen, relativ aktiv.

Grafik 16

Häufigkeit des Engagements

Sie haben angegeben, in den folgenden Vereinen aktiv zu sein. Wie häufig sind Sie aktiv?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren, die sich in mind. einem Verein/einer Organisation engagieren



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=237-5296)

4.2 Informelles freiwilliges Engagement

Informelle freiwillige Arbeit umfasst unbezahlte Tätigkeiten, die privat organisiert sind und ohne formelle Strukturen oder Mitgliedschaften stattfinden. Dazu zählen beispielsweise die Betreuung von Angehörigen, Nachbarschaftshilfe oder die Unterstützung anderer Personen bei alltäglichen Aufgaben. Diese Art der Hilfe basiert meist auf persönlichen Beziehungen und ist nicht durch Organisationen oder Vereine vermittelt.

Wie wichtig die Bevölkerung ab 55 Jahren im Kanton Zug für diese informelle Art des Engagements und der Hilfeleistung ist, zeigt die untenstehende Grafik. Die Betreuung von anderen Menschen – insbesondere Kindern (29 %), aber auch anderen Seniorinnen oder Senioren (16 %) – geschieht dabei in erster Linie in der nächsten Verwandtschaft. In der erweiterten Verwandtschaft (Spalte «für andere Verwandte») ist die Erbringung von freiwilligen Hilfeleistungen hingegen überschaubar und kommt nur sehr selten vor. Neben dem Engagement für die nächsten Verwandten engagieren sich zudem viele Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren auch für Personen, mit denen sie nicht verwandt sind. Dabei geht es jedoch weniger um die Betreuung, sondern vielmehr um andere Formen des Engagements, wie beispielsweise Nachbarschaftshilfe, Mithilfe bei Veranstaltungen und Festen oder andere gemeinnützige Tätigkeiten.



Die Kinderbetreuung wird insbesondere von Menschen im späten Erwerbsleben oder frühen Pensionsalter übernommen. In der Altersgruppe von 65 bis 74 Jahren engagieren sich 50 Prozent für die Betreuung von Kindern. Bei den 75- bis 84-jährigen sinkt dieser Anteil auf 34 Prozent. Jüngere Personen zwischen 55 und 64 Jahren sind mit einem Anteil von 32 Prozent ähnlich häufig in der Kinderbetreuung aktiv, und bei den über 80-jährigen sinkt das Engagement auf 10 Prozent oder weniger.



Auf der anderen Seite zeigt sich, dass Menschen im Alter von 55 bis 64 Jahren besonders stark in der Betreuung von Seniorinnen und Senioren innerhalb der nächsten Verwandtschaft engagiert sind oder überdurchschnittlich häufig enge Verwandte mit Behinderung betreuen. Hier liegt der Anteil bei 34 Prozent, was höher ist als in allen anderen Altersgruppen.



Frauen leisten im Grundsatz bekanntermassen einen höheren Anteil an informellen Care- und Betreuungsarbeiten. Auffallend ist hier jedoch, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern in beiden Bereichen nur geringfügig ausfallen und sich Männer und Frauen gemäss ihren eigenen Angaben ähnlich stark einbringen.

Grafik 17

Erbringung von Hilfeleistungen

Wenn Sie auf den letzten Monat zurückschauen: Welche Hilfeleistungen haben Sie für wen erbracht?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

■ für nächste Verwandte ■ für andere Verwandte ■ für andere Personen ■ trifft für mich nicht zu ■ weiss nicht/keine Antwort

	für nächste Verwandte	für andere Verwandte	für andere Personen	trifft für mich nicht zu	weiss nicht/keine Antwort
Betreuung von Kindern	29	2	5	52	13
Betreuung/Pflege von Seniorinnen und Senioren/Betagten	16	2	8	60	16
Betreuung/Pflege von Personen mit einer Behinderung	9	1	7	68	16
Hilfeleistungen für andere (z.B. Nachbarschaftshilfe)	14	4	37	38	14
Mithilfe bei Veranstaltungen, Anlässen oder Festlichkeiten	9	3	28	49	15
Mithilfe bei gemeinnützigen Projekten	4	1	22	57	18
andere freiwillige Tätigkeit	15	4	32	41	15

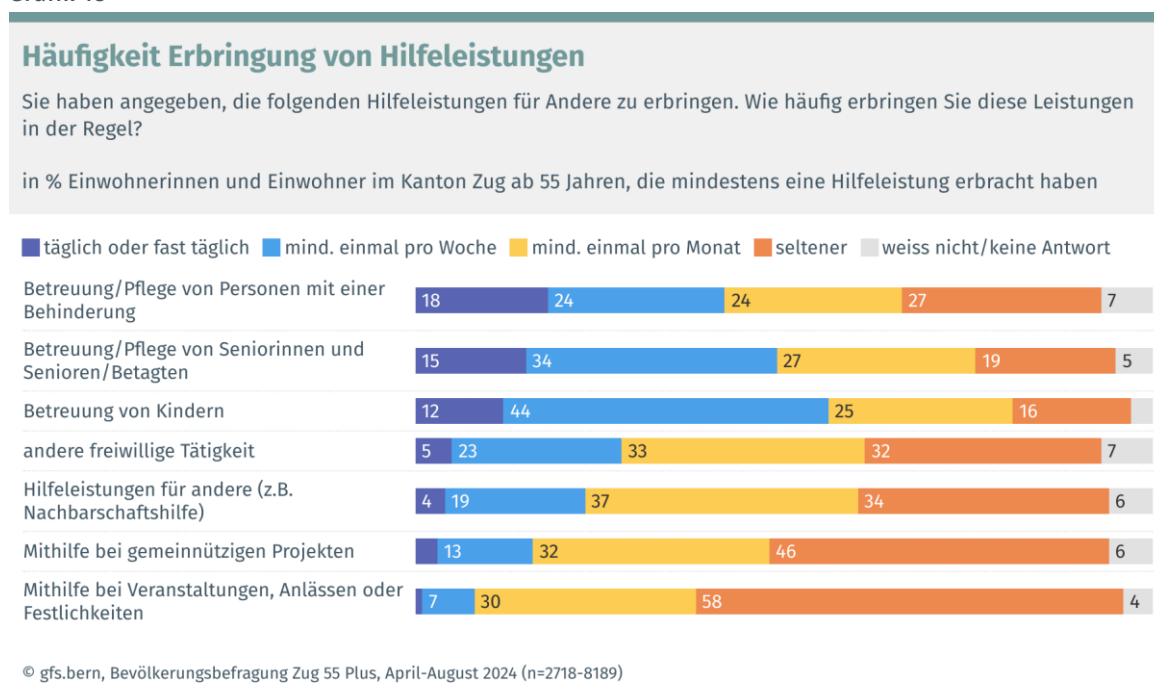
© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

Betreuungsarbeiten spielen eine zentrale Rolle in der informellen freiwilligen Arbeit und finden am häufigsten innerhalb der nächsten Verwandtschaft statt, wie die Grafik oben klar zeigt. Besonders die Betreuung von Kindern, aber auch die Pflege von Seniorinnen und Senioren oder Menschen mit Behinderung erfordert dabei ein hohes Mass an Zeit

und Verbindlichkeit: Die Grafik unten zeigt, dass die Mehrheit der Personen, die Kinder in der engsten Verwandtschaft betreuen, dies mindestens einmal pro Woche tun. Auch bei der Betreuung von Seniorinnen und Senioren oder Menschen mit Behinderung zeigt sich, dass diese Aufgaben, wenn sie übernommen werden, häufig mit einer erheblichen zeitlichen Belastung verbunden sind.

Im Gegensatz dazu sind Hilfeleistungen, die in der Tendenz ausserhalb der Verwandtschaft erbracht werden und nicht in den Bereich der Betreuung fallen, deutlich weniger zeitintensiv. Diese Formen des Engagements – etwa die Unterstützung bei Veranstaltungen oder gemeinnützigen Projekten – sind oft weniger regelmässig, weniger verbindlich oder finden punktuell statt.

Grafik 18



Die folgende Auswertung zeigt, wie gross der Anteil der Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren ist, die bestimmte Tätigkeiten mit hoher Intensität und Verbindlichkeit ausüben (täglich, fast täglich oder mindestens einmal pro Woche). Dabei wird deutlich, dass fast ein Fünftel (19 %) mindestens einmal pro Woche Kinder oder Enkelkinder betreut. Etwas mehr als 10 Prozent engagieren sich häufig in der Betreuung von Seniorinnen oder Senioren (12 %), in der Nachbarschaftshilfe oder im Rahmen anderer, nicht näher spezifizierter freiwilliger Tätigkeiten (12 %). 7 Prozent sind regelmässig in der Betreuung von Menschen mit Behinderung aktiv, während 3 bis 4 Prozent in gemeinnützigen Projekten oder bei Veranstaltungen, Festlichkeiten und ähnlichen Anlässen mit hoher Regelmässigkeit helfen.

Grundsätzlich gilt: Je älter eine Person, desto seltener erbringt sie Hilfeleistungen (mit einer einigermaßen hohen Intensität). Besonders aktiv engagieren sich die Zugerinnen und Zuger, die zwar pensioniert, aber noch nicht hochbetagt sind (d. h. zwischen 65 und 74 Jahren). Bei der Kinderbetreuung ist das besonders augenscheinlich. 31 Prozent der Zugerinnen und Zuger zwischen 65 und 84 Jahren betreuen regelmässig Kinder – vermutlich grösstenteils ihre Enkelkinder.

Grafik 19

Häufigkeit Erbringung von Hilfeleistungen nach Alter

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren, die mindestens eine Hilfeleistung erbracht haben und diese mit hoher Intensität und Verbindlichkeit ausüben (täglich, fast täglich oder mindestens einmal pro Woche)

Alter	Ausprägung	Betreuung Kinder	Betreuung Senior:innen	andere freiwillige Tätigkeit	Hilfeleistungen für andere	Betreuung/Pflege von Personen mit Behinderung	gemeinnützige Projekte	Veranstaltungen, Anlässe oder Festlichkeiten
	55-64 Jahre alt	16	16	12	11	7	4	3
	65-74 Jahre alt	31	11	16	13	7	5	3
	75-84 Jahre alt	17	7	10	10	6	4	3
	85-94 Jahre alt	3	7	4	6	4	1	1
	über 95 Jahre alt	0	4	4	8	15	8	0
	Total	19	12	12	11	7	4	3

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=514 -3422)

Die Daten zeigen zudem, dass das Vorhandensein gesundheitlicher Ressourcen am stärksten mit freiwilligem Engagement zusammenhängt. Oder anders gesagt: Je mehr gesundheitliche Ressourcen, desto stärker ist das Engagement – sei es bei der Betreuung von Kindern oder Seniorinnen und Senioren, in der Nachbarschaftshilfe oder bei anderen Tätigkeiten. Im Vergleich dazu sind die Zusammenhänge mit anderen Ressourcenbereichen weniger ausgeprägt. Für ökonomische Ressourcen lässt sich kein klares Muster erkennen. Menschen mit mehr kulturellen Ressourcen engagieren sich überdurchschnittlich häufig in anderen freiwilligen Tätigkeiten. Viele soziale Ressourcen stehen hingegen vor allem in Verbindung mit der Kinderbetreuung.

Grafik 20

Indizes nach Häufigkeit Erbringung von Hilfeleistungen

in % Einwohner:innen im Kanton Zug ab 55 Jahren, Anteil, die mindestens eine Hilfeleistung erbracht haben und diese mit hoher Intensität und Verbindlichkeit ausüben (täglich, fast täglich oder mindestens einmal pro Woche)

Index	Kategorie	Betreuung Kinder	Betreuung Senior:innen	andere freiwillige Tätigkeit	Hilfeleistungen für andere	Betreuung/Pflege von Personen mit Behinderung	gemeinnützige Projekte	Veranstaltungen, Anlässe oder Festlichkeiten
Index Gesundheitliches Potenzial	geringes gesundheitliches Potenzial	9	5	5	6	5	3	1
	mittleres gesundheitliches Potenzial	16	10	10	10	6	3	3
	grosses gesundheitliches Potenzial	21	13	13	12	7	5	3
Index Ökonomisches Potenzial	geringes wirtschaftliches Potenzial	18	11	12	12	7	4	3
	mittleres wirtschaftliches Potenzial	20	12	12	12	7	4	3
	grosses wirtschaftliches Potenzial	20	13	13	10	6	4	3
Index Kulturelles Potenzial	geringes kulturelles Potenzial	18	9	8	9	6	2	2
	mittleres kulturelles Potenzial	21	13	12	12	7	4	3
	grosses kulturelles Potenzial	19	13	15	11	7	6	4
Index Soziales Potenzial	geringes soziales Potenzial	18	10	12	11	6	4	3
	mittleres soziales Potenzial	21	11	11	10	7	4	2
	grosses soziales Potenzial	31	13	14	12	7	5	4
	Total	19	12	12	11	7	4	3

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

Die Betrachtung der Lebenszufriedenheit kann zusätzlich Aufschluss darüber liefern, welche Faktoren das Engagement von Hilfeleistungen begünstigen. So zeigt sich, dass die Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren, die sehr zufrieden sind, besonders häufig in der Kinderbetreuung aktiv sind, gefolgt von anderen freiwilligen Tätigkeiten und der Betreuung von Seniorinnen und Senioren. Auch bei diesen Gruppen ist das Engagement in Bereichen wie Veranstaltungen oder gemeinnützigen Projekten deutlich geringer. Eher zufriedene Personen zeigen ein ähnliches Muster, allerdings auf einem etwas niedrigeren Niveau.

Wiederum etwas geringer fällt das Engagement von nicht oder gar nicht zufriedenen Personen aus. Diese sind insgesamt seltener aktiv, wobei auch hier die Kinderbetreuung die am häufigsten genannte Kategorie bleibt, während Bereiche wie Veranstaltungen oder gemeinnützige Projekte kaum wahrgenommen werden. Insgesamt zeigt sich die Tendenz, dass ein höheres Mass an Zufriedenheit mit einer stärkeren und breiteren Beteiligung an Hilfeleistungen einhergeht.

Grafik 21

Zufriedenheit nach Häufigkeit Erbringung von Hilfeleistungen

in % Einwohner:innen im Kanton Zug ab 55 Jahren, Anteil, die mindestens eine Hilfeleistung erbracht haben und diese mit hoher Intensität und Verbindlichkeit ausüben (täglich, fast täglich oder mindestens einmal pro Woche)

	Kategorie	Betreuung Kinder	Betreuung Senior:innen	andere freiwillige Tätigkeit	Hilfeleistungen für andere	Betreuung/Pflege von Personen mit Behinderung	gemeinnützige Projekte	Veranstaltungen, Anlässen oder Festlichkeiten
Zufriedenheit	sehr zufrieden	22	12	14	12	6	5	3
	eher zufrieden	17	13	11	11	7	3	3
	eher nicht zufrieden	13	12	8	10	8	5	2
	gar nicht zufrieden	11	10	12	12	9	5	2
	Total	19	12	12	11	7	4	3

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

4.3 Künftiges freiwilliges Engagement

Mit Blick auf ihre nahe Zukunft, also die kommenden drei Jahre, gibt der Grossteil der Befragten (41 %) an, ihrem aktuellen freiwilligen Engagement treu bleiben zu wollen. Die übrigen 60 Prozent verteilen sich nahezu gleichmässig auf diejenigen, die sich künftig stärker engagieren möchten (20 %), solche, die ihr Engagement reduzieren möchten (21 %), und jene, die sich gar nicht mehr engagieren möchten (18 %). Auffällig (und verständlich) ist, dass mit zunehmendem Alter der Anteil der Personen steigt, die kein weiteres Engagement anstreben. Bei Menschen bis zum 64. Lebensjahr hingegen überwiegt der Anteil derjenigen, die sich künftig eher stärker als weniger engagieren möchten.

Während Frauen beim informellen freiwilligen Engagement deutlich stärker eingebunden sind als Männer, zeigen sich zwischen den Geschlechtern kaum Unterschiede in der Bereitschaft, sich künftig stärker freiwillig zu engagieren. Was hingegen neben dem Alter eine erhebliche Rolle spielt, ist das sozioökonomische Umfeld. Mit steigendem Einkommen und höherem Bildungsniveau wächst nicht nur der Umfang des bisherigen

freiwilligen Engagements (siehe **GRAFIK 10** oben), sondern auch der Anteil der Menschen, die in Zukunft ein noch stärkeres Engagement anstreben.

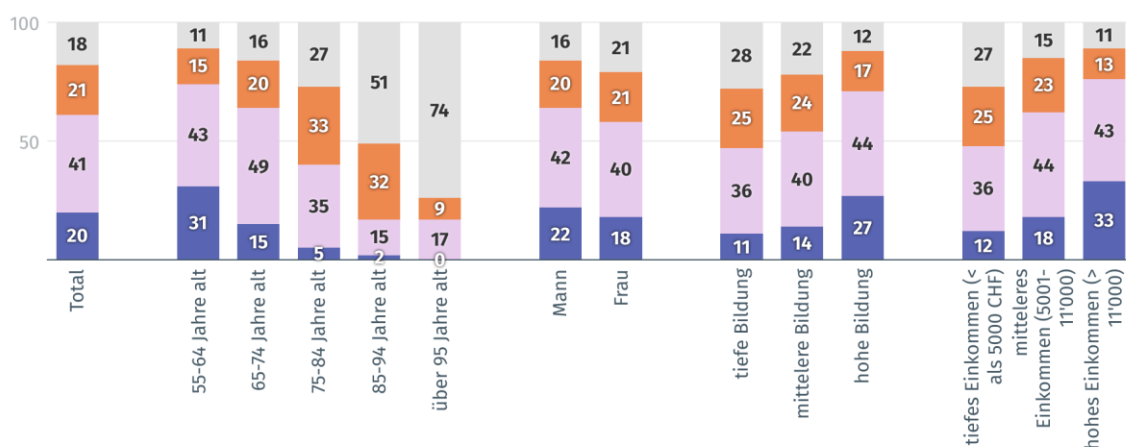
Grafik 22

Schätzung Engagement Zukunft nach Untergruppen

Wenn Sie an die nächsten drei Jahre denken: Denken Sie, dass Sie Raum und Lust für eher mehr, weniger oder gleich viel freiwilliges Engagement haben werden?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

■ eher mehr freiwilliges Engagement ■ gleich viel freiwilliges Engagement ■ eher weniger freiwilliges Engagement ■ Ich möchte mich gar nicht freiwillig engagieren.



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=16357)

Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren, die sich vorstellen können, in Zukunft stärker engagiert zu sein, ziehen dabei vor allem gemeinnützige Tätigkeiten in Betracht – meist ohne eine konkrete Organisation zu benennen. Häufig haben sie dabei mehrere mögliche Aktivitäten im Sinn, wie die folgenden Beispiele aus den Antworten zeigen: «Betreuung von Enkelkindern – Betreuung von Flüchtlingen», «Begleitung älterer Menschen, Abfallsammeln – Taxidienst», «Hilfeleistungen auf der Alp, SAC-Hütte, bei Umweltschäden» oder «als Fahrer für betagte Personen – Support bei PC-Bedienung». In einigen Fällen (5 %) wurden auch spezifische Organisationen genannt, für die man sich künftig stärker engagieren möchte. Die Kategorie des gemeinnützigen Engagements umfasst damit sowohl Elemente der formellen wie auch der informellen freiwilligen Arbeit.

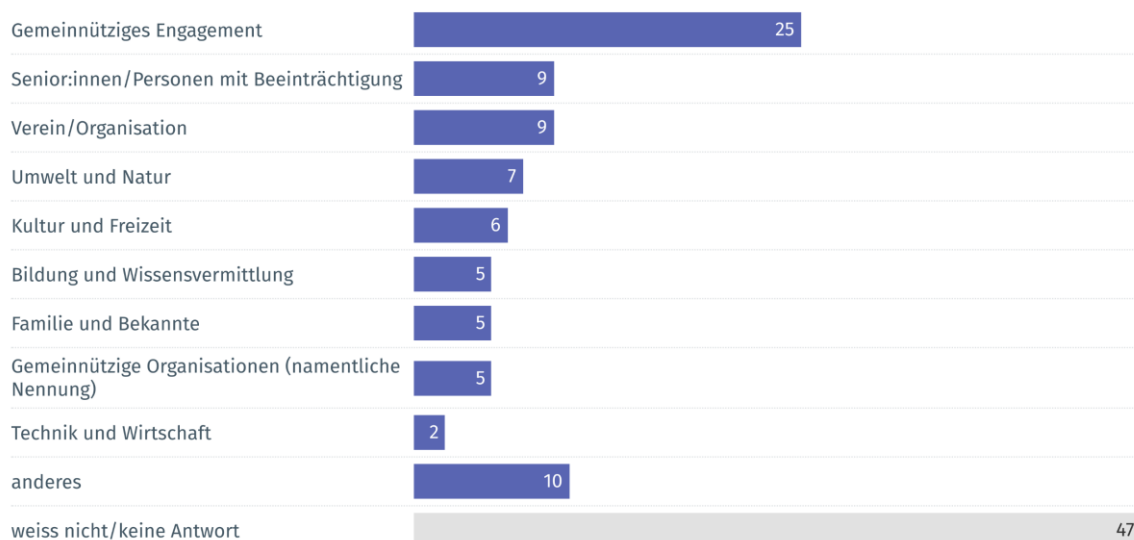
Mit 47 Prozent verzichtet aber auch fast die Hälfte der Befragten, die sich grundsätzlich gerne stärker freiwillig engagieren möchten, auf eine konkrete Nennung zur Art eines möglichen zukünftigen freiwilligen Engagements.

Grafik 23

Zukünftiges freiwilliges Engagement

Wo können Sie sich vorstellen, sich künftig freiwillig zu engagieren?

in % Einwohner:innen im Kanton Zug ab 55 Jahren, die sich in den nächsten drei Jahren gleich viel/eher mehr freiwillig engagieren werden



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=10176)

Die Frage nach den gewünschten Rahmenbedingungen für ein zukünftiges freiwilliges Engagement bleibt bei vielen Befragten unbeantwortet (66 % geben an, es nicht zu wissen). Dennoch äussern 5 Prozent der knapp 17'000 Teilnehmenden – also fast 1'000 Personen – den Wunsch nach mehr Autonomie und Flexibilität, wenn sie einem solchen Engagement nachgehen. Besonders wichtig ist dabei die zeitliche Flexibilität, aber auch organisatorische Freiräume werden geschätzt: «Dass ich mich immer frei entscheiden kann, wann und in welchem Rahmen ich freiwillig tätig sein möchte», wurde beispielsweise in diesem Kontext bemerkt. In diesem Zusammenhang äussern 2 Prozent der Befragten auch den Wunsch nach einer Plattform, die das freiwillige Engagement strukturiert und gleichzeitig eine hohe Flexibilität für die Engagierten ermöglicht.

Wertschätzung und Dankbarkeit spielen ebenfalls eine zentrale Rolle. Diese werden sowohl von den Menschen erwartet, die direkt von der Hilfe profitieren, als auch von der Politik und der Gesellschaft insgesamt: «Das Bewusstsein, dass ohne Freiwilligenarbeit, den vielen Vereinen, Organisationen usw. nichts mehr existieren würde», bringt diese Haltung auf den Punkt. Dabei ist es den Engagierten wichtig, dass ihre Arbeit nicht als selbstverständlich angesehen wird. In eine ähnliche Richtung geht der Wunsch nach Respekt und guter Zusammenarbeit im Team, der von 4 Prozent der Befragten geäussert wird.

Zeitliche Einschränkungen werden häufig als Hindernis genannt. Viele Teilnehmende betonen, dass sie bereits einen vollen Terminkalender haben und ausreichend Zeit sowohl für das Engagement als auch für persönliche Freiräume eine Voraussetzung sei: «Dass meine Freizeit nach wie vor gewährleistet ist, kleines zeitliches Pensum.»

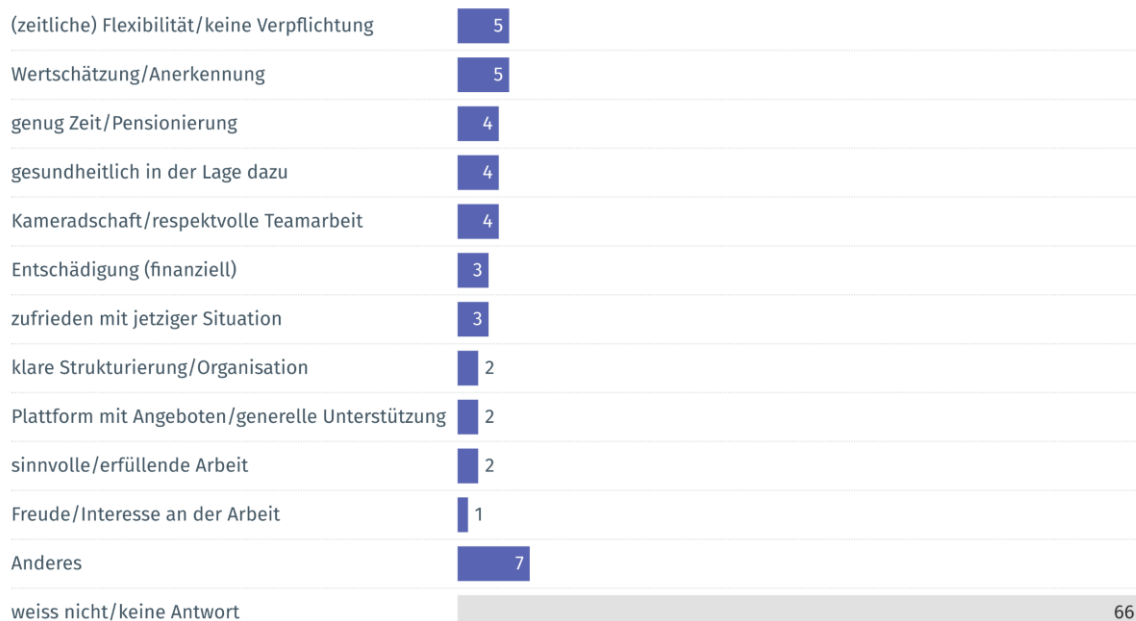
3 Prozent der Befragten können sich ein stärkeres Engagement dann vorstellen, wenn auch eine gewisse Form der Entschädigung vorgesehen ist. Dies könnte beispielsweise durch kleine finanzielle Gesten oder die Deckung von Selbstkosten erfolgen. Auch innovative Vorschläge wie ein Punktesystem wurden genannt, bei dem gutgeschriebene Punkte für das freiwillige Engagement gegen andere Gegenleistungen wie Zeitschriften oder Gutscheine eingelöst werden könnten.

Grafik 24

Erwünschte Rahmenbedingungen, um zukünftig freiwillig tätig zu sein

Welche Rahmenbedingungen wünschen Sie sich, damit Sie in Zukunft gerne freiwillig tätig sind?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

5 Erhalten von Hilfeleistungen

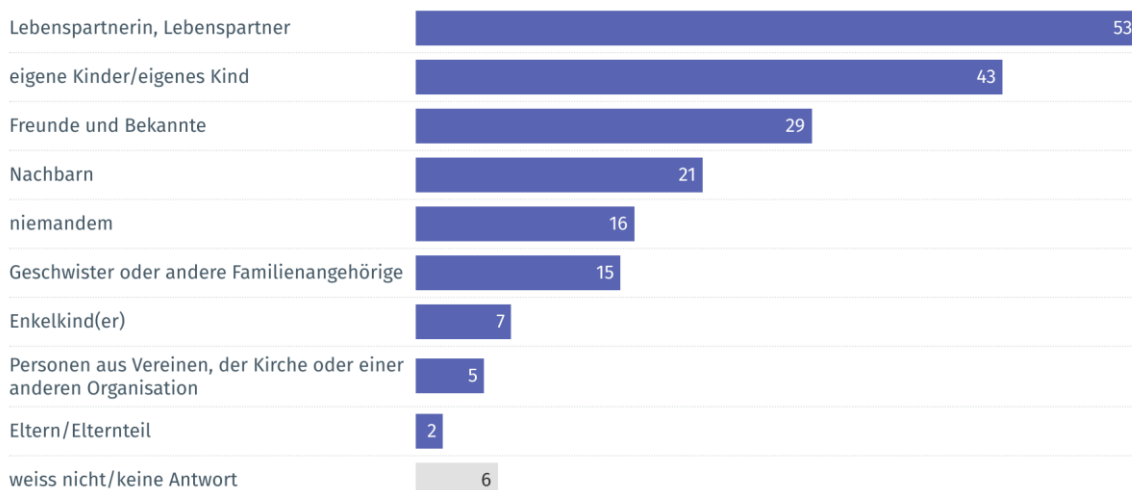
Die meisten Hilfeleistungen erhalten Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren aus ihrem eigenen Haushalt oder dem unmittelbaren familiären Umfeld. Am häufigsten sind dabei die Lebenspartnerinnen resp. Lebenspartner (53 %) und die eigenen Kinder (43 %) die zentralen Unterstützungspersonen. Knapp ein Drittel der Befragten (29 %) erhält Hilfe von Freunden oder Bekannten. Etwa jede fünfte Person wird von Menschen aus der Nachbarschaft unterstützt, die damit tendenziell häufiger Hilfe leisten als Geschwister oder andere Verwandte ausserhalb der engsten Familie. Enkelkinder haben im letzten Monat 7 Prozent der Befragten unterstützt, während lediglich 5 Prozent angaben, Unterstützung von Personen im Rahmen eines formellen freiwilligen Engagements – etwa aus Vereinen, Kirchen oder anderen Organisationen – erhalten zu haben. Insgesamt gaben 16 Prozent der Befragten an, im vergangenen Monat keinerlei Hilfeleistungen erhalten zu haben.

Grafik 25

Erhalt Hilfeleistung oder Unterstützung

Wenn Sie auf den letzten Monat zurückblicken: Von wem erhielten Sie Hilfe oder Unterstützung?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

Je älter eine Person ist, desto häufiger erhält sie Unterstützung von ihren eigenen Kindern, während die Hilfe durch die Lebenspartnerin/den Lebenspartner abnimmt – eine Entwicklung, die demografisch nachvollziehbar ist. Ab einem Alter von 75 Jahren werden zudem Enkelkinder zu einer wesentlich wichtigeren Stütze, was bei Menschen unter 75 Jahren seltener der Fall ist. Bei Hochbetagten ab 95 Jahren gewinnt die Unterstützung durch formelle Strukturen wie Vereine, Organisationen oder Kirchen zunehmend an Bedeutung, was die wichtige Rolle solcher Institutionen in der Betreuung älterer Menschen unterstreicht.

Während sich die erhaltene Hilfe innerhalb der nahen Verwandtschaft klar den demografischen Gegebenheiten anpasst – jüngere Menschen werden vorwiegend von ihren Partnerinnen und Partnern unterstützt, ältere hingegen verstärkt von ihren Kindern oder Enkelkindern –, zeigt sich bei der Hilfe durch nicht verwandte Personen ein anderes Bild. Der Anteil derjenigen, die Unterstützung von Freunden, Bekannten oder Menschen in der Nachbarschaft erhalten, bleibt über die verschiedenen Altersgruppen hinweg weitgehend konstant – sowohl bei Menschen kurz vor dem Pensionsalter als auch bei Hochbetagten. Dies verdeutlicht, dass soziale Netzwerke ausserhalb der Familie eine stabile und generationenübergreifende Unterstützung bieten.

Frauen werden zudem eher von den eigenen Kindern unterstützt als Männer (48 % vs. 38 %), während Männer eher von der Lebenspartnerin oder dem Lebenspartner Hilfe erhalten (59 % vs. 48 %).

Grafik 26

Erhalt von Hilfeleistung oder Unterstützung nach Geschlecht und Alter

Wenn Sie auf den letzten Monat zurückschauen: Von wem erhielten Sie Hilfe oder Unterstützung?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

	Total	Mann	Frau	55-64 Jahre alt	65-74 Jahre alt	75-84 Jahre alt	85-94 Jahre alt	über 95 Jahre alt
eigene Kinder/eigenes Kind	43	38	48	36	43	51	67	65
Lebenspartnerin, Lebenspartner	53	59	48	56	57	50	31	25
Enkelkind(er)	7	6	9	2	6	17	22	24
Eltern/Elternteil	2	3	2	5	1	0	0	0
Geschwister oder andere Familienangehörige	15	13	16	16	15	12	10	19
Freunde und Bekannte	29	27	31	32	29	25	24	18
Nachbarn	21	19	22	19	20	23	25	18
Personen aus Vereinen, der Kirche oder einer anderen Organisation	5	5	5	4	4	6	8	14
niemandem	16	18	14	20	16	10	5	8

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

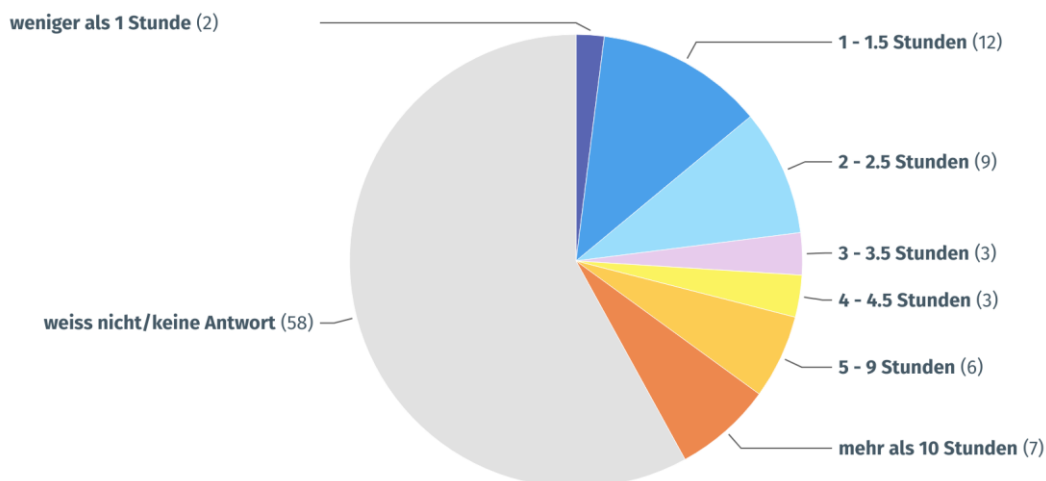
Viele Befragte scheinen Schwierigkeiten zu haben, die wöchentliche Anzahl an Stunden einzuschätzen, in denen sie Unterstützung oder Hilfe erhalten. Unterstützung durch Angehörige können sie dabei noch am ehesten beurteilen, während es ihnen bei Hilfe von nicht verwandten Personen aus ihrem Umfeld oder von Organisationen schwieriger fällt. Unter denjenigen, die eine Angabe machen, gibt die Mehrheit an, höchstens 2.5 Stunden oder weniger Unterstützung pro Woche zu erhalten.

Grafik 27

Umfang Hilfe erhalten von Angehörigen

Was schätzen Sie, wie viele Stunden Unterstützung erhielten Sie pro Woche von Ihren Angehörigen?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren, die von ihren Angehörigen Unterstützung erhalten haben



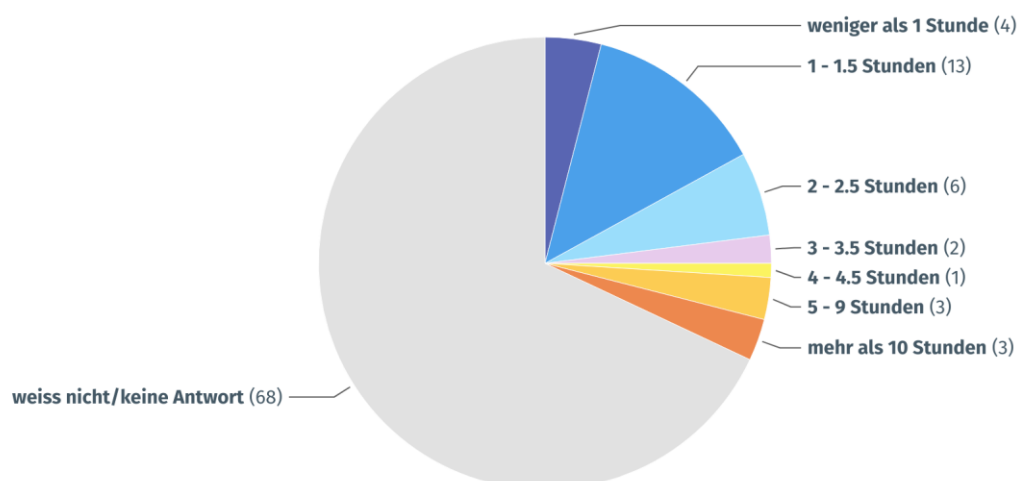
© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=11803)

Grafik 28

Umfang Hilfe erhalten von Umfeld oder Organisationen

Was schätzen Sie, wie viele Stunden Unterstützung erhielten Sie pro Woche von Personen in Ihrem Umfeld oder von Organisationen?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren, die von Personen in ihrem Umfeld oder von Organisationen Unterstützung erhalten haben



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=4668)

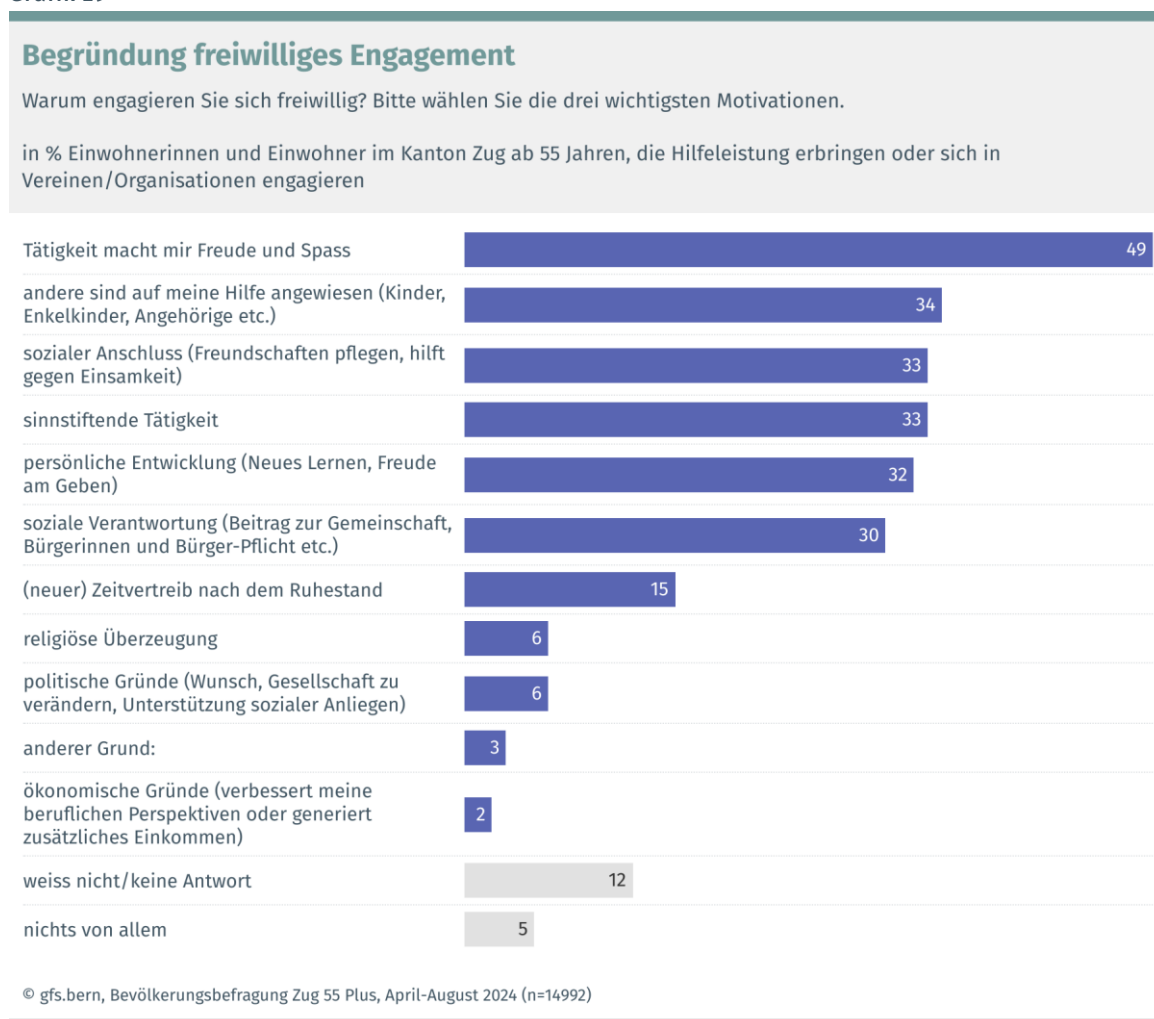
6 Motivation und Wertschätzung

Freude und Spass an der Tätigkeit sind – wie auch bei der Arbeit über das Pensionsalter hinaus – der mit Abstand am häufigsten genannte Grund für ein formelles oder informelles freiwilliges Engagement. Etwa ein Drittel der Befragten nennt zudem Gründe wie die Notwendigkeit/den Wunsch, anderen zu helfen, das Knüpfen oder Pflegen von sozialen Kontakten, persönliche Weiterentwicklung oder das Ausüben einer sinnstiftenden Tätigkeit. Diese Faktoren zeigen, dass freiwilliges Engagement weit über reine Pflichterfüllung hinausgeht und oft eine tiefere persönliche Bedeutung hat, die in erster Linie in einer intrinsischen Motivation liegt.

Religiöse und politische Motive spielen dagegen eine deutlich untergeordnete Rolle. Auch die Suche nach einem neuen Zeitvertreib nach der Pensionierung wird eher selten genannt, was darauf hindeutet, dass viele ältere Menschen ihr Engagement aus Überzeugung ausführen und nicht als blosser Beschäftigung wahrnehmen. Da freiwilliges Engagement in der Regel nicht auf finanzielle Entlohnung ausgerichtet ist, werden ökonomische Gründe nur von einer kleinen Minderheit der Befragten als Motivation genannt.

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass freiwilliges Engagement nicht nur einen gesellschaftlichen Nutzen bringt, sondern darüber hinaus auch eine wichtige Quelle von Sinn und Freude für die Engagierten selbst darstellt.

Grafik 29



Eine (relative) Mehrheit von 46 Prozent der Menschen im Kanton Zug ab 55 Jahren, die sich formell oder informell freiwillig engagieren, fühlt sich insgesamt für diese Arbeit wertgeschätzt. Bei rund einem Fünftel (23 %) ist dies immerhin teilweise der Fall. 7 Prozent der Befragten fühlen sich dagegen nicht oder gar nicht wertgeschätzt.

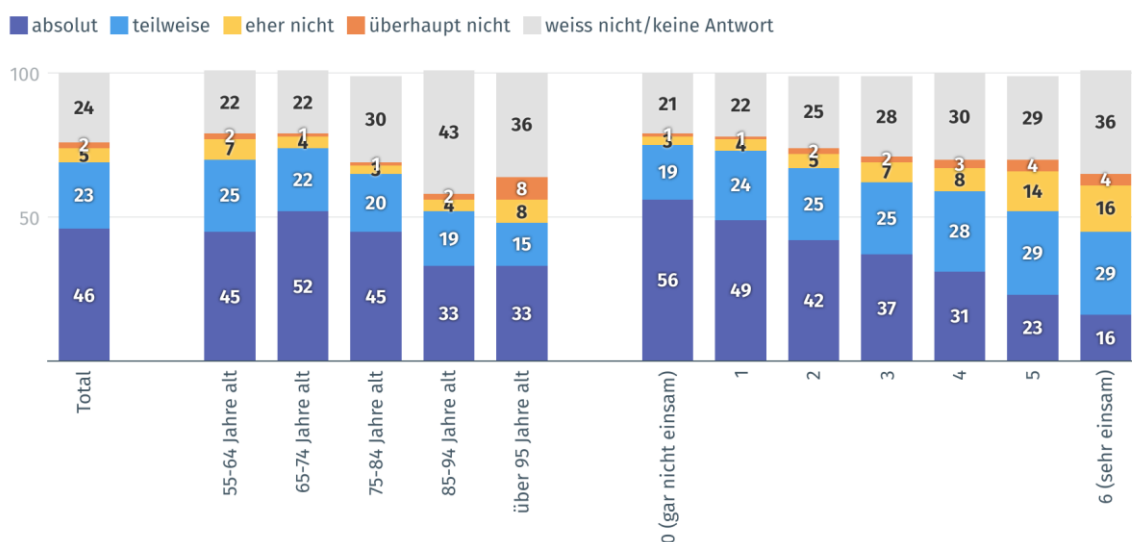
Kritisch sind insbesondere Befragte zwischen 55 und 64 Jahren, jene über 95 Jahre sowie Menschen, die auf der Einsamkeitsskala von DeJong als eher oder klar einsam eingestuft werden.

Grafik 30

Gefühl der Wertschätzung nach Untergruppen

Erfahren Sie aktuell genügend Wertschätzung für Ihr freiwilliges Engagement?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren, die Hilfeleistung erbringen oder sich in Vereinen/Organisationen engagieren



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=14992)

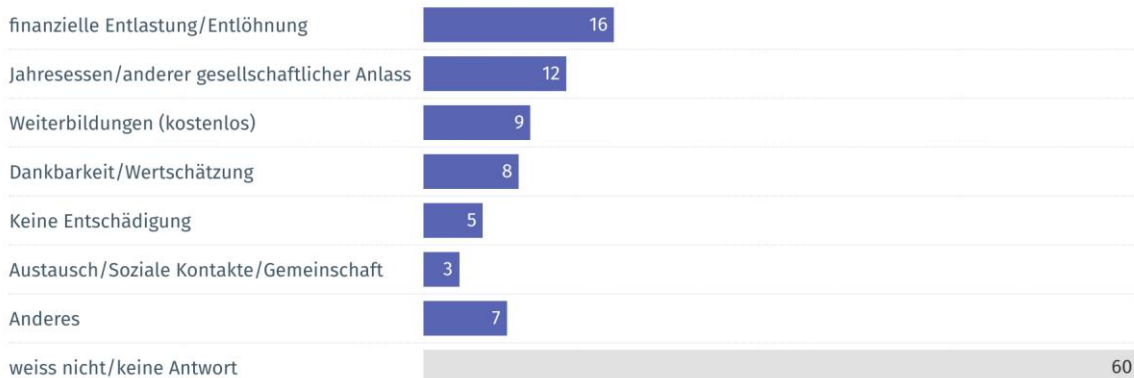
Auch wenn finanzielle Motive für das bereits ausgeübte freiwillige Engagement die geringste Relevanz haben, werden sie von vielen Befragten als mögliche oder gewünschte Form der Anerkennung für die Zukunft genannt (16 %). Viele würden aber auch die Einladung zu einem jährlichen gemeinsamen Essen schätzen oder fänden die Möglichkeit für Weiterbildungen attraktiv. Einfach etwas (mehr) Dankbarkeit und Wertschätzung an sich wäre für 8 Prozent eine gute Motivation. Die klare Mehrheit von 60 Prozent der Befragten will oder kann sich zu dieser Frage allerdings nicht äussern und hat daher möglicherweise auch keine klare Vorstellung davon, was sie sich als zusätzliche Form der Wertschätzung in Zukunft wünschen würde.

Grafik 31

Erwünschte Formen der Wertschätzung für freiwillige Tätigkeit

Welche Formen der Wertschätzung wünschen Sie sich, damit Sie in Zukunft gerne freiwillig tätig sind (z.B. Jahresessen, Weiterbildung, Vergütung von Auslagen, pauschale Aufwandsentschädigung etc.)?

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

7 Wahrnehmung der Rahmenbedingungen im Kanton Zug

Im folgenden Kapitel wird aufgezeigt, wie die Bevölkerung ab 55 Jahren im Kanton Zug ihr unmittelbares Lebens- und Wohnumfeld resp. die Rahmenbedingungen zum Leben im Kanton wahrnimmt. Ziel ist es, einen Einblick zu erhalten, inwieweit die bestehenden Rahmenbedingungen den Bedürfnissen und Erwartungen der Befragten entsprechen und wo Verbesserungsmöglichkeiten bestehen, insbesondere auch im Hinblick auf die Entfaltung und Aktivierung der jeweiligen individuellen – und in der Summe dann auch gesellschaftlichen – Potenziale.

7.1 Öffentlicher Raum und Mobilität

Die Befragung zeigt insgesamt ein positives Bild von den Rahmenbedingungen und der Infrastruktur im Bereich öffentlicher Räume und Mobilität im Kanton Zug. Die klare Mehrheit der Befragten stimmt den Aussagen zu, dass die relevanten Elemente gut oder sehr gut erfüllt sind. Besonders hervorgehoben wird die Erschliessung wichtiger Orte durch den öffentlichen Verkehr: 91 Prozent der Befragten bewerten diese als «vollständig zutreffend» oder «eher zutreffend».

Auch das Sicherheitsempfinden in den Gemeinden wird mehrheitlich positiv beurteilt: 50 Prozent der Befragten fühlen sich vollkommen sicher, und weitere 37 Prozent stimmen dieser Aussage eher zu. Im Bereich der Erholungs- und Begegnungsräume sowie der Barrierefreiheit zeigt sich ein etwas gemischteres Bild: Zwar bewerteten etwa 40 Prozent der Befragten auch diese Aspekte als vollständig vorhanden/zutreffend, allerdings geben rund 11 Prozent (9 % «trifft eher nicht zu» und 2 % «trifft überhaupt nicht zu»)

an, dass sie hinsichtlich der Erholungsräume Defizite wahrnehmen oder sich dazu nicht äussern wollen/können (7 %). Ähnlich gestalten sich die Antworten im Bereich der Frage nach hindernisfreien Räumen. Auch hier besteht mit Bezug auf die Rahmenbedingungen am ehesten Verbesserungspotenzial.

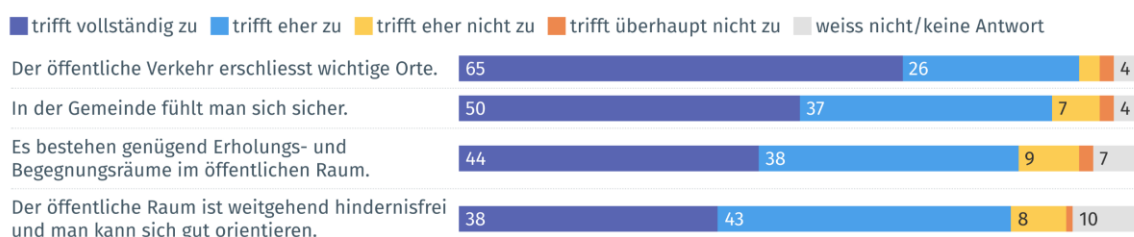
Grafik 32

Aussagen - Öffentliche Räume und Gebäude Mobilität und Verkehr

Nun geht es darum, wie Sie persönlich Ihr unmittelbares Lebens- und Wohnumfeld wahrnehmen. Bitte geben Sie jeweils für jeden Themenblock an, ob Sie die jeweiligen Aussagen für Ihren Wohnort (Umfeld) zutreffend finden oder nicht.

Öffentliche Räume (z.B. zentrale Plätze, Fussgängerzonen etc.) und Gebäude, Mobilität und Verkehr

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

Apropos Mobilität und öffentlicher Raum: Von allen abgefragten Räumen, in denen man sich im Alltag bewegen kann, geben die meisten den Kanton Zug sowie die angrenzenden Regionen als bevorzugte Umgebung an.

Fast die Hälfte der Befragten (47 % resp. 46 %) ist aber auch immer wieder im Ausland oder innerhalb der Schweiz unterwegs. Rund ein Drittel (33 %) nennt die Wohngemeinde und ein Fünftel (18 %) das Quartier als regelmässigen Aufenthaltsort im Alltag.

Nur gerade 4 Prozent der Befragten geben an, das eigene Zuhause nur selten zu verlassen. Gerade bei dieser letzten, kleinen Gruppe scheinen jedoch die individuellen Ressourcen eine grosse Rolle zu spielen. Wer über wenig Ressourcen verfügt – und zwar in allen Ressourcendimensionen –, hat einen kleineren geografischen Bewegungsradius und bleibt vor allem auch häufiger zu Hause. Umgekehrt gilt: Menschen mit mehr Ressourcen haben einen grösseren Bewegungsradius.

Grafik 33

Indizes Ressourcen nach regelmässigen Aufenthaltsorten im Alltag

Wenn Sie an Ihren Alltag denken, wo sind Sie regelmässig unterwegs? Bitte kreuzen Sie alle Antworten an, die für Sie zutreffen.

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

Index	Kategorie	Total	Ich verlasse mein Zuhause nur selten.	innerhalb meines Quartiers	innerhalb meiner Wohngemeinde	innerhalb des Kantons Zug und angrenzenden Regionen	innerhalb der Schweiz	Ich bin immer wieder auch im Ausland unterwegs.	weiss nicht/keine Antwort
Index gesundheitliche Ressourcen	geringe gesundheitliche Ressourcen	7	24	20	30	42	23	19	4
	mittlere gesundheitliche Ressourcen	18	6	20	37	56	42	37	0
	grosse gesundheitliche Ressourcen	74	1	18	33	55	49	53	0
Index ökonomische Ressourcen	geringe wirtschaftliche Ressourcen	17	8	21	34	55	40	32	0
	mittlere wirtschaftliche Ressourcen	41	3	19	35	55	48	44	0
	grosse wirtschaftliche Ressourcen	43	2	17	31	54	47	59	0
Index kulturelle Ressourcen	geringe kulturelle Ressourcen	24	10	22	38	56	38	25	1
	mittlere kulturelle Ressourcen	39	3	18	34	56	48	45	0
	grosse kulturelle Ressourcen	37	1	17	29	52	48	64	0
Index soziale Ressourcen	geringe soziale Ressourcen	16	8	17	32	53	42	39	0
	mittlere soziale Ressourcen	34	4	19	32	55	44	47	0
	grosse soziale Ressourcen	50	2	18	34	55	48	53	0

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (n=2718-8189)

7.2 Gesundheit

Im Bereich Gesundheit gibt es auffällig viele Befragte, die keine klare Aussage zur Ausgestaltung der vorhandenen Angebote und Infrastruktur machen können. Dies liegt tendenziell daran, dass jüngere Befragte diese Angebote selbst noch nicht in Anspruch nehmen und daher unzureichend darüber informiert sind. Die Auswertung zeigt somit weniger ein Problem beim tatsächlichen Vorhandensein der Angebote, sondern vielmehr ein Defizit an Informationen darüber. Am besten bekannt sind die hauswirtschaftlichen und pflegerischen Dienstleistungen, während bei den Unterstützungs- und Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige besonders grosse Wissens- und Informationslücken bestehen.

Grafik 34

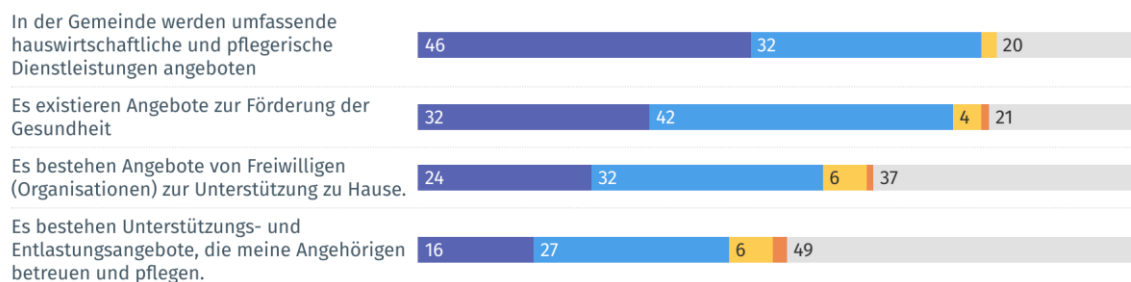
Aussagen - Gesundheit

Nun geht es darum, wie Sie persönlich Ihr unmittelbares Lebens- und Wohnumfeld wahrnehmen. Bitte geben Sie jeweils für jeden Themenblock an, ob Sie die jeweiligen Aussagen für Ihren Wohnort (Umfeld) zutreffend finden oder nicht.

Gesundheit

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

■ trifft vollständig zu ■ trifft eher zu ■ trifft eher nicht zu ■ trifft überhaupt nicht zu ■ weiss nicht/keine Antwort



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

7.3 Kommunikation und Information

Die untenstehende Auswertung bestätigt, dass im Bereich Kommunikation und Information zu altersrelevanten Fragen durchaus Defizite bestehen. Lediglich ein knappes Drittel der Befragten gibt an, über alle Informationen zu verfügen, die sie tatsächlich benötigen. Nur 23 Prozent der Personen ab 55 Jahren im Kanton Zug wissen eindeutig von einer zentralen Anlaufstelle, die alle wichtigen Fragen und Beratungen zum Thema Alter abdeckt. Weitere 35 Prozent stimmen der Aussage, dass eine solche Stelle existiert, zumindest teilweise zu («trifft eher zu»).

Grafik 35

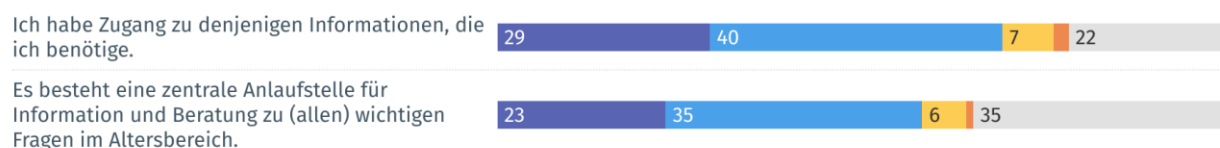
Aussagen - Kommunikation und Information

Nun geht es darum, wie Sie persönlich Ihr unmittelbares Lebens- und Wohnumfeld wahrnehmen. Bitte geben Sie jeweils für jeden Themenblock an, ob Sie die jeweiligen Aussagen für Ihren Wohnort (Umfeld) zutreffend finden oder nicht.

Kommunikation und Information

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

■ trifft vollständig zu ■ trifft eher zu ■ trifft eher nicht zu ■ trifft überhaupt nicht zu ■ weiss nicht/keine Antwort

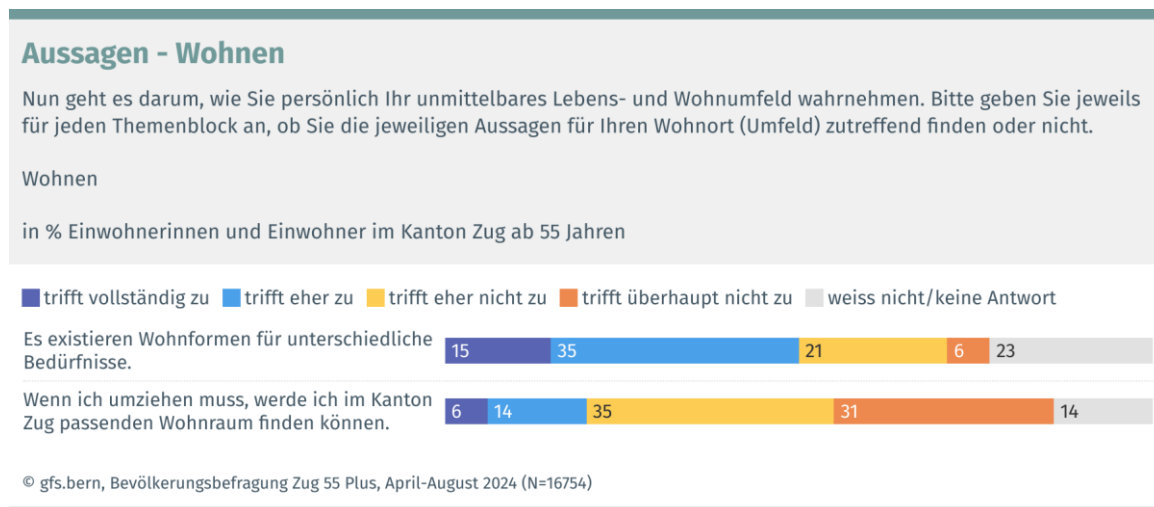


© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

7.4 Wohnen

Das Thema Wohnen hat im Kanton Zug einen hohen Stellenwert und wird angesichts der steigenden Wohnkosten und des begrenzten Wohnraums immer wieder kontrovers diskutiert. Dieser Problemdruck spiegelt sich auch in den Antworten der Bevölkerung ab 55 Jahren wider. Von allen abgefragten Rahmenbedingungen wird der Bereich Wohnen klar am kritischsten bewertet. Zwar sind 50 Prozent der Meinung, dass es Wohnformen für unterschiedliche Bedürfnisse gibt, doch nur 20 Prozent glauben, tatsächlich passenden Wohnraum im Kanton Zug finden zu können, falls ein Umzug erforderlich wäre. Eine klare Mehrheit (66 %) geht dagegen davon aus, dass ein neues Zuhause kaum zu finden wäre.

Grafik 36



7.5 Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Bezüglich Teilhabe der älteren Bevölkerung am gesellschaftlichen Leben im Kanton Zug bestehen Rahmenbedingungen, die in der Wahrnehmung der Bevölkerung gut erfüllt sind. Bei anderen Aspekten gibt es aber auch Hinweise auf Verbesserungsbedarf. Konkret werden insbesondere Angebote in den Bereichen Kultur, Bewegung, Sport und Bildung überwiegend positiv bewertet. Bei der Verfügbarkeit von Schulungsangeboten zur Nutzung digitaler Geräte und der Mitsprache bei altersrelevanten Themen fallen die Bewertungen deutlich zurückhaltender aus. Ein beträchtlicher Anteil der Befragten gibt demnach an, keine ausreichenden Informationen über diese Angebote zu haben oder sich nicht ausreichend eingebunden zu fühlen. Rund ein Drittel kann jeweils keine Antwort geben, was als weiterer Hinweis dafür gewertet werden kann, dass die Menschen über 55 Jahre wenig über die bestehenden Möglichkeiten informiert sind.

Grafik 37

Aussagen - Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Nun geht es darum, wie Sie persönlich Ihr unmittelbares Lebens- und Wohnumfeld wahrnehmen. Bitte geben Sie jeweils für jeden Themenblock an, ob Sie die jeweiligen Aussagen für Ihren Wohnort (Umfeld) zutreffend finden oder nicht.

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren

■ trifft vollständig zu ■ trifft eher zu ■ trifft eher nicht zu ■ trifft überhaupt nicht zu ■ weiss nicht/keine Antwort

Es gibt in meinem Umfeld/der Gemeinde Angebote an Kultur, Bewegung/Sport und Bildung – auch für Ältere.



Es existieren Informations- und Schulungsmöglichkeiten, um digitale Geräte nutzen zu können.



Ich werde bei Themen, die für die älteren Menschen wichtig sind, miteinbezogen.



© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

7.6 Beurteilung der Rahmenbedingungen je nach Ressourcenlage



Menschen mit wenigen kulturellen Ressourcen stimmen den (positiv formulierten) Aussagen rund um die Rahmenbedingungen im Bereich **ÖFFENTLICHER RAUM UND VERKEHR** klar weniger zu als Menschen mit mittleren oder vielen kulturellen Ressourcen. Dieser Befund lässt sich über alle vier definierten Ressourcenbereiche hinweg beobachten.



Bei den Fragen zum Thema **WOHNEN** gibt es in der Tendenz keinen oder nur einen schwachen Zusammenhang zwischen den individuellen Ressourcen und der Zustimmung zur Aussage, dass Wohnformen für unterschiedliche Bedürfnisse existieren würden. Es gibt jedoch auch hier wieder eine sehr klare Korrelation (und zwar über alle Ressourcenbegriffe hinweg) zwischen den Ressourcen und der Zustimmung zur Aussage, dass man zuversichtlich sei, im Falle eines Umzuges passenden Wohnraum im Kanton Zug zu finden: Je mehr Ressourcen, desto höher auch die Zuversicht, ein neues Zuhause zu finden.



Die **TEILHABE AM GESELLSCHAFTLICHEN LEBEN** korreliert in erster Linie (linear) mit den gesundheitlichen Ressourcen einer Person. Bei allen anderen Indizes ist der Zusammenhang etwas weniger linear. Bei den sozialen Ressourcen beispielsweise weisen die beiden Gruppen mit geringen oder mittleren Ressourcen ein eher gleiches Antwortverhalten aus, und die Werte sind tiefer, als dies bei Menschen mit vielen Ressourcen der Fall ist. Bei den wirtschaftlichen Ressourcen dagegen liegen die Antworten von Menschen mit mittleren Ressourcen eher nahe bei jenen mit vielen Ressourcen, wenn es um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben geht.



Bei den Aussagen zu den Angeboten und Anlaufstellen im Bereich **KOMMUNIKATION UND INFORMATION** zeigt sich tendenziell ein deutlicher Zusammenhang zwischen einer positiven Einschätzung der Rahmenbedingungen und dem Vorhandensein von Ressourcen. Dieser Zusammenhang ist jedoch nur bei der Aussage klar erkennbar, dass die Befragten Zugang zu den benötigten Informationen haben. Hingegen bleibt der Zusammenhang bei der Aussage, dass es eine zentrale Anlaufstelle für Informationen und Beratung zu Altersfragen gibt, weniger ausgeprägt und weniger deutlich nachvollziehbar.



Grundsätzlich zeigt sich – wenig überraschend –, dass Personen mit mehr gesundheitlichen Ressourcen die Rahmenbedingungen im Bereich **GESUNDHEIT** tendenziell positiver bewerten. Interessanterweise verhält es sich im Zusammenhang mit kulturellen Ressourcen genau umgekehrt: Menschen mit vielen Ressourcen sind in diesem Bereich kritischer als jene mit wenigen Ressourcen. Dies ist einer der wenigen Bereiche, in denen ein solcher Zusammenhang sichtbar wird. Bei ökonomischen und sozialen Ressourcen hingegen sind die

Meinungsbilder uneinheitlicher, und es lassen sich keine klaren Muster über den gesamten Bereich hinweg erkennen.

Grafik 38

Aussagen nach Index kulturelle Ressourcen

Nun geht es darum, wie Sie persönlich Ihr unmittelbares Lebens- und Wohnumfeld wahrnehmen. Bitte geben Sie jeweils für jeden Themenblock an, ob Sie die jeweiligen Aussagen für Ihren Wohnort (Umfeld) zutreffend finden oder nicht.

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren, Anteil trifft sehr/eher zu



Kategorie	Aussage	geringe kulturelle Ressourcen	mittlere kulturelle Ressourcen	grosses kulturelles Potenzial
Öffentliche Räume und Gebäude, Mobilität und Verkehr	Es bestehen genügend Erholungs- und Begegnungsräume im öffentlichen Raum.	74	85	85
	Der öffentliche Raum ist weitgehend hindernisfrei und man kann sich gut orientieren.	73	82	84
	In der Gemeinde fühlt man sich sicher	80	89	91
	Der öffentliche Verkehr erschliesst wichtige Orte.	84	92	93
Wohnen	Es existieren Wohnformen für unterschiedliche Bedürfnisse.	49	52	46
	Wenn ich umziehen muss, werde ich im Kanton Zug passenden Wohnraum finden können.	17	20	24
Teilhabe am gesellschaftlichen Leben	Es gibt in meinem Umfeld/der Gemeinde Angebote an Kultur, Bewegung/Sport und Bildung – auch für Ältere.	74	84	81
	Ich werde bei Themen, die für die älteren Menschen wichtig sind, miteinbezogen.	47	52	46
	Es existieren Informations- und Schulungsmöglichkeiten, um digitale Geräte nutzen zu können.	50	61	53
Kommunikation und Information	Es besteht eine zentrale Anlaufstelle für Information und Beratung zu (allen) wichtigen Fragen im Altersbereich.	60	63	50
	Ich habe Zugang zu denjenigen Informationen, die ich benötige.	62	73	70
Gesundheit	Es existieren Angebote zur Förderung der Gesundheit	70	78	74
	In der Gemeinde werden umfassende hauswirtschaftliche und pflegerische Dienstleistungen angeboten	80	81	73
	Es bestehen Angebote von Freiwilligen (Organisationen) zur Unterstützung zu Hause.	56	60	50
	Es bestehen Unterstützungs- und Entlastungsangebote, die meine Angehörigen betreuen und pflegen.	46	47	38

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

Grafik 39

Aussagen nach Index gesundheitliche Ressourcen

Nun geht es darum, wie Sie persönlich Ihr unmittelbares Lebens- und Wohnumfeld wahrnehmen. Bitte geben Sie jeweils für jeden Themenblock an, ob Sie die jeweiligen Aussagen für Ihren Wohnort (Umfeld) zutreffend finden oder nicht.

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren, Anteil trifft sehr/eher zu



Kategorie	Aussage	geringe gesundheitliche Ressourcen	mittlere gesundheitliche Ressourcen	grosse gesundheitliche Ressourcen
Öffentliche Räume und Gebäude, Mobilität und Verkehr	Es bestehen genügend Erholungs- und Begegnungsräume im öffentlichen Raum.	65	78	85
	Der öffentliche Raum ist weitgehend hindernisfrei und man kann sich gut orientieren.	63	77	83
	In der Gemeinde fühlt man sich sicher.	73	86	90
	Der öffentliche Verkehr erschliesst wichtige Orte.	75	88	93
Wohnen	Es existieren Wohnformen für unterschiedliche Bedürfnisse.	44	48	50
	Wenn ich umziehen muss, werde ich im Kanton Zug passenden Wohnraum finden können.	14	17	22
Teilhabe am gesellschaftlichen Leben	Es gibt in meinem Umfeld/der Gemeinde Angebote an Kultur, Bewegung/Sport und Bildung – auch für Ältere.	58	78	83
	Ich werde bei Themen, die für die älteren Menschen wichtig sind, miteinbezogen.	36	48	50
	Es existieren Informations- und Schulungsmöglichkeiten, um digitale Geräte nutzen zu können.	40	54	58
Kommunikation und Information	Es besteht eine zentrale Anlaufstelle für Information und Beratung zu (allen) wichtigen Fragen im Altersbereich.	48	58	58
	Ich habe Zugang zu denjenigen Informationen, die ich benötige.	52	66	72
Gesundheit	Es existieren Angebote zur Förderung der Gesundheit	57	73	76
	In der Gemeinde werden umfassende hauswirtschaftliche und pflegerische Dienstleistungen angeboten.	69	78	79
	Es bestehen Angebote von Freiwilligen (Organisationen) zur Unterstützung zu Hause.	47	56	56
	Es bestehen Unterstützungs- und Entlastungsangebote, die meine Angehörigen betreuen und pflegen.	37	42	44

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

Grafik 40

Aussagen nach Index soziale Ressourcen

Nun geht es darum, wie Sie persönlich Ihr unmittelbares Lebens- und Wohnumfeld wahrnehmen. Bitte geben Sie jeweils für jeden Themenblock an, ob Sie die jeweiligen Aussagen für Ihren Wohnort (Umfeld) zutreffend finden oder nicht.

in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren, Anteil trifft sehr/eher zu



Kategorie	Aussage	geringe soziale Ressourcen	mittlere soziale Ressourcen	grosse soziale Ressourcen
Öffentliche Räume und Gebäude, Mobilität und Verkehr	Es bestehen genügend Erholungs- und Begegnungsräume im öffentlichen Raum.	78	83	87
	Der öffentliche Raum ist weitgehend hindernisfrei und man kann sich gut orientieren.	80	82	84
	In der Gemeinde fühlt man sich sicher.	85	88	91
	Der öffentliche Verkehr erschliesst wichtige Orte.	90	91	93
Wohnen	Es existieren Wohnformen für unterschiedliche Bedürfnisse.	48	49	55
	Wenn ich umziehen muss, werde ich im Kanton Zug passenden Wohnraum finden können.	16	18	23
Teilhabe am gesellschaftlichen Leben	Es gibt in meinem Umfeld/der Gemeinde Angebote an Kultur, Bewegung/Sport und Bildung – auch für Ältere.	79	79	85
	Ich werde bei Themen, die für die älteren Menschen wichtig sind, miteinbezogen.	48	47	54
	Es existieren Informations- und Schulungsmöglichkeiten, um digitale Geräte nutzen zu können.	57	54	59
Kommunikation und Information	Es besteht eine zentrale Anlaufstelle für Information und Beratung zu (allen) wichtigen Fragen im Altersbereich.	60	55	60
	Ich habe Zugang zu denjenigen Informationen, die ich benötige.	69	66	75
Gesundheit	Es existieren Angebote zur Förderung der Gesundheit.	73	73	79
	In der Gemeinde werden umfassende hauswirtschaftliche und pflegerische Dienstleistungen angeboten.	79	76	81
	Es bestehen Angebote von Freiwilligen (Organisationen) zur Unterstützung zu Hause.	57	53	58
	Es bestehen Unterstützungs- und Entlastungsangebote, die meine Angehörigen betreuen und pflegen.	41	41	49

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

Grafik 41

Aussagen nach Index wirtschaftliches Potenzial

Nun geht es darum, wie Sie persönlich Ihr unmittelbares Lebens- und Wohnumfeld wahrnehmen. Bitte geben Sie jeweils für jeden Themenblock an, ob Sie die jeweiligen Aussagen für Ihren Wohnort (Umfeld) zutreffend finden oder nicht.

in % Einwohner:innen im Kanton Zug ab 55 Jahren, Anteil trifft sehr/eher zu



Kategorie	Aussage	geringes wirtschaftliches Potenzial	mittleres wirtschaftliches Potenzial	grosses wirtschaftliches Potenzial
Öffentliche Räume und Gebäude, Mobilität und Verkehr	Es bestehen genügend Erholungs- und Begegnungsräume im öffentlichen Raum.	74	83	87
	Der öffentliche Raum ist weitgehend hindernisfrei und man kann sich gut orientieren.	74	82	84
	In der Gemeinde fühlt man sich sicher.	82	88	91
	Der öffentliche Verkehr erschliesst wichtige Orte.	86	91	93
Wohnen	Es existieren Wohnformen für unterschiedliche Bedürfnisse.	44	51	51
	Wenn ich umziehen muss, werde ich im Kanton Zug passenden Wohnraum finden können.	13	18	26
Teilhabe am gesellschaftlichen Leben	Es gibt in meinem Umfeld/der Gemeinde Angebote an Kultur, Bewegung/Sport und Bildung – auch für Ältere.	72	82	83
	Ich werde bei Themen, die für die älteren Menschen wichtig sind, miteinbezogen.	42	52	49
	Es existieren Informations- und Schulungsmöglichkeiten, um digitale Geräte nutzen zu können.	48	59	56
Kommunikation und Information	Es besteht eine zentrale Anlaufstelle für Information und Beratung zu (allen) wichtigen Fragen im Altersbereich.	53	61	56
	Ich habe Zugang zu denjenigen Informationen, die ich benötige.	59	71	73
Gesundheit	Es existieren Angebote zur Förderung der Gesundheit.	67	76	77
	In der Gemeinde werden umfassende hauswirtschaftliche und pflegerische Dienstleistungen angeboten.	73	81	78
	Es bestehen Angebote von Freiwilligen (Organisationen) zur Unterstützung zu Hause.	49	59	55
	Es bestehen Unterstützungs- und Entlastungsangebote, die meine Angehörigen betreuen und pflegen.	37	45	44

© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

7.7 Rahmenbedingungen aus der Perspektive von Menschen, die Hilfe erhalten

Die folgende Tabelle zeigt auf, wie die Zugerinnen und Zuger die jeweiligen Rahmenbedingungen beurteilen, je nachdem, ob sie Hilfe von Angehörigen oder Organisationen erhalten oder nicht.

In der Spalte «keine Hilfe erhalten» sind die Werte jener Personen abgebildet, die angeben, keine Hilfe zu erhalten. In der Spalte «wenig Hilfe erhalten» sind jene abgebildet, die maximal 2.5 Stunden pro Woche unterstützt werden, oder aber zwar angegeben haben, sie würden grundsätzlich Hilfe erhalten, aber keine genaueren Angaben gemacht haben, wie viel Hilfe das ist. In der Spalte «viel Hilfe erhalten» sind wiederum die Werte jener Personen abgebildet, die jede Woche mindestens drei Stunden Hilfe erhalten.

ÖFFENTLICHE RÄUME: Egal ob man viel, wenig oder überhaupt keine Hilfe erhält im Alltag – die Beurteilung der Rahmenbedingungen fällt im Grossen und Ganzen insofern positiv aus, als dass überall Mehrheiten der Meinung sind, die jeweiligen Angebote oder Begegnungsorte seien vorhanden, erschlossen und auch sicher. Menschen, die entweder gar keine Hilfe erhalten oder aber (sehr) viel Hilfe erhalten, bestätigen dies jedoch etwas weniger als Menschen, die jede Woche Hilfe in einem mittleren Umfang erhalten.

WOHNEN: In der Tendenz gilt: Je mehr Hilfe man erhält, desto eher ist man von der Existenz von Angeboten für unterschiedliche Wohnbedürfnisse überzeugt und denkt zudem, dass passender Wohnraum zu finden sei, wenn man umziehen müsste.

TEILHABE AM GESELLSCHAFTLICHEN LEBEN: Menschen, die Hilfe erhalten, sind eher überzeugt, dass sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, als Menschen, die keine Hilfe erhalten. Dabei scheint es keinen Unterschied zu machen, ob diese Hilfe von Angehörigen kommt oder aus dem weiteren Umfeld resp. von Organisationen.

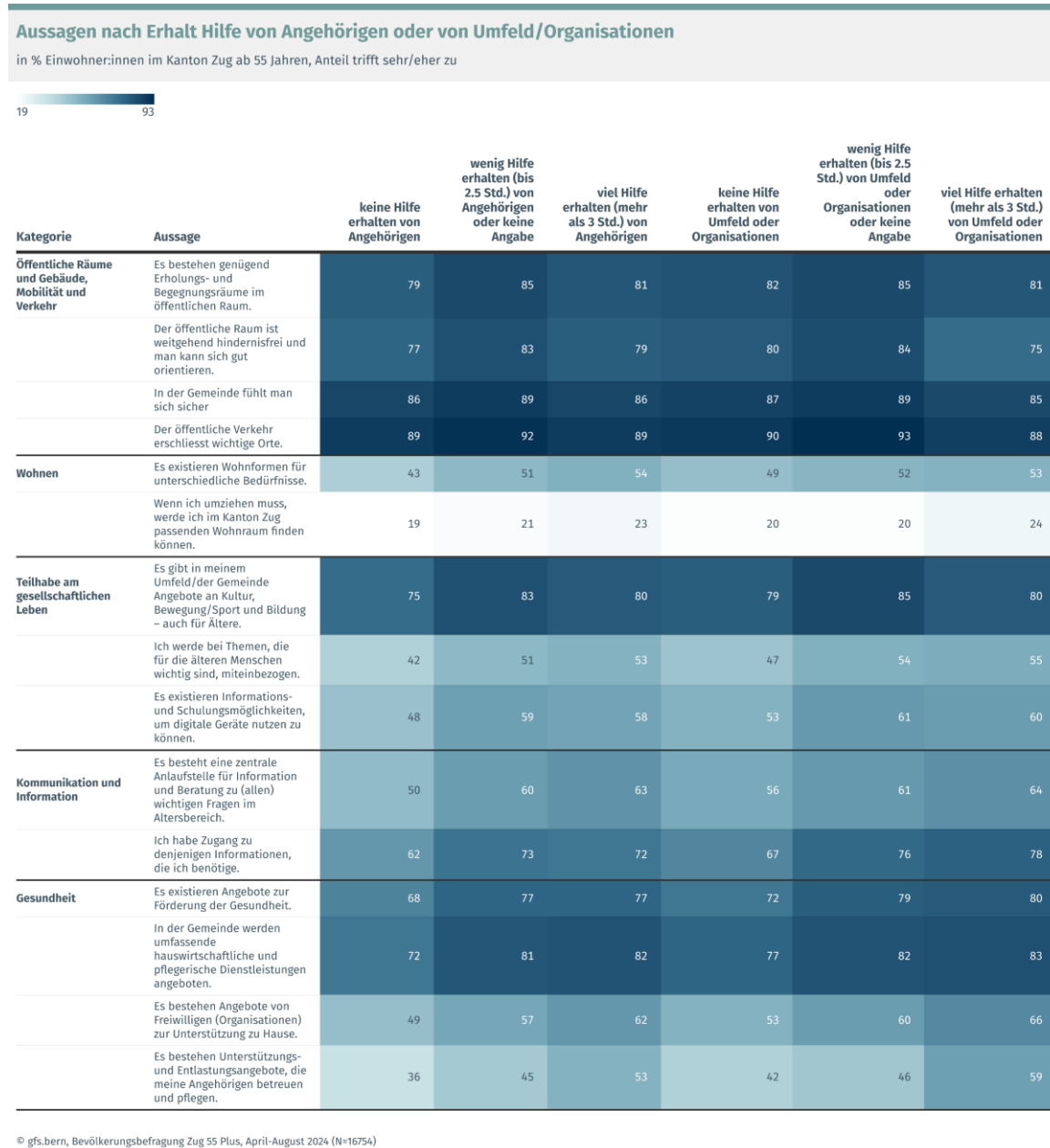
KOMMUNIKATION UND INFORMATION: Auch wenn es um Beurteilung der Angebote im Bereich Kommunikation und Information geht, gilt: Menschen, die Hilfe erhalten, geben häufiger an, den Zugang zu den benötigten Informationen und Kenntnisse über eine zentrale Anlaufstelle für Fragen rund um das Altern zu haben.

GESUNDHEIT: Menschen, die selbst Hilfe erhalten, bestätigen eher, dass in ihrer Gemeinde Angebote zur Förderung der Gesundheit sowie hauswirtschaftliche und pflegerische Dienstleistungen vorhanden sind, als Menschen, die selbst keine Hilfe in Anspruch nehmen. Wenn es darum geht, zu bestätigen, dass es Angebote von (freiwilligen) Organisationen gibt, die zu Hause unterstützen oder aber zur Betreuung und Pflege von Angehörigen sind, ist der Zusammenhang gradueller: Hier fällt die Beurteilung nicht besser aus, wenn man Hilfe erhält oder nicht – sondern sie fällt besser aus, je mehr Hilfe man erhält.

Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass der Zugang zu Hilfe – unabhängig davon, ob von Angehörigen oder Organisationen – in der Tendenz auch mit einer positiven Wahrnehmung der Rahmenbedingungen einhergeht. Allerdings zeigt sich auch, dass Menschen, die keine oder sehr viel Hilfe erhalten, manche Aspekte (z. B. öffentliche Räume) etwas weniger positiv bewerten als jene mit geringer Unterstützung. Dies könnte auf

Unterschiede in der Lebenssituation oder den Bedürfnissen der jeweiligen Menschen hinweisen.

Grafik 42



7.8 Rahmenbedingungen aus der Perspektive von Menschen, die sich freiwillig engagieren

In der folgenden Tabelle wird dargestellt, wie Personen mit informellem oder formellem freiwilligem Engagement die Rahmenbedingungen in unterschiedlichen Lebensbereichen beurteilen. Die erste Spalte («engagiert sich in Vereinen/Organisationen») stellt dabei das formelle freiwillige Engagement dar. Die restlichen fünf Spalten beziehen sich dagegen auf informelle freiwillige Arbeit.

ÖFFENTLICHE RÄUME UND MOBILITÄT: Menschen, die sich formell oder informell freiwillig engagieren, schätzen die Verfügbarkeit von öffentlichen Räumen und barrierefreien Mobilitätsmöglichkeiten durchweg positiv ein. Insbesondere diejenigen, die sich formell in Vereinen/Organisationen engagieren und informell bei der Betreuung von Kindern oder Senioren helfen, bewerten die Sicherheit und Erschliessung öffentlicher Verkehrsmittel sowie das Vorhandensein von Begegnungsräumen sehr hoch. Leicht tiefer sind die Werte bei Menschen, die bei Projekten oder Anlässen oder bei der Betreuung einer Person mit Behinderung helfen.

WOHNEN: Im Bereich Wohnen wird die Existenz von Wohnformen für unterschiedliche Bedürfnisse von rund der Hälfte der engagierten Personen als vorhanden eingeschätzt – und zwar mehr oder weniger unabhängig von der Art ihres Engagements. Die Möglichkeit, geeigneten Wohnraum bei einem Umzug zu finden, wird jedoch (wie in der Befragung insgesamt) als weniger positiv bewertet. Am kritischsten (wenn auch nicht mit grossem Unterschied) fällt die Beurteilung durch Einwohnerinnen und Einwohner aus, die bei der Betreuung von Menschen mit Behinderung helfen.

TEILHABE AM GESELLSCHAFTLICHEN LEBEN: Egal wie man sich engagiert, man bestätigt weitestgehend das Vorhandensein von Angeboten in den Bereichen Kultur, Sport und Bildung für ältere Menschen in der eigenen Gemeinde. Der Einbezug von Älteren bei wichtigen Themen oder auch die Verfügbarkeit von Schulungsmöglichkeiten im Bereich Digitalisierung werden dagegen weniger häufig beobachtet.

KOMMUNIKATION UND INFORMATION: Menschen, die sich informell freiwillig engagieren, berichten in der Tendenz häufiger als Menschen, die (formell) in Vereinen/Organisationen engagiert sind, dass sie Zugang zu den benötigten Informationen haben.

GESUNDHEIT: Der Zugang zu Angeboten zur Gesundheitsförderung sowie zu hauswirtschaftlichen und pflegerischen Dienstleistungen wird von den meisten engagierten Personen positiv beurteilt. Personen, die sich in der Betreuung oder Pflege von Angehörigen engagieren (Seniorinnen und Senioren, Kinder, Menschen mit Behinderung), bewerten die Existenz von Betreuungs- und Entlastungsangeboten sogar besonders hoch.

Grafik 43

Aussagen nach informellem und formellem freiwilligen Engagement aufgeschlüsselt

formelles freiwilliges Engagement: in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren, die als Mitglied in Vereinen/Organisationen tätig sind oder sich engagieren, Anteil trifft sehr/eher zu

informelles freiwilliges Engagement: in % Einwohnerinnen und Einwohner im Kanton Zug ab 55 Jahren, die mindestens eine Hilfeleistung erbracht haben und diese mit hoher Intensität und Verbindlichkeit ausüben (täglich, fast täglich oder mindestens einmal pro Woche), Anteil trifft sehr/eher zu

Kategorie	Aussage	engagiert sich in Vereinen/Organisationen	Betreuung/Pflege von Seniorinnen und Senioren/Betagten	Mithilfe bei gemeinnützigen Projekten	Betreuung von Kindern	Mithilfe bei Veranstaltungen, Anlässen oder Festlichkeiten	Betreuung/Pflege von Personen mit einer Behinderung
Öffentliche Räume und Gebäude, Mobilität und Verkehr	Es bestehen genügend Erholungs- und Begegnungsräume im öffentlichen Raum.	85	83	80	85	82	82
	Der öffentliche Raum ist weitgehend hindernisfrei und man kann sich gut orientieren.	82	79	77	82	80	77
	In der Gemeinde fühlt man sich sicher	89	88	85	89	85	86
	Der öffentliche Verkehr erschliesst wichtige Orte.	92	92	90	92	88	89
Wohnen	Es existieren Wohnformen für unterschiedliche Bedürfnisse.	51	50	50	53	52	49
	Wenn ich umziehen muss, werde ich im Kanton Zug passenden Wohnraum finden können.	21	20	19	20	20	18
Teilhabe am gesellschaftlichen Leben	Es gibt in meinem Umfeld/der Gemeinde Angebote an Kultur, Bewegung/Sport und Bildung – auch für Ältere.	85	84	82	86	83	83
	Ich werde bei Themen, die für die älteren Menschen wichtig sind, miteinbezogen.	53	54	58	58	59	55
	Es existieren Informations- und Schulungsmöglichkeiten, um digitale Geräte nutzen zu können.	59	59	63	64	61	60
Kommunikation und Information	Es besteht eine zentrale Anlaufstelle für Information und Beratung zu (allen) wichtigen Fragen im Altersbereich.	60	60	64	65	62	63
	Ich habe Zugang zu denjenigen Informationen, die ich benötige.	73	77	78	76	73	77
Gesundheit	Es existieren Angebote zur Förderung der Gesundheit.	78	78	80	81	80	78
	In der Gemeinde werden umfassende hauswirtschaftliche und pflegerische Dienstleistungen angeboten.	80	85	82	84	82	85
	Es bestehen Angebote von Freiwilligen (Organisationen) zur Unterstützung zu Hause.	59	61	68	63	64	64
	Es bestehen Unterstützungs- und Entlastungsangebote, die meine Angehörigen betreuen und pflegen.	46	57	54	51	54	57

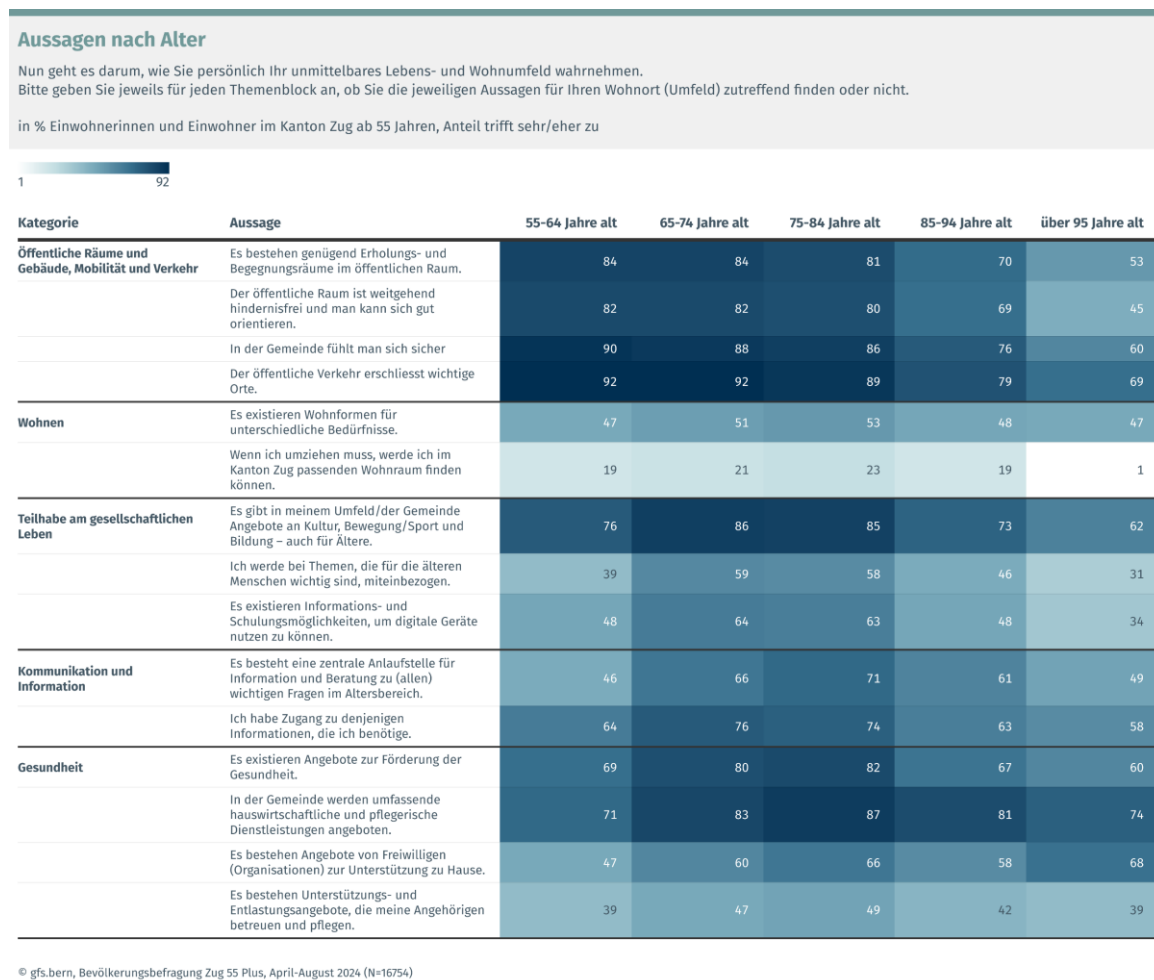
© gfs.bern, Bevölkerungsbefragung Zug 55 Plus, April-August 2024 (N=16754)

7.9 Rahmenbedingungen nach Alter

Die Rahmenbedingungen innerhalb der jeweiligen Gemeinden werden von Menschen zwischen 65 und 84 Jahren am besten beurteilt. Jüngere Personen, die noch nicht im Pensionsalter sind, setzen sich weniger intensiv mit dem Thema auseinander, während Hochbetagte ab 85 Jahren tendenziell kritischer sind und verstärkt bestehende Lücken wahrnehmen.

Besonders deutlich wird dieser Trend in den Bereichen öffentliche Räume, Gebäude und Mobilität. Hier nimmt die Zustimmung mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab, mit einem markanten Einbruch bei der ältesten Altersgruppe ab 95 Jahren.

Grafik 44



8 Synthese

In diesem Kapitel werden wichtige Ergebnisse der Befragung zusammengefasst. **DIE SYNTHESE GLIEDERT SICH DABEI IN ZWEI TEILE:**

Im **ERSTEN TEIL** werden die Ergebnisse zum aktuellen Engagement der Bevölkerung ab 55 Jahren (inkl. Erwerbstätigkeit) sowie zur zukünftigen Einsatzbereitschaft und den gewünschten Rahmenbedingungen für das freiwillige Engagement vorgestellt (Abschnitte 8.1. – 8.7.).

Der **ZWEITE TEIL** fokussiert die Bewertung altersfreundlicher Rahmenbedingungen (Abschnitt 8.8) und schliesst mit den Ergebnissen zur generellen Zufriedenheit der befragten Zuger Bevölkerung (Abschnitt 8.9).

In jedem Abschnitt werden – im Anschluss an die Zusammenfassung der Ergebnisse – Schlussfolgerungen abgeleitet oder Entwicklungsoptionen formuliert, um die aktuellen Ressourcen weiter zu fördern; dies auch mit Bezug zu den Bedürfnissen, welche die Befragten formulieren (z. B. Anpassung von Rahmenbedingungen).

Die Schlussfolgerungen geben zudem Hinweise für die Ausgestaltung der zukünftigen Altersstrategie des Kantons. Die Schlussfolgerungen fokussieren dabei auf den generellen Entwicklungs- und Förderbedarf: Ob die Weiterentwicklung in die Zuständigkeit des Kantons oder der Gemeinden fällt, wird im Rahmen der laufenden Strategieentwicklung geklärt und ist in diesem Bericht nicht Gegenstand der Betrachtung.

GRUNDLAGEN FÜR DIE ANALYSEN: Eine wichtige Grundlage für diese Studie ist der sogenannte Lebenslagen- oder Ressourcenansatz: Dieser Ansatz zielt darauf ab, die individuellen Ressourcen einer Person in verschiedenen Lebensbereichen (z. B. ökonomische, gesundheitliche, kulturelle oder soziale Ressourcen) sowohl materiell als auch immateriell zu erfassen und zu beschreiben. Dies ermöglicht ein breites Verständnis der Lebenssituation oder Lebenslage einer Person. Der Ansatz erlaubt zudem, beispielsweise die Analysen in Bezug auf freiwilliges Engagement und die Bewertung von altersfreundlichen Rahmenbedingungen entlang unterschiedlicher Lebens- oder Ressourcenlagen vertiefen zu können. Zur Untersuchung der individuellen Ressourcen wurden vier Indizes gebildet, die jeweils eine bestimmte Form von Ressourcen abbilden: gesundheitliche, ökonomische, kulturelle oder soziale. Für jede der vier Ressourcenformen wurden passende Fragen resp. Variablen identifiziert, die zentrale Aspekte des jeweiligen Bereichs abdecken.

8.1 Arbeitstätigkeit und Pensionierung

GENERELL: 39 Prozent der Befragten ab 55 Jahren sind noch nicht pensioniert (ca. 6'500 Personen). Die Ergebnisse zeigen, dass ein Viertel dieser Bevölkerungsgruppe auch nach der Pensionierung berufstätig sein möchte. Das sind rund 1'600 Befragte oder – hochgerechnet auf die Zuger Bevölkerung über 55 Jahre – etwa 4'200 Personen.

DETAILERGEBNISSE: Ausländerinnen und Ausländer streben seltener eine Frühpensionierung an und beabsichtigen häufiger, über das Pensionsalter hinaus zu arbeiten. Auch Menschen in schwierigen finanziellen Verhältnissen (ihre subjektive Einschätzung)

planen deutlich häufiger, länger zu arbeiten. Bei Menschen mit einem hohen Bildungsniveau findet sich gleichzeitig die Neigung zur Frühpensionierung und die Bereitschaft, über das Pensionsalter hinaus zu arbeiten. Menschen mit einem tieferen Bildungsgrad möchten sich häufiger regulär pensionieren lassen.

MOTIVATIONSGRÜNDE, um über das reguläre Pensionsalter hinauszuarbeiten: Wichtigstes Motiv ist die Freude an der Arbeit (Romeu Gordo et al., 2022, S. 7–8). Das zweitwichtigste Motiv (in der Grafik von Romeu Gordo an vierter Stelle) sind finanzielle Gründe.

WUNSCH NACH UNTERSTÜTZUNG: 20 Prozent dieser Gruppe formuliert den Wunsch, Unterstützung betreffend Arbeitstätigkeit und Pensionierung zu erhalten. Umgerechnet auf die Zuger Bevölkerung ab 55 Jahren wären dies ca. 800 bis 1'000 Personen.

SCHLUSSFOLGERUNGEN: Die Zahlen weisen darauf hin, dass das Potenzial an Arbeitskräften auch nach der Pensionierung der Gesellschaft resp. dem Arbeitsmarkt (im Kanton Zug) zur Verfügung steht. Insbesondere in Branchen mit einem hohen Fachkräftemangel könnten diese Arbeitskräfte im Pensionsalter einen substanziellen Beitrag leisten (Budowski et al., 2024, S. 122). Aus gesellschaftlicher Sicht sind die Übergänge vom Berufsleben in den Ruhestand heute schon zentral (Scherger, 2020, S. 25). Die Ergebnisse legen nahe, die Übergänge in den Ruhestand mit Blick auf eine zukunftsgerichtete Alterspolitik noch stärker in den Blick zu nehmen. Dies zeigt auch der Wunsch der Befragten, Unterstützung in diesen Fragen zu erhalten. Die Analyse der Untergruppen und der Motivationsgründe macht deutlich, dass sich Fördermassnahmen auf unterschiedliche Gruppen und Lebenslagen ausrichten sollten. Dabei steht die Frage im Zentrum, mit welchen Rahmenbedingungen, Modellen oder (Unterstützungs-)Massnahmen sich dieses Potenzial fördern liesse (z. B. Generationenmanagement von Unternehmen, Fachberatung bei Finanzierungsfragen im Alter oder zu möglichen Tätigkeitsfeldern) (Schmitt, 2018, S. 345–346).

8.2 Aktuelles formelles freiwilliges Engagement

GENERELL: Die Mehrheit (68 %) der befragten Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren engagiert sich in einem Verein oder ist freiwillig in einer Organisation tätig.

DETAILERGEBNISSE: Dieser Anteil bleibt bis zu einem Alter von 84 Jahren hoch (70 % bis 68 %) und nimmt dann deutlich ab. Beachtenswert: Personen über 95 Jahre engagieren sich immer noch zu 42 Prozent in Vereinen oder Organisationen. Befragte mit einer höheren Bildung und einem höheren Einkommen sind häufiger freiwillig tätig, Schweizerinnen und Schweizer ebenfalls.

Das freiwillige Engagement findet besonders häufig in Sport-, Spiel- und Freizeitvereinen statt (29 % bis 33 % der Befragten). Kulturelle, kirchliche und sozial karitative Aktivitäten sind etwas weniger häufig (jeweils 18 % der Befragten) anzutreffen. Sport- und Freizeitvereine ziehen nicht nur viele Menschen an, sondern zeichnen sich auch durch eine ziemlich hohe Intensität des Engagements aus. So ist der Anteil der Personen, die sich mindestens einmal pro Woche aktiv einbringen, deutlich höher als bei anderen Formen des formellen freiwilligen Engagements: 65 Prozent beziehungsweise 51 Prozent der Engagierten sind wöchentlich aktiv. Ebenfalls häufig engagieren sich die Befragten im Rahmen religiöser Organisationen (31 % mindestens einmal pro Woche) sowie in

karitativen Organisationen oder kulturellen Vereinen (22 % bzw. 26 %). Dass das Engagement in einem politischen resp. öffentlichen Gremium oder Amt nicht sehr häufig erwähnt wurde, dürfte der vergleichsweise tiefen Ämter- resp. Gremienzahl geschuldet sein.

Schlussfolgerungen: Der grosse Umfang und die Häufigkeit des formellen freiwilligen Engagements bis ins hohe Alter unterstreicht dessen Bedeutung für die Alltagsgestaltung und die soziale Integration der älteren Menschen (Budowski et al., 2024, S. 69). Die Ergebnisse des schweizerischen Freiwilligen-Monitors zeigen, dass Freiwilligenarbeit für die Gesellschaft und den sozialen Zusammenhalt von unbezahlbarem Wert ist (Lamprecht, Fischer & Stamm, 2020). Hinter den EU-Spitzenreitern Schweden, Niederlande und Österreich liegt die Schweiz mit ihrem Umfang an Freiwilligenarbeit an vierter Stelle (Lamprecht, 2024). Gemäss Lamprecht (ebd.) könne man in Freiwilligenorganisationen nicht nur seine Kenntnisse und Fähigkeiten erweitern, man lerne ebenso demokratische Spielregeln, Solidarität und Kompromissbereitschaft und gewinne Vertrauen in seine Mitmenschen und in die Institutionen. Ohne Freiwilligenarbeit würde eine tragende Säule des schweizerischen Gemeinwesens wegbrechen.

Aus alterspolitischer Sicht gilt es daher zum einen, den Zugang zu diesen Angeboten so einfach wie möglich zu gestalten (z. B. mit systematischen Informationen auf allen Kanälen: digital, analog und über persönliche Kontakte) (Simonson & Vogel, 2020, S. 7). Zum anderen gilt es, die heute bestehenden Zugänge und Förderstrukturen zu erhalten. In beiden Fällen sollte auch ein Fokus auf die Bevölkerung mit tieferem Bildungsstand und Einkommen sowie auf Ausländerinnen und Ausländer gelegt werden.

8.3 Bereitschaft für ein zukünftiges freiwilliges Engagement

GENERELL: 41 Prozent der Befragten formulieren die Bereitschaft, auch in den nächsten drei Jahren im gleichen Umfang freiwillig tätig zu sein. 20 Prozent möchten sich in Zukunft stärker engagieren, 21 Prozent eher weniger und 18 Prozent gar nicht mehr.

DETAILERGEBNISSE: Die Bereitschaft, sich zukünftig stärker freiwillig zu engagieren, hält bis ins hohe Alter an: Bei der Altersgruppe 55–64 Jahre strebt dies ein Drittel der Befragten an; in der nächsten Altersgruppe 15 Prozent (65–74 Jahre) und im Alter von 75–84 Jahren sind es noch 5 Prozent. Mit steigendem Einkommen und höherem Bildungsniveau wächst nicht nur der Umfang des bisherigen freiwilligen Engagements (siehe dazu Abschnitt 8.2), sondern auch der Anteil derjenigen, die in Zukunft ein noch stärkeres Engagement anstreben (Höpflinger, 2022; Schicka, 2022).

Schlussfolgerungen: 20 Prozent der Befragten (ca. 3'350 Personen) sind bereit, sich in den nächsten Jahren noch stärker freiwillig zu engagieren. Umgerechnet auf die Zuger Bevölkerung über 55 Jahre steht damit ein geschätztes (hochgerechnetes) Potenzial von rund 8'000 bis 9'000 Personen zur Verfügung, die ihr freiwilliges Engagement intensivieren möchten. Um dieses beachtliche Potenzial mobilisieren zu können, empfehlen sich zum einen breit gestreute und permanente Informationen über Einsatzmöglichkeiten und zum anderen die Schaffung von bedürfnisgerechten Rahmenbedingungen, die den Motivationslagen und Einsatzwünschen der Freiwilligen entsprechen (siehe dazu Abschnitt 8.4) (Haunberger et al., 2022; Micheel, 2014; Simonson et al., 2017).

8.4 Gewünschte Rahmenbedingungen für ein zukünftiges freiwilliges Engagement

GENERELL: Die Frage nach den gewünschten Rahmenbedingungen bleibt bei vielen Befragten unbeantwortet: 66 Prozent geben an, es nicht zu wissen. Allerdings äussern 5 Prozent der Befragten den Wunsch nach mehr Autonomie und Flexibilität bei einem zukünftigen Engagement.

DETAILERGEBNISSE: Als Rahmenbedingung besonders wichtig ist die zeitliche Flexibilität, aber auch organisatorische Freiräume werden geschätzt: «Dass ich mich immer frei entscheiden kann, wann und in welchem Rahmen ich freiwillig tätig sein möchte», wurde beispielsweise in diesem Kontext bemerkt. In diesem Zusammenhang äussern 2 Prozent der Befragten auch den Wunsch nach einer Plattform, die das freiwillige Engagement strukturiert und gleichzeitig eine hohe Flexibilität für die Engagierten ermöglicht.

Schlussfolgerungen: Die Befragungsergebnisse spiegeln die Trends in der modernen Freiwilligenarbeit in hohem Masse wider: Heutige Freiwilligenarbeit beruht auf bewusst gefällten Entscheiden (Stichwort «Individualisierung») und fokussiert sich häufiger auf zeitlich begrenzte und flexibel gestaltbare Einsätze (z. B. in Projektformen) (Vogel & Scherger, 2018). In diesem Kontext gilt es, neue Formen der Förderung von Freiwilligenarbeit und der Unterstützung von Freiwilligen weiter auszubauen (Zeittausch-Plattformen, innovative Wertschätzungsformen, moderate Entschädigungsformen, Weiterbildungsangebote für Freiwillige usw.) (Simonson & Vogel, 2020; Alisch et al., 2018). Um diese neuen komplexeren Formen umsetzen sowie den gestiegenen Qualitätsanforderungen und Erwartungen der Leistungsempfängenden entsprechen zu können, bedarf es in einem gewissen Umfang einer Unterstützung durch Fachpersonen.

8.5 Informelles freiwilliges Engagement

Informelle freiwillige Arbeit umfasst unbezahlte Tätigkeiten, die privat organisiert sind und ohne formelle Strukturen oder Mitgliedschaften stattfinden. Dazu zählen beispielsweise die Betreuung von Angehörigen, Nachbarschaftshilfe oder die Unterstützung bei alltäglichen Aufgaben anderer Personen. Diese Art der Hilfe basiert meist auf persönlichen Beziehungen und wird nicht durch Organisationen oder Vereine vermittelt.

GENERELL: Betreuungsarbeiten spielen eine zentrale Rolle in der informellen freiwilligen Arbeit und finden am häufigsten innerhalb der nächsten Verwandtschaft statt (Seifert, 2017). Nächste Verwandte betreuen insbesondere Kinder (29 % der Befragten) und Seniorinnen und Senioren (16 %).

Neben dem Engagement für die nächsten Verwandten engagieren sich zudem viele Befragte auch für Personen, zu denen kein Verwandtschaftsverhältnis besteht. In diesen Fällen stehen Nachbarschaftshilfe (37 % der Befragten), Mithilfe bei Veranstaltungen und Festen (28 %) oder andere gemeinnützige Tätigkeiten (32 %) im Zentrum. Der Zeitaufwand für diese Tätigkeiten ist jedoch deutlich geringer als bei den Betreuungsaufgaben. Bei Betreuungsaufgaben geben 42 bis 56 Prozent der Befragten ein tägliches oder

mindestens wöchentliches Engagement an. Bei anderen freiwilligen Tätigkeiten liegen diese Werte zwischen 8 und 28 Prozent.

DETAILERGEBNISSE: Kinderbetreuung wird insbesondere von Menschen im späten Erwerbsleben oder frühen Pensionsalter übernommen. In der Altersgruppe von 65 bis 74 Jahren engagieren sich 50 Prozent für die Betreuung von Kindern. Bei den 75- bis 84-Jährigen sinkt dieser Anteil auf 34 Prozent. Menschen im Alter von 55 bis 64 Jahren sind ebenfalls stark in der Betreuung von Seniorinnen und Senioren innerhalb der nächsten Verwandtschaft engagiert. Hier liegt der Anteil bei 34 Prozent, was höher ist als in allen anderen Altersgruppen. Die Daten zeigen zudem, dass das Vorhandensein gesundheitlicher Ressourcen am stärksten mit freiwilligem Engagement zusammenhängt.

Schlussfolgerungen: Die Befragungsergebnisse machen deutlich, dass betreuende und pflegende Angehörige wertvolle und unersetzliche Arbeit leisten, die das System der Gesundheitsversorgung und das Sozialwesen (z. B. durch Betreuung, Haushaltsarbeiten, Transporte) substanziell entlasten (Hank & Erlinghagen, 2008). Häufig sind die Aufgaben zeitintensiv, und die Vereinbarkeit mit anderen privaten und beruflichen Tätigkeiten ist anspruchsvoll (Perrig-Chiello et al., 2012). Um eine Überlastung von betreuenden und pflegenden Angehörigen zu vermeiden, sind Unterstützungsangebote notwendig. Dabei stehen folgende Angebote im Fokus: (a) Beratungsangebote: Information sowie die fachliche und psychosoziale Beratung der Angehörigen; (b) Ambulante Entlastungsdienste: gezielter Einsatz von ambulanten Dienstleistungen zur Entlastung der betreuenden und pflegenden Angehörigen; (c) Temporäre stationäre (intermediäre) Entlastungsangebote: Tages- und Nachtstrukturen zur temporären Entlastung der betreuenden und pflegenden Angehörigen (zum Beispiel Tagesstrukturen, Kurzzeitaufenthalte resp. Entlastungs- oder Ferienbetten im stationären Bereich) sowie (d) finanzielle Entschädigung: zum Beispiel Betreuungszulagen oder Anstellung bei einem Dienst der häuslichen Pflege und Betreuung.

8.6 Erhalt von Hilfeleistungen

Die Bedeutung der Hilfeleistungen der nächsten Angehörigen wird auch bei den Ergebnissen zum Erhalt von Hilfeleistungen offensichtlich.

GENERELL: Lebenspartnerinnen und Lebenspartner (53 %) sowie die eigenen Kinder (43 %) sind die zentralen hilfegebenden Personen. Im Weiteren erhält knapp ein Drittel der Befragten (29 %) Hilfe von Freunden oder Bekannten. Etwa jede fünfte Person wird von Nachbarinnen oder Nachbarn unterstützt, die damit tendenziell häufiger Hilfe leisten als Geschwister oder andere Verwandte ausserhalb der engsten Familie.

DETAILERGEBNISSE: Je älter eine Person ist, desto häufiger erhält sie Unterstützung von ihren eigenen Kindern, während die Hilfe durch die Lebenspartnerin oder den Lebenspartner abnimmt. Ab einem Alter von 75 Jahren werden zudem Enkelkinder zu einer wesentlich wichtigeren Stütze.

Schlussfolgerungen: Die Ergebnisse zum Erhalt von Hilfeleistungen unterstreichen die Bedeutung von betreuenden und pflegenden Angehörigen (Budowski et al., 2024; Wetzstein, 2015); siehe dazu die Schlussfolgerungen im Abschnitt 8.2.

8.7 Motivationslagen und Wertschätzungswünsche der Freiwilligen

MOTIVATIONSLAGEN: Freude und Spass an der Tätigkeit sind – wie auch bei der Arbeit über das Pensionsalter hinaus (Abschnitt 9.1) – der mit Abstand am häufigsten genannte Grund für ein formelles oder informelles freiwilliges Engagement; 49 % der Befragten nennen diesen Grund (Keller et al., 2024). Etwa ein Drittel der Befragten nennt zudem Gründe wie die Notwendigkeit/den Wunsch, anderen zu helfen, das Knüpfen oder Pflegen von sozialen Kontakten, persönliche Weiterentwicklung oder das Ausüben einer sinnstiftenden Tätigkeit. Diese Faktoren zeigen, dass freiwilliges Engagement weit über reine Pflichterfüllung hinausgeht.

WERTSCHÄTZUNG: 46 Prozent der befragten Freiwilligen fühlen sich für ihre Arbeit wertgeschätzt. Bei rund einem Fünftel (23 %) ist dies immerhin teilweise der Fall – 7 Prozent der Befragten fühlen sich dagegen nicht oder gar nicht wertgeschätzt. Finanzielle Motive sind zwar der am wenigsten zentrale Grund für das bereits ausgeübte freiwillige Engagement, werden aber von vielen Befragten als mögliche oder gewünschte Form der Anerkennung für die Zukunft genannt (16 %). Viele würden aber auch die Einladung zu einem jährlichen gemeinsamen Essen schätzen oder fänden die Möglichkeit für Weiterbildungen attraktiv. Eine Mehrheit von 60 Prozent der Befragten will oder kann sich zu dieser Frage allerdings nicht äussern.

Schlussfolgerungen: Es gilt, Wertschätzungsmodelle und -formate zu entwickeln, die auf die Rahmenbedingungen und Erfordernisse moderner, hoch individualisierter Freiwilligenarbeit (Abschnitt 8.4) abgestimmt sind (Eifert & Eder, 2022).

8.8 Bewertung altersfreundlicher Rahmenbedingungen

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Bewertung altersfreundlicher Rahmenbedingungen im Kanton Zug. In der rechten Spalte werden die Bewertungen pro Handlungsfeld zusammengefasst und der Handlungsbedarf ausgewiesen. Die Handlungsfelder mit den tiefen Werten und dem entsprechend hohen Handlungsbedarf werden zuerst aufgelistet.

Tabelle 2: Bewertung altersfreundlicher Rahmenbedingungen nach Handlungsbedarf

Bereich der altersfreundlichen Rahmenbedingungen	Anteil positive Bewertungen	befragte Themen (in Klammern: Anteil positive Bewertungen)	Bewertung -> Handlungsbedarf
Wohnraum	20 % – 50 %	- im Umzugsfall: Wohnraum im Kanton (20 %) - Angebot unterschiedliche Wohnformen (50 %)	tiefe positive Werte -> Handlungsbedarf sehr hoch
Gesundheitsversorgung	43 % – 78 %	- hauswirtschaftliche & pflegerische Dienstleistungen (78 %) - Angebote Gesundheitsförderung (74 %) - Unterstützungsangebote für zu Hause (56 %) - Entlastung betreuender Angehöriger (43 %)	mittlere positive Werte -> Handlungsbedarf mittelhoch

Kommunikation & Information	58 % – 69 %	• Zugang zu Informationen (69 %) • zentrale Anlaufstelle (58 %)	mittlere positive Werte -> Handlungsbedarf mittelhoch
Teilhabe am gesellschaftlichen Leben	48 % – 80 %	• Angebote Kultur, Bewegung, Sport & Bildung (80 %) • Schulung digitale Geräte (55 %) • Mitsprache / Einbezug ältere Bevölkerung (48 %)	mittlere positive Werte -> Handlungsbedarf mittelhoch
Öffentliche Räume & Gebäude, Mobilität & Verkehr	81 % – 91 %	• Erreichbarkeit öffentlicher Verkehr (91 %) • Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum (87 %) • Erholungs- & Begegnungsräume (82 %) • Hindernisfreiheit & Orientierung (81 %)	hohe positive Werte -> Handlungsbedarf tief

* Legende: Positive Bewertung: Zusammenfassung der Aussagen «trifft vollständig zu» und «trifft eher zu».

8.8.1 Altersfreundlicher Wohnraum

ERGEBNISSE: Der Bereich Wohnen wird von allen abgefragten Rahmenbedingungen mit Abstand am kritischsten bewertet. Die Hälfte der Befragten ist zwar der Meinung, dass Wohnformen für unterschiedliche Bedürfnisse existieren würden, doch nur wenige (20 %) glauben, im Falle eines Umzugs tatsächlich passenden Wohnraum im Kanton Zug finden zu können.

GEWÜNSCHTE WOHNFORMEN: Angesichts der Bedeutung der Wohnungsfrage wurde gefragt, welche Wohnsituation sich die ältere Bevölkerung wünscht. 70 Prozent der Befragten möchten auch in Zukunft in der aktuellen Wohnsituation leben. Knapp 30 Prozent – das sind rund 5'000 der befragten Personen oder gut 13'000 Person der Zuger Bevölkerung über 55 Jahre – können sich vorstellen,

- a) bauliche Anpassungen im bisherigen Zuhause vorzunehmen,
- b) in eine altersgerechte Wohnung umzuziehen oder
- c) in eine Wohnung mit zeitweiser professioneller Betreuung (betreutes Wohnen) zu wechseln.

Schlussfolgerungen: Diese Ergebnisse machen den Wunsch der älteren Bevölkerung deutlich, so lange wie möglich zu Hause leben zu können, idealerweise bis an ihr Lebensende. Aus alterspolitischer Sicht lassen sich daraus folgende Schlüsse ziehen:

- a) Es besteht ein substanzieller Bedarf an Fachwissen und Fachberatung (z. B. bei Spitex-Mitarbeitenden, freiwillig Tätigen, spezifischer Bauberatung), um die baulichen Infrastrukturen in älteren Wohnungen oder Häusern altersgerecht anzupassen (Stichwort «Sturzprävention»).
- b) Es ist genügend altersgerechter Wohnraum zu schaffen (z. B. in Zentrumsnähe mit einer guten Anbindung an den öffentlichen Verkehr und an Einkaufsmöglichkeiten).
- c) Es gilt, das Angebot an betreuten Wohnformen zu prüfen und auszubauen.

8.8.2 Bewertung der Gesundheitsversorgung

ERGEBNISSE: Im Bereich der Gesundheitsversorgung fällt der hohe Anteil jener Personen auf, die keine Aussagen zur Ausgestaltung der Angebote machen. Bei den Unterstützungs- und Entlastungsangeboten handelt es sich dabei um 49 Prozent der Befragten. Am besten bekannt sind die hauswirtschaftlichen und pflegerischen Dienstleistungen sowie die Angebote zur Gesundheitsförderung (Nicht-Antwort-Quoten von ca. 20 %). Bei den Unterstützungsangeboten der Freiwilligen macht rund ein Drittel der Befragten keine Aussagen.

Schlussfolgerungen: Die Informationslücken könnten darauf zurückzuführen sein, dass jüngere Befragte diese Angebote selbst noch nicht in Anspruch nehmen und daher unzureichend darüber informiert sind. Die Ergebnisse würden in diesem Fall weniger ein Problem des tatsächlichen Vorhandenseins der Angebote zeigen, sondern vielmehr ein Defizit an Informationen darüber. Daraus lässt sich schliessen, dass die Information über die vorhandenen Angebote intensiviert und ggf. zentralisiert werden sollte (siehe dazu auch den Abschnitt 8.8.3).

8.8.3 Bewertung des Kommunikations- und Informationsangebotes im Altersbereich

ERGEBNISSE: Die Antworten bestätigen, dass im Bereich Kommunikation und Information zu altersrelevanten Fragen Defizite bestehen (Kratky & Goldgruber, 2023). Lediglich ein knappes Drittel der Befragten gibt an, über alle Informationen zu verfügen, die sie tatsächlich benötigen, und nur 23 Prozent wissen von einer zentralen Anlaufstelle, die alle wichtigen Fragen zum Thema Alter abdeckt. Auch in diesem Bereich fällt der hohe Anteil jener Personen auf, die keine Aussagen machen (22 % bis 35 %).

Schlussfolgerungen: Die Ergebnisse zeigen, dass bezüglich Information und Kommunikation Entwicklungsbedarf besteht. Auch die bemerkenswerte Nicht-Antwort-Quote deutet darauf hin. Als Voraussetzung für einfach zugängliche Informationen gilt es, die bestehenden, vielfältigen Angebote und die Akteurinnen und Akteure besser zu vernetzen. Im Weiteren sind (Online-)Plattformen zentral, auf denen sich die Nutzenden gut zurechtfinden. Bei Interesse sollte der Zugang zu entsprechenden Informationen schnell und einfach verfügbar sein, z. B. zu Möglichkeiten des freiwilligen Engagements oder der Gesundheitsversorgung (Genske et al., 2020).

8.8.4 Bewertung altersfreundlicher Teilhabebedingungen

ERGEBNISSE: Die Existenz von Angeboten in den Bereichen Kultur, Bewegung, Sport und Bildung werden überwiegend positiv (80 %) bewertet. Bei der Verfügbarkeit von Schulungsangeboten zur Nutzung digitaler Geräte (55 % positive Einschätzungen) und des Einbezugs in altersrelevante Themen (48 %) fallen die positiven Bewertungen zurückhaltender aus. Zum einen gibt ein Viertel der Befragten an, sich nicht ausreichend eingebunden zu fühlen und ein knappes Drittel macht keine Aussage.

Schlussfolgerungen: Bei den Angeboten in den Bereichen Kultur, Bewegung, Sport und Bildung besteht aufgrund der überwiegend positiven Bewertungen kaum Handlungsbedarf. Bei Schulungsangeboten zur Nutzung digitaler Geräte lässt sich aufgrund der Ergebnisse Potenzial für eine weitere Förderung orten. Dass nur knapp die Hälfte der

Befragten angibt, «voll und ganz» (13 %) oder «eher» (35 %) in wichtige altersrelevante Themen einbezogen zu sein, muss jedoch als zu geringe Mitsprachemöglichkeit gewertet werden. Da der Anteil der älteren Bevölkerung in den nächsten 20 Jahren noch weiter zunehmen wird, sind vielfältige und breitere Formen des Einbezugs und der Mitsprache zu entwickeln (siehe dazu beispielsweise das Forum60plus der Stadt Luzern oder die neuen Formen des Einbezugs anderer Gemeinden/Städte).

EINSAMKEIT: Die Ergebnisse zeigen, dass Aspekte der Einsamkeit durchaus verbreitet sind: So empfinden zwischen 10 und 17 Prozent der befragten Zugerinnen und Zuger ab 55 Jahren immer wieder ein Gefühl der Leere, haben Schwierigkeiten, Menschen um sich zu haben oder fühlen sich häufig abgelehnt. 8 Prozent geben an, nicht genügend Menschen zu haben, zu denen sie eine enge Verbindung verspüren oder auf die sie sich verlassen können. 12 Prozent der Befragten verfügen kaum über Menschen, denen sie gemäss ihrer Einschätzung vertrauen können.

Schlussfolgerungen: Internationale und nationale Studien sowie die Aktivitäten vieler Länder belegen: Einsamkeit verursacht viel Leid und hat gesundheitliche und volkswirtschaftliche Auswirkungen, die mit jenen des Tabakkonsums und des Übergewichts vergleichbar sind. Die Schweiz verfügt bisher über keine systematische Strategie gegen Einsamkeit, obwohl Studien zeigen, dass sich 80'000 bis 150'000 Menschen über 65 Jahre ziemlich oder sehr häufig einsam fühlen. Zum einen wären eine Strategie und Massnahmen «gegen Einsamkeit» angezeigt. Zum anderen sind sämtliche bestehenden Aktivitäten zur Förderung der sozialen Teilhabe zu erhalten und weiterzuentwickeln wie beispielsweise die Gemeinwesenarbeit für ältere Menschen, die Förderung der Nachbarschaftshilfe in den Quartieren (Stichwort «sorgende Gemeinschaften») oder die generelle Förderung der Freiwilligenarbeit (Simonson et al., 2024).

8.8.5 Bewertung der Altersfreundlichkeit des öffentlichen Raums

ERGEBNISSE: Die Befragung zeigt eine grösstenteils positive Bewertung der Altersfreundlichkeit öffentlicher Räume und der Mobilitätsangebote. Am positivsten beurteilt wird die Erschliessung wichtiger Orte durch den öffentlichen Verkehr: 91 Prozent der Befragten bewerten diese als «vollständig zutreffend» oder «eher zutreffend». Auch das Sicherheitsempfinden wird mehrheitlich positiv beurteilt. Im Bereich der Erholungs- und Begegnungsräume sowie der Barrierefreiheit zeigt sich ein etwas gemischteres Bild: Die kritischen Einschätzungen sind hier am höchsten und liegen bei und 10 Prozent.

Schlussfolgerungen: Die Gestaltung eines altersfreundlichen öffentlichen Raums und entsprechender Mobilitätsangebote (z. B. öffentlicher Verkehr, kleinräumige, quartiernahe Mobilitätsdienste) sind eine permanente Aufgabe der öffentlichen Hand. Es gilt dabei vor allem, die spezifische Raumwahrnehmung und die Anliegen der älteren Bevölkerung (z. B. durch regelmässig stattfindende Quartierbegehungen) systematisch in die Infrastruktur- und Raumplanung vor Ort einzubeziehen. Ein möglicher institutioneller Standard könnte sein, dass eine Vertretung von älteren Menschen regelmässig in die Orts- und Stadtplanung einbezogen wird.

8.8.6 Generelle Zufriedenheit

GENERELLE ERGEBNISSE: Die Menschen ab 55 Jahren im Kanton Zug sind grösstenteils zufrieden mit ihrem Leben. Über die Hälfte (56 %) gibt an, sehr zufrieden zu sein, weitere 37 Prozent sind eher zufrieden.

DETAILERGEBNISSE: Die Ergebnisse zeigen: Je mehr gesundheitliche, ökonomische, kulturelle und soziale Ressourcen eine Person zur Verfügung hat, desto grösser ist ihre Zufriedenheit. Die gesundheitlichen Ressourcen haben dabei mit Abstand den grössten Einfluss. An zweiter Stelle folgen ökonomische und an dritter Stelle soziale Ressourcen.

In diesem Kontext sei auf folgende weitere Zusammenhänge hingewiesen: Die individuelle Lebens- oder Ressourcenlage beeinflusst nicht nur die generelle Zufriedenheit, sondern auch den Umfang des freiwilligen Engagements oder die Bewertung der Rahmenbedingungen: Je höher die individuelle Ressourcenlage ist, desto grösser ist das freiwillige Engagement, desto höher ist die Bereitschaft für ein zukünftiges Engagement und desto positiver werden die altersfreundlichen Rahmenbedingungen bewertet.

Schlussfolgerungen: Die Förderung und Erhaltung der Gesundheit hat aus alterspolitischer Sicht höchste Priorität. Die Ergebnisse zum Einsamkeitsempfinden (Grafik 8) weisen ausserdem darauf hin, dass die klassische Gesundheitsförderung und Prävention durch eine Förderung der sozialen Teilhabe flankiert werden sollte (Walter & Reuter, 2013; Anthony & Gaiswinkler, 2019). All diese Bemühungen sollten die Bevölkerung dazu ermuntern und ermächtigen, zentrale Fragen des Alterns – Wie bleibe ich gesund und wie halte ich (meine) sozialen Kontakte aufrecht? – aktiv anzugehen.

9 Anhang

9.1 Zusammensetzung Ressourcen-Indizes

Die ausgewählten Variablen zur Erstellung der jeweiligen Indizes wurden standardisiert, indem inhaltliche Antwortkategorien in einheitliche Skalen (1 bis 3) umkodiert wurden. Die Kategorie «weiss nicht/keine Antwort» wurde auf den Wert 0 rekodiert. Um den Indexwert zu berechnen, wurden die standardisierten Variablen gemittelt. Dieser Indexwert liegt auf einer Skala von 0 (kein Potenzial) bis 3 (höchstes Potenzial).

Tabelle 3: Zusammensetzung Indizes

Potenzial	Variablen (inkl. Variablenname Fragebogen)	Ausprägungen Variable	Punkte
Gesundheitliches Potenzial	Körperliche Betätigung (G6)	ja	3
		nein	1
		weiss nicht/keine Antwort	0
	Gesundheitszustand (G1)	sehr gut	3
		gut	3
		mittelmässig	2
		schlecht	1
		sehr schlecht	1
		weiss nicht/keine Antwort	0
	Einschränkungen generell (G2)	Stark eingeschränkt	1
		Eingeschränkt, aber nicht stark	2
		Überhaupt nicht eingeschränkt	3
		Weiss nicht/keine Antwort	0
Ökonomisches Potenzial	Miete/Eigentum (W2)	Miete	2
		Eigentum	3
		Wohnrecht	1
		weiss nicht/keine Antwort	0
	Einschätzung aktuelle finanzielle Situation (fin1)	komme sehr gut zurecht	3
		komme gut zurecht	3
		es reicht gerade	2
		komme kaum zurecht	1
		komme überhaupt nicht zurecht	1
		weiss nicht/keine Antwort	0
	Einkommen (income)	tief (weniger als 5'000 CHF)	1
		mittel (5'001–11'000)	2
		hoch (mehr als 11'000)	3
		weiss nicht/keine Antwort	0

Kulturelles Potenzial	Digitale Kompetenz (dig2)	überhaupt nicht kompetent (0–2)	1
		(3–4)	1
		Mitte (5)	2
		(6–7)	3
		voll und ganz kompetent (8–10)	3
		weiss nicht/keine Antwort	0
	Kulturbesuch (kultur1)	mehrmals pro Woche	3
		wöchentlich	3
		monatlich	2
		alle paar Monate	2
		einmal pro Jahr	1
		nie	1
		weiss nicht/keine Antwort	0
	Bildungsstand (s14g)	tief	1
		mittel	2
		hoch	3
		weiss nicht/keine Antwort	0
Soziales Potenzial	Wohnkonstellation (W3)	alleine	1
		mit Ihrer Partnerin/Ihrem Partner ohne Kind/er	3
		mit Ihrer Partnerin/Ihrem Partner mit Kind/ern	3
		im Haushalt der Eltern	2
		im Haushalt der Kinder	2
		in einer Wohngemeinschaft/einem Kollektivhaushalt	2
		in einem Mehrgenerationenhaus (Ort, an dem Menschen unterschiedlichen Alters wohnen)	2
		weiss nicht/keine Antwort	0
	Zivilstand (zivilst1)	alleinstehend	1
		verheiratet/in fester Partnerschaft	3
		geschieden	1
		verwitwet	1
		andere Familiensituation	1
		weiss nicht/keine Antwort	0
	Kinder (zivilst2)	keine Kinder	1
		ein Kind	1
		zwei Kinder	2
		drei Kinder	2
		vier Kinder	3

mehr als fünf Kinder		3
Einsamkeit (dejong) ³	Ich empfinde oft ein allgemeines Gefühl der Leere.	1,2,3
	Es fällt mir schwer, Menschen um mich zu haben.	1,2,3
	Ich fühle mich häufig abgelehnt.	
	Es gibt genug Menschen, auf die ich mich verlassen kann, wenn ich Probleme habe.	3,2,1
	Es gibt viele Menschen, denen ich vollkommen vertrauen kann.	3,2,1
	Es gibt genug Menschen, zu denen ich eine enge Verbindung verspüre.	3,2,1

³ Jeweils «Ja, trifft auf mich zu.», «mehr oder weniger», «Nein, trifft nicht auf mich zu».

9.2 Literaturverzeichnis

- Alisch, M., Ritter, M., Glaser, R., & Rubin, Y. (2018). Engagement im Bürgerhilfeverein als Balanceakt zwischen sinnvoller Freizeitgestaltung, sozialer Teilhabe und Selbstprofessionalisierung. In: Scherger, S., & Vogel, C. (Hrsg.). Arbeit im Alter – zur Bedeutung bezahlter und unbezahlter Tätigkeiten in der Lebensphase Ruhestand. Springer, 245–267.
- Antony, G., & Gaiswinkler, S. (2019). Good-Practice-Beispiele der Gesundheitsförderung mit Fokus auf Förderung sozialer Teilhabe im Alter.
https://fgoe.org/sites/fgoe.org/files/inline-files/Bericht%20Gesundes%20und%20aktives%20Altern_FINAL_Jan%202020_1.pdf.
- Budowski, M. et al (2024). Panorama Gesellschaft Schweiz 2024: Älter werden und Alter in der heutigen Gesellschaft. Bundesamt für Statistik.
- Eifert, B., & Eder, B. (2022). Mitwirkung im Alter ermöglichen. Verankerung von Seniorenvertretungen in der Kommune. eNewsletter Netzwerk Bürgerbeteiligung. 02/2022.
https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter_beitraege/2_2022/nbb_beitrag_eifert_eder_220707.pdf.
- Genske, A., Janhsen, A., Mertz, M., & Woopen, C. (2020). Alternde Gesellschaft im Wandel. In: Woopen, C., Janhsen, A., Mertz, M., Genske, A. (eds). Alternde Gesellschaft im Wandel. Schriften zu Gesundheit und Gesellschaft – Studies on Health and Society, vol 4. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-60586-8_1.
- Hank, K., & Erlinghagen, M. (2008). Produktives Altern und informelle Arbeit. In: Erlinghagen, M., & Hank, K. (Hrsg.). Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90850-2_1.
- Haunberger, S., Kehl, K., & Steiner, C. (2022). Einleitung: Notwendigkeit eines Freiwilligenmanagements für Ältere. In: Haunberger, S., Kehl, K., & Steiner, C. (Hrsg.). Freiwilligenmanagement in zivilgesellschaftlichen Organisationen. Anwerben, Begleiten und Anerkennen von freiwilligem Engagement im Alter. Seismo.
- Höpflinger, F. (2022). Alter(n) und Freiwilligentätigkeiten. In: Haunberger, S., Kehl, K., & Steiner, C. (Hrsg.). Freiwilligenmanagement in zivilgesellschaftlichen Organisationen. Anwerben, Begleiten und Anerkennen von freiwilligem Engagement im Alter. Seismo, 33–51.
- Keller, K., Klinkhammer, D., Hamberger, B., Schomacher, G., Meyer, S., & Zachej, S. (2024). Ehrenamtliches Engagement: Bedürfnisse, Kompetenzen und Motivation. Springer.
- Lamprecht, M., Fischer, A., & Stamm, H. (2020). Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020. Seismo.
- Micheel, F. (2014). Potenzial für bürgerschaftliches Engagement der über 55- bis 70-Jährigen in Deutschland. In: Schneider, N. F., Mergenthaler, A., Staudinger, U. M., & Sackreuther, I. (Hrsg.). Mittendrin? Lebenspläne und Potenziale älterer Menschen beim Übergang in den Ruhestand. Barbara Budrich, 139–156.

Perrig-Chiello, P., & Höpflinger, F. (2012) (Hrsg.). *Pflegende Angehörige älterer Menschen. Probleme, Bedürfnisse, Ressourcen und Zusammenarbeit mit der ambulanten Pflege*. Huber.

Romeu Gordo, L., Gundert, S., Engstler, H., Vogel, C., & Simonson, J. (2022). Rentnerinnen und Rentner am Arbeitsmarkt: Erwerbsarbeit im Ruhestand hat vielfältige Gründe – nicht nur finanzielle (No. 8/2022). Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. <https://doku.iab.de/kurzber/2022/kb2022-08.pdf>.

Scherger, S. (2020). Alter, Arbeit und Ruhestand. In: Schroeter, K. R., Vogel, C., & Künemund, H. (eds). *Handbuch Soziologie des Alter(n)s*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-09630-4_35-1.

Schmitt, A. (2018). Übergang in und Anpassung an den Ruhestand als Herausforderung aus psychologischer Perspektive. *Organisationsberatung, Supervision, Coaching*, Volume 25, 337–347. <https://doi.org/10.1007/s11613-018-0555-3>.

Schicka, M. (2022). Das Potenzial der Nachbarschaftshilfe für das Freiwilligenmanagement. In: Haunberger, S., Kehl, K., & Steiner, C. (Hrsg.). *Freiwilligenmanagement in zivilgesellschaftlichen Organisationen. Anwerben, Begleiten und Anerkennen von freiwilligem Engagement im Alter*. Seismo, 53–70.

Seifert, A. (2017). Freiwilliges Engagement im Alter. *PRO CARE* 8/2017, 9–18. <https://doi.org/10.1007/s00735-017-0810-4>.

Simonson, J., Kelle, N., & Bredereck, W. (2024). Ehrenamtliches Engagement und soziale Exklusion in der zweiten Lebenshälfte – fühlen sich ehrenamtlich Engagierte seltener sozial ausgeschlossen? [DZA Aktuell 04/2024]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. <https://doi.org/10.60922/pjcg-2t20>.

Simonson, J., & Vogel, C. (2020). Freiwilliges Engagement im Alter. In: Schroeter, K., Vogel, C., & Künemund, H. (eds). *Handbuch Soziologie des Alter(n)s*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-09630-4_29-1.

Simonson, J., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (eds) (2017). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12644-5_5.

Vogel, C., & Scherger, S. (2018). Einleitung. In: Scherger, S. & Vogel, C. (eds). *Arbeit im Alter. Altern & Gesellschaft*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18199-4_1.

Walter, U., & Reuter, D. (2013). Prävention und Gesundheitsförderung als politische Strategien für Beschäftigungsfähigkeit und Teilhabe im Alter. In: Hüther, M., & Naegele, G. (eds). *Demografiepolitik*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00779-9_12.

Wetzstein, M., Rommel, A., & Lange, C. (2015). *Pflegende Angehörige – Deutschlands größter Pflegedienst*. Robert Koch Institut.

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
CH – 3011 Bern
+41 31 311 08 06
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch

 **SWISS INSIGHTS**
Corporate Member

gfs.bern 